

W. I. T. I. K. O.

DAS KLEINE UND DAS GROSSE IN DER ENTWICKLUNG
UND ALS DARSTELLUNGS-MEDIUM.

by

Rainer Lutz Hempel
B.A., University of British Columbia, 1965.

A THESIS SUBMITTED IN PARTIAL FULFILMENT OF
THE REQUIREMENTS FOR THE DEGREE OF

Master of Arts.
in the Department
of

GERMAN

We accept this thesis as conforming to the
required standard.

THE UNIVERSITY OF BRITISH COLUMBIA.

April, 1968.

In presenting this thesis in partial fulfilment of the requirements for an advanced degree at the University of British Columbia, I agree that the Library shall make it freely available for reference and study. I further agree that permission for extensive copying of this thesis for scholarly purposes may be granted by the Head of my Department or by his representatives. It is understood that copying or publication of this thesis for financial gain shall not be allowed without my written permission.

Department of German

The University of British Columbia
Vancouver 8, Canada

Date April 19, 1968

A B R I S S

Um Stifters großen Geschichtsroman, Witiko, und die Werke davor in das richtige Verhältnis zueinander zu bringen, wird in der vorliegenden Arbeit illustriert, daß der Dichter seine Ansichten vom Kleinen und Großen im qualitativen Sinne, d.h. vom Wirken des Sanften Gesetzes, zuerst im einzelnen Menschen, im physisch Kleinen veranschaulichte. Nachdem er das Gesetzmäßige am Einzelnen, im Kleinen, formuliert und erprobt hatte, zeigte er in Witiko dieselben Gesetze an ganzen Völkern, im Großen. Diese Arbeit beweist, daß die Werte und Gesetze in Witiko die gleichen sind wie in den Werken davor, daß das Handeln und die Entwicklung von Individuen und ganzen Völkern in Beziehung auf das Sanfte Gesetz erstaunliche Parallelen aufweist, nur daß das Medium der Darstellung vom Mikro- auf den Makrokosmos verlegt wurde, also vom physischen Kleinen auf das physisch Große.

Stifters Gebrauch des Makrokosmos', der Sphäre des Volkes, als Mittel, um seine Ideen und Gesetze zu illustrieren, wo er doch vorher den Mikrokosmos, das Individuum als Medium dafür benützt hatte, war ein Schritt, der eine lange Entwicklung hinter sich hatte. Zum tieferen Verständnis für den Zusammenhang von Witiko und den Werken davor wird der Weg des Dichters vom Individuum zum Volke, vom Kleinen zum

Großen, verfolgt. Zunächst steht Stifters Entwicklung vom Subjektiv-Kleinen zum Objektiv-Großen in Selbstzeugnissen und in der Sekundärliteratur zur Diskussion. Der Einfluß, den zeitgenössische Rezensenten auf Stifters Werke in Beziehung auf die Form im Kleinen und Großen gemacht haben, wird auch in Betracht gezogen. Die Eindrücke von 1848 auf seine Weltanschauung und der durch sie ausgelöste Beginn seines großen Erziehungswerkes brachte Stifter einen Schritt weiter in der Entwicklung zum großen Geschichtsroman, da die Form oder der Stoff im Gegensatz zu dem ethischen Gehalt für den Pädagogen von wenig Bedeutung war. Stifter konnte deshalb seinem pädagogischen Bestreben gemäß die Allgemeingültigkeit seiner Gesetze veranschaulichen, indem er sie lediglich in eine andere Form, in die große Sphäre des Volkes in Witiko versetzte. Hebbels mangelndes Verständnis für Stifters Kunst- und Erziehungsbestrebungen und seine Angriffe auf Stifters Werk gaben dem Dichter in der Zurückweisung dieser Attacken zugleich Gelegenheit, seine Kunstbestrebungen in der Vorrede zu den Bunten Steinen zu formulieren und die Begriffe groß und klein im qualitativen Sinne zu definieren und zu illustrieren. Die Entwicklung Stifters von subjektiver zu objektiver Lebensanschauung war verbunden mit einem zunehmenden Blick für das Ideale, das Allgemeine, das schon in der Formulierung des Sanften Gesetzes mitgewirkt hatte.

Die Tendenz, das Typische in seinen Werken zu zeigen, führt geradewegs auf den historischen Roman zu, in dem der Dichter seine Erkenntnisse auf breiter Basis und in großen Völkermassen zeigte und somit die Universalität dieser Erkenntnisse veranschaulichte. Auf den Konflikt in der kleinen Sphäre des Individuums und in der großen Sphäre des Volkes zwischen den lebenserhaltenden Kräften des Sanften Gesetzes und den zerstörenden Kräften der Einseitigkeit wird an Doktor Augustinus in der Novelle Die Mappe meines Urgroßvaters und an dem böhmischen Volke in dem Roman Witiko in Einzelheiten eingegangen. Die Erkenntnisse, die der Vergleich zwischen Dr. Augustinus und dem böhmischen Volke erbrachte, werden in Beziehung auf die verschiedenen Formen der Einseitigkeit auf andere Werke Stifters erweitert. Das Problem der immer größer werdenden Aktionsradien, der Lebenskreise, in dem geschichtlichen Roman--wie der Kreis der Volksgruppe der Waldbauern, der Kreis des böhmischen Volkes und der Kreis des ganzen Reiches--, das Wirken des Sanften Gesetzes in jedem einzelnen der Kreise und der Vergleich dieser mit dem Kreise des Individuums in Beziehung auf das Walten des Sanften Gesetzes wird in einigem Detail untersucht. Da es nun Stifter als Pädagogen auch darum ging, die Erziehung des Menschen nicht nur durch die strafenden Mittel des Sittengesetzes zu veranschaulichen, sondern auch durch ein

harmonisches Einleben des Menschen in seine Umgebung, durch Erziehung ohne den Schmerz des Irrenden, so wird die Erziehung Heinrich Drendorfs im Kleinen in dem Roman Der Nachsommer der Erziehung des Waldbauernvolkes im Großen in Witiko gegenübergestellt. Witiko wurde also in Beziehung auf alle Aspekte des Sanften Gesetzes mit den anderen Werken davor verglichen.

I N H A L T

Einführung	S. 1
Stifters Entwicklung vom Subjektiv-Kleinen zum Objektiv-Großen des geschichtlichen Romans.	S. 8
Die Revolution von 1848 und der Beginn des großen Erziehungswerkes als Meilensteine zu <u>Witiko</u>	S.19
Stifters Betonung des ethischen, pädagogischen Gehaltes in seinen Dichtungen im Gegensatz zur Form.	S.24
Hebbels Angriffe auf Stifter und dessen Reaktion ..	S.27
Der Niederschlag Stifters Geschichtsstudien in der Vorrede zu den <u>Bunten Steinen</u>	S.32
Die Entwicklung Stifters von subjektiver zu objektiver Lebensanschauung verbunden mit einem zunehmenden Blick für das Ideale.	S. 42
Die Typen in <u>Witiko</u>	S.51
Ideen und Motive, die <u>Witiko</u> mit den Werken davor verbindet	S.56
Kampf der Kräfte des Sanften Gesetzes gegen die zerstörenden Kräfte in <u>Augustin</u> in der <u>Mappe meines Urgroßvaters</u> und dem böhmischen Volke in <u>Witiko</u>	S.58
Die Kräfte für und gegen das Sanfte Gesetz in anderen Werken Stifters	S.83
Das Wirken des Sanften Gesetzes in verschiedenen Kreisen	S.89
Die Erziehung eines Individuums in <u>Heinrich im Nachsommer</u> und eines Volkes in den <u>Waldbauern</u> in <u>Witiko</u>	S.101
Schluß	S.120
Literaturnachweise	S.123
Bibliographie	S.130

Für die zahllosen, verständnisvollen Ratschläge aus eigener, reicher Stiftererfahrung und für das freundlich zugestellte, umfangreiche Stiftermaterial sei hier Dr. J. H a l l a m o r e der aufrichtigste Dank ausgesprochen.

Einführung

Als Dichter war Adalbert Stifter in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bekannt geworden. Seine Novellen waren geradezu populär. Die zeitgenössische Kritik hob ihn in den Himmel, so daß er in einem Briefe gestand: "Hinsichtlich der Studien kann ich...sagen, daß die Aufnahme, die sie finden, so weit über meine Erwartungen geht, daß ich oft, wie im Traume bin."¹ Stifter jedoch ließ sich von solchen Lobeshymnen nicht blenden, wie ein Kritiker befürchtet hatte,² sondern entwickelte sich weiter; hatte er doch ohne Aufforderung von seinem Verleger seine Novellen, die in verschiedenen Zeitschriften und Almanachen schon erschienen waren, für seine Studienausgaben (1848) völlig umgearbeitet, "immer geleitet von dem Bestreben, die Äußerungen persönlichen Anteils...zurückzudrängen zugunsten einer sachlich gegenständlichen Darstellung."³ Das bewußte Bestreben, in der Darstellung klarer und objektiver zu werden, führte den Dichter zum Antiken oder Klassischen, wie er es selbst auch von sich behauptete.⁴ Stifters Leserpublikum war aber--von einigen Ausnahmen abgesehen--dieser Entwicklung nicht gefolgt, so daß man zwar seine Novellensammlung Bunte Steine (1852) gerade noch akzeptierte, aber den reifsten Werken, dem Gipfel dieser Entwicklung zum Klassischen hin, den Romanen Der Nachsommer (1857) und

Witiko (1865-67) völlig verständnislos gegenüberstand. Der geschichtliche Roman kam dabei am schlechtesten weg. Wer dieses monumentale Werk überhaupt zu Ende las--viele taten es nicht und fällten doch ein Urteil--,⁵ beanstandete die kühle, unpersönliche Darstellung, die breite Umständlichkeit des Geschehens und die nahezu unzähligen Personen und Ortsnamen. Man bezichtigte Stifter, daß sein Talent einfach nicht ausreiche, wenn es gelte, den Kampf der Leidenschaften zu schildern. Im Abendblatt der Neuen Freien Presse stand 1867: "Er [Stifter] hat nun einmal eine Vorliebe für solche construirte Geschöpfe, denen keine sterbliche Schwachheit anklebt...."⁶ Derselbe Rezensent nannte dann Stifters Stil kunstlos und eckig wie der eines Chronisten des vierzehnten Jahrhunderts. Eine Rückkehr zur Natur, zur Einfachheit, wie sie der Dichter anstrebe, sei in der Literatur nur den Stoffen, nicht der Form nach, möglich. Ein anderer Kritiker, Gottschall, schreibt: "Hoffentlich findet dieser Stil, der aus lauter Haut und Knochen besteht und dem alles Fleisch fehlt, keine Nachahmung." (Hüller, E.z.W. S. CVII) Dies sind nur einige der gangbarsten Einwände gegen Stifters Alterswerk. Man sah einfach hinter dem Äußeren des Romans die hohe, sittliche und optimistische Weltanschauung Stifters nicht. Sein Verleger schrieb 1870 hellsichtig an den jungen Rosegger:

Noch ist der Wert des Dichters [Stifters] nicht in das Herz des Volkes gedrungen. Aber die Zeit wird kommen, wie sie für jeden großen Dichter, der über seiner Zeit steht, gekommen ist. Und daß Stifter höher als seine Zeit steht, werden Sie erst recht aus seinen drei letzten Werken, die er geschrieben hat ausnehmen. Selbst die Generation, welche die ersten Blüten des Dichters, die gleichsam nur Stücke sind und sein wollen, schon mit Liebe in ihr Herz aufgenommen hat, steht noch, kalt und achselzuckend vor dem Ernste der vollendeten Kunstwerke und hat kaum noch eine Ahnung, welcher Gehalt und welche dichterische Schöpfungskraft in diesen Werken liegt.... Und welch' ein herrlich großes Epos ist "Witiko"!-- Lächeln Sie nicht über meinen Enthusiasmus! Die meisten Menschen verstehen ihn nicht.... (Hüller,

E.z.W. S. CXIV)

Auf ein halbes Jahrhundert danach blieb Witiko verschollen, bis Gelehrte wie Hermann Bahr, Joseph Nadler, Julius Kuhn, Adolf von Grolman, Franz Hüller u.a. den historischen Roman in der allgemeinen Stifter-Renaissance wiederentdeckten. Sie versuchten mit ihren bahnbrechenden Arbeiten, Witiko in ein Verhältnis zu den anderen Werken zu bringen, einen Roman, den man bis dahin meistens von Grund auf verdammt und als letzte, etwas mißglückte Äußerung eines einst brillianten Dichters betrachtete. Selbst Otto Stoessl, ein neuerer Stifterkenner wie Hüller, Nadler und Bertram, betrachtet Witiko als Greisenwerk, dessen Antlitz vom Alter entstellt ist und keine Frische mehr hat. Stoessl kritisiert weiter: "Auch der 'Witiko' ist eine Entwicklungsgeschichte eines Stifterschen Jünglings, ins Historische

und Politische übertragen, im Kostüm des Mittelalters und viel strenger in reine Handlung gebracht. Aber an Stelle der hohen Gedanken, des Stimmungszaubers, des mannigfaltigen inneren Erlebens ist eine dürftige Fabel getreten, die nur im Äußeren, Stofflichen breit ausgeführt, einer eigentlichen seelischen Spannung und Steigerung entbehrt." (Hüller, E.z.W. S. CXLVI) Außerdem wirft Stoessl dem Dichter vor, daß die Figur des Witiko als Übersetzung ins Weltlich-Praktische den großen Stiffterschen Jünglingstypus entstelle. Stoessl verkennt mit diesen Behauptungen vollkommen, daß es sich bei Witiko um ein geschichtliches Werk handelt, in dem, wie Stifter in der Vorrede zu den Bunten Steinen klar ausdrückt, nicht das Individuum, sondern ganze Völker im Mittelpunkt stehen. Ein direkter Vergleich zwischen dem Stiffterschen Jünglingstypus, wie er sich in Werken vor dem geschichtlichen Roman zeigt, und Witiko ist auch unmöglich, da Witiko als fertiger Mann am Anfange des Romans auftritt und keine Entwicklung mehr durchmacht wie die anderen Jünglinge.

Es gibt also trotz der wegweisenden Arbeiten moderner Stifterforscher heute noch immer Kritiker--von denen Otto Stoessl nur ein Beispiel ist--, die Witiko für ein Werk halten, das ganz verschieden ist im Vergleich mit Stiffters anderen Werken. Der Grund dafür liegt oft auch in der Un-

fähigkeit, hinter der Form die eigentliche Substanz des Werkes zu erkennen. Die folgende Arbeit soll das Verhältnis Witikos zu Stifters anderen Werken, auf das schon Hüller, Nadler, Grolman u.a. hingewiesen haben, noch weiter untersuchen und ausarbeiten. Es ist wichtig zu erkennen, daß sich Witiko größtenteils nur der Form nach von den anderen Werken unterscheidet, daß in den Werken vor dem geschichtlichen Roman Individuen und in Witiko ganze Völker im Mittelpunkt stehen. Betrachtet man das Individuum, d.h. die kleine Sphäre, und das Volk, die große Sphäre, richtig, so stellt man erstaunliche Parallelen fest zwischen den Werken vor Witiko und dem geschichtlichen Roman.

Eine solche Untersuchung wendet sich notwendigerweise gegen Kritiker wie Stoessl, die einen tiefen Riß zwischen Stifters letztem Werke und denen davor sehen. Auch Grolmans Behauptung, daß das bedeutendste Unterscheidungsmerkmal zwischen den Romanen Der Nachsommer und Witiko das Fehlen des tragischen Rückblicks in Witiko sei, der für den Nachsommer der Höhepunkt ist, konnte im Laufe dieser Arbeit zurückgewiesen werden. Sogar Hüller scheint die Ansicht dieses Kritikers zu teilen, wenn er schreibt: "Wenn Grolman in seiner Zusammenschau der beiden Altersromane die tiefste Verschiedenheit darin sieht, daß 'Witiko' keinen 'Rückblick' enthält, so ist damit ein bedeutendes Merkmal aufgedeckt,

das aus der völlig untragischen Schichtung des Romanes zu erklären ist."⁷ Während Hüller in Risach "ein psychologisches Individualproblem tragisch verknotet" (Hüller, Deutung S. 73) sieht, so schreibt er über den geschichtlichen Roman:

"Der 'Witiko' hingegen stellt sich überhaupt keine psychologische Individualaufgabe, ihm geht es um Höheres, er will die Wahrheit, das Walten und Wirken und den endgültigen Sieg des Sittengesetzes im Leben der Völker und im Ablaufe des Einzelnen zeigen." (Hüller, Deutung S. 73) In Beziehung auf den Jüngling Witiko hat Hüller recht, wenn er auf der Abwesenheit eines psychologischen Problems besteht; doch da in dem geschichtlichen Roman ganze Völker und nicht Individuen im Mittelpunkt stehen, so gibt es in Witiko doch "psychologische" Probleme, aber auf viel höherer Ebene als der des Individuums. In demselben Lichte muß folgende Behauptung Hüllers betrachtet werden: "Vor allem ist der 'Witiko' keine Entwicklungsgeschichte." (Hüller, E.z.W. S. CXLVIII-CXLIX) Hüller hat damit nur recht, wenn er den Jüngling Witiko meint. Stifter jedoch macht es unter anderem auch in seinen Briefen ganz klar, daß es ihm um den Einzelnen in seinem Geschichtsroman nicht geht. Witiko ist eine Entwicklungsgeschichte, und zwar die Entwicklungsgeschichte des Waldbauernvolkes und des tschechischen Volkes. Stifter zeigt auch das Wirken und Walten des Sanften Gesetzes nicht nur in Witiko,

wie Hüller zu denken scheint,⁸ sondern auch in seinen individuell psychologisch gezeichneten Charakteren in den Werken davor.

Kritiker wie Nadler, Hüller, Grolman u.a. haben den ersten großen Angriff gegen die Barriere geführt, die zeitgenössische und, wie wir sahen, auch einige modernere Rezensenten zwischen Witiko und Stifters anderen Werken aufgebaut hatten. Diese Arbeit soll den Platz, der Witiko unter Stifters Werken und überhaupt gebührt im Sinne der obigen großen Stifterkenner noch weiter festigen. Daß sich bei der Beschreitung dieses neuen Interpretationsweges der Gegenüberstellung von Individuen in den Werken vor Witiko und ganzen Völkern in dem letzten Roman Stifters manche Unterschiede, die obige Kritiker zwischen Witiko und den anderen Werken zu sehen glaubten, im Laufe dieser Arbeit als abwegig erweisen, tut der Größe ihrer Pionierleistungen keinen Abbruch. Diese Arbeit soll vielmehr der Sache allein dienen und zeigen, wie eng Stifters andere Werke mit dem letzten verbunden sind und wie sein Weg vom Subjektiv-Kleinen zu dem Objektiv-Großen des letzten Werkes durch die verschiedenen Erlebnisse und Eindrücke beeinflusst wurde.

Stifters Entwicklung vom Subjektiv-Kleinen zum Objektiv-
Großen des geschichtlichen Romans

Die Entstehung von Stifters letztem und nach Bahr, Hüller, Braun und anderen auch größtem und reifstem Werke ist von Bedeutung, wenn das enge Verhältnis zwischen Witiko und den Werken davor gezeigt werden soll. Auch die große Zahl von Stifters Briefen in der Prager Ausgabe und seine Vorrede zu den Bunten Steinen sollen eingehend behandelt werden.

Stifter als Novellist erfaßte die kleine Welt als Spiegel der großen. Er wollte etwas Großes im Kleinen schaffen. Also beschrieb er das Kleine, das Alltägliche. Daß die Novelle nach Goethes Ausspruch eine unerhörte Begebenheit sein sollte, galt bei ihm nicht mehr. Obwohl er schon in seinen frühen Werken nach Maß strebte, so gab es doch tragische Abbrüche. Die Sprache in den Urfassungen der Novellen war noch impulsiv, die Beschreibung subjektiv. Subjektiv war auch der Inhalt, denn Hofmiller vermochte den stark biographischen Einschlag der Novellen nachzuweisen, die später als Studien zusammengefaßt wurden.

Hochwald ist eine dieser ersten Novellen. Sie führt den Leser zum ersten Male zu der Ruine Wittinghausen, die in Stifters Leben und Werken eine so große Rolle spielte. Seine erste Geliebte, Franziska Greipl, fesselte den sowieso

schon bodenverbundenen Dichter noch mehr an seine Heimat. Schon immer ein Sammler von allerlei Dingen sammelte er dann unter dem Eindrucke seines sentimentalsten Jugenderlebnisses Menschenschicksale. "Die Romantik der unerfüllten Sehnsucht nach dem Unerreichbaren, nach dem Unendlichen sitzt im Innern dieser 'Studien'-Gestalten: Im Maler des Condor, in dem Helden der Feldblumen, im Schwedenprinzen des Hochwaldes, im Doktor Augustin der Mappe, im Veit Almot des Alten Siegels, in der Brigitta, im Hagestolz.... Alle verzweifeln sie am Sinn des Lebens und stellen die große Frage an das Schicksal: Warum das alles? Sie finden keine Lösung, kein Gesetz, sondern nur einen Ausweg: Entsagung." (Hüller, E.z.W. S. XIV-XV) Beeinflußt von der Erziehung, die Stifter im Benediktinerstift Kremsmünster erhalten hatte, und unter dem Eindruck seiner unglücklichen Jugendliebe kannte Stifter noch keine andere Weisheit als christlich-heroische Entsagung. Mäßigung ist Kraft, Leidenschaft ist Schwäche und deshalb verächtlich. Es ist der Anfang eines Sittengesetzes, doch nur für Einzelwesen. Aber der Zweck des Sammelns ist das Schließen vom Besonderen zum Allgemeinen. Da Stifter sich als Maler betrachtete, der Versuche in der Schriftstellerei macht, so sind seine Studien--das ist ein Malerausdruck für kleine Entwürfe zu Gemälden--weiter nichts als eine Sammlung von Skizzen und Versuchen über Menschen,⁹ die er später

einmal zu einem ganz großen Gemälde Witiko verwenden sollte. So suchte Stifter bei der einzelnen Menschenbetrachtung in seinen Studien das große Gesetz. "In den Studien", so schreibt der Dichter 1850, "(die natürlich nur kleine harmlose Dinge sein sollen) ist ein warmes Gefühl ist Sittlichkeit ist menschlich dauerndes Benehmen." (22. 4. 1850) Nadler schreibt, daß die Studien und Bunten Steine erst durch Witiko ihre Bedeutung und ihren Zusammenhang erhalten.

So klar, wie Stifters Absicht, aus Kleinem Großes zu schaffen, aus obigem hervorgeht, war sie dem Dichter sicher nicht, als er seine allerersten zaghaften Versuche machte. Wie hätte er sich sonst später in dem Brief vom 7. März 60 an Heckenast darüber beklagen können, daß er den historischen Stoff um die Ruine Wittinghausen "übers Knie gebrochen" und nicht Geschichte, sondern eine Geschichte (nämlich den Hochwald) gemacht hätte. Er hatte die Ruine nur zum Anlaß genommen, etwas aus sich selbst hervorzubringen; er hatte subjektiv gehandelt. Das war vor allem so in der Urfassung des Hochwalds und anderen Novellen. Stifter jedoch übte sich in der Schriftstellerei. Er brachte eine verbesserte Version der Urfassungen in seinen Studienbänden heraus, in denen die stark subjektiven Elemente getilgt waren und übersteigerte Ausdrücke durch gegenständliche Beschreibungen ersetzt wurden. Wie seine eigenen Leidenschaften, so zähmte der Dichter auch

seinen Stil. Er war "niemals ein gemäßigter Mann, sondern ein Bändiger der Freuden wie der Leiden, ein polarischer Mensch, nicht zwischen, sondern über den Extremen, gar nicht 'holdes Bescheiden', sondern die hohe Zucht und unerbittlich strenge Kraft der 'Entsagenden'."¹⁰ Die Erlangung einer objektiven Lebensanschauung ließ ihn aufblicken. Er begann sich selbst im Verhältnis zu seiner Umwelt zu sehen. Der Mittelpunkt seines Interesses wechselte von sich auf die große Umwelt über, vom Einzelnen auf das Allgemeine, vom Individuum auf die Geschichte, in der er große Menschenmassen für längere Zeit betrachten konnte. Er erkannte, "daß man dem großen Leben gerecht wird", indem man "sein eigenes als ein sehr kleines unterordnet." (7. 3. 60)

Stifter begann also, eine Übersicht über die Dinge der Welt zu bekommen. Sein Maßstab wurde größer und epischer. Ihn drängte es zum Geschichtlichen, zur großen Welt im Gegensatz zur kleinen Welt des Individuums. Das zeigen vor allem seine Briefe. In dem Schreiben an seinen Verleger am 3. August 47 kündigte er eine "Iris-Novelle für 49... an , die nun doch einmal eine historische sein soll." Schon in dem Schreiben an Heckenast vom 18. 10. 46 befaßte sich der Dichter mit dem Plan zu größeren Werken, wie z.B. einem Roman oder Drama, aber erst in dem Brief vom 16. 11. 46 an Dr. Hermann Meynert, der von Stifter einen Lebenslauf verlangt

hatte, legte sich der Dichter bewußt auf das Historische.
 "...Ich gab mich den Studien der Naturwissenschaft,
 Philosophie, und vorzüglich in letzter Zeit der Geschichte
 hin." Hüller schreibt dazu: "Gewöhnliche Novellenstoffe und
 Menschenschicksale erscheinen ihm [Stifter] zu klein und
 geringfügig für seine Rechnung. Er wurde auf das reiche Feld
 der Geschichte gedrängt, wo er Menschen und ihre Schicksale
 nicht selbst bilden [siehe den unten zitierten Brief:
 Januar 61] mußte, wo er sie schon in erschütternder Pracht
 vorfand, um seine große Weltendeutung an ihnen zu versuchen."
 (Hüller, E.z.W. S. XV)

Bemerkenswert ist es hier, daß diese Entwicklung
 Stifters nicht nur von innen heraus kam, von ihm selbst,
 sondern auch von außen beeinflusst wurde. Obwohl seine Studien
 ein großer Erfolg waren, so wurden doch Stimmen laut, die dem
 Dichter vorwarfen, daß er nur immer Idyllisches schreibe.
 Als Beispiel sei der Rezensent der "Gegenwart" zitiert, der
 anlässlich der Besprechung des dritten und vierten Bandes
 (1846) der Studien Folgendes schrieb:

Möge er [Stifter] nur bald die Kräfte, welche er
 an Kleinem geübt, auf das Größte und Höchste
 wenden und wie er bisher die Geschehnisse von Menschen
 im engen Raum und karg zugemessener Zeit betrachtet
 und beschrieben hat, sein Auge auf die Geschichte
 der Menschheit wenden, wie sie den Erdenkreis füllt
 und nach Jahrhunderten zählt. Wer wie Stifter das
 Geschehen so klar auffaßt, in seine Gründe so tief
 eindringt, an die Tat so hohen Maßstab legt, in

dessen Hand liegt auch der Zauberstab, die großen, verschlossenen Schätze des historischen Gebietes allen zu erschließen. Möge er auch bald ihn gebrauchen. (Hüller, E.z.W. S. XV)

Solchen und ähnlichen Ratschlägen von anderer Seite-- von den Attacken Hebbels ganz zu schweigen--konnte sich Stifter nicht verschließen, nicht nur weil bei seiner dauernden Geldknappheit sein Lebensunterhalt von der Gunst des Publikums abhing, sondern weil es seinem hohen Kunstideal besser entsprach. In dem Brief vom 17. Juli 44 schlägt Stifter Heckenast vor, "den Maximilian Robespierre (hist. Roman in 3 Bänden) herauszugeben, ehe ich die zweite Sammlung schon erschienener Novellen veranstalte, damit ich mit ernsteren und größeren Sachen auftrete. ...Gelingt es, so muß gerade ein solches Werk großes Aufsehen machen. Im Verbrechen und in seinem Sturze trotz aller übermenschlichen Kraft (wie sie oft in Danton sichtbar wird) liegt eine erschütternde moralische Größe, und der Weltgeist schaut uns mit ernstesten Augen an...." Man sieht hier, daß es Stifter um den großen Überblick in der Geschichte ging. "Die moralische Größe im Ablauf des Geschehens, der Weltgeist, das Weltgesetz, das Sittengesetz, Stifters Sanftes Gesetz-- das eigentliche Problem des Witiko--stand schon damals im Brennpunkt seiner Geschichtsbetrachtung." (Hüller, E.z.W. S. XIV) Der Dichter jedoch arbeitete vorläufig weiter an seinen Studien. Am 1. Dezember 47 teilte er seinem Verleger

Heckenast mit, daß "alle folgende Zeit den Rosenbergnern" gehört, einem Adelsgeschlecht seiner Heimat.

Die Märzrevolution war ein großes Ereignis im Leben Stifters und unterbrach erst einmal seine Arbeit. Die Umwälzungen erschütterten ihn tief. Sein optimistisches Weltbild verdüsterte sich für Augenblicke. Die Ereignisse jedoch beschleunigten Stifters eingeschlagenen Weg zur großen Sphäre der Geschichte. In einem Brief im September 48 berichtete er Heckenast:

...da mir aus der Stimmung der ganzen Welt und der meines eigenen Innern klar war, daß Dichtungen in jetziger Zeit ganz andere Motive bringen müssen, wenn sie hinreißen sollen, als vor den Märztagen: so warf ich mich ganz auf den historischen Roman der Ottokarszeit, die gewaluttätig und groß war, wie die heutige, und die daher selbst mitten im Krieg und Umsturz gelesen würde, so wie ich sie mitten in heftigen, politischen Gefühlen zu arbeiten vermochte. Ich habe das Gerippe von sechs Bänden zusammengetragen, nehmlich zwei Romane. Alle Szenerie und Handlung ist geordnet, der Organismus ist gegliedert und es fehlt nur noch die Textierung, die hier das unendlich leichtere ist, als bei der Fantasieerzählung, weil hier das Wesentlichste und Schwierigste die Herausfindung des Körpers des Mittelalters ist, der aber, wenn er einmal gefunden ist, sofort für sich selber dasteht und keines Kleides mehr bedarf, da ers schon anhat. (8. 9. 48)

Dieses Finden des mittelalterlichen Körpers, der Form seines historischen Romanes, sollte ihm noch große Schwierigkeiten bereiten. Das Zitat zeigt, wie eingenommen Stifter vom historischen Roman war und wie weit er schon mit ihm gediehen war. Nachdem sein Roman wegen Arbeiten an

einem Lesebuch für Realschulen und wegen Erzählungen, die später als Bunte Steine veröffentlicht werden sollten, liegengeblieben war, schrieb der Dichter im März 1850 in einem Brief: "...die Gegner haben doch darin Recht, daß nicht immer solche idyllische¹² Sachen kommen sollen, und man muß sie nicht herausfordern, namentlich, daß nicht auch das Publicum sage: es ist doch wirklich so." (20. 3. 50) So erwähnt er, daß er erst noch "2 Bändchen Erzählungen für die Jugend" (die Bunten Steine) zusammenstellen wolle und ein Handbuch für das Volk über Recht und Staat. "Auf alles dieses der Roman, dem ich mich wieder zugewendet habe, der des Tragischen, das die Gegner fordern, schon genug enthalten, und eine Antwort auf die Anschuldigungen sein wird."

(20. 3. 50) Am 27. Juli 1854 ermahnt Stifter seinen Verleger, seinen Roman Nachsommer, den er auf Kosten der historischen Romane fertiggestellt hatte, noch nicht herauszugeben.

Stifter wollte wegen dem Publikum erst etwas Geschichtliches schreiben, ehe wieder so etwas Idyllisches wie der Nachsommer herauskam. In dem Schreiben vom 2. Januar 55 entschied er sich, den Nachsommer doch vor Zawisch herauszubringen, der "noch ein anderes historisch poetisches Werk zur Begleitung den Wittiko [sic] (den ersten Rosenberger)" erhalten soll. Im April desselben Jahres waren die Rosenberger schon zur Trilogie angewachsen: Witiko, Peter Wok, der Wittiker und

Zawisch. Im Februar 56 schrieb Stifter an Heckenast: "Der Wittiko muß aber jetzt folgen. Etwas Handlungsreiches und mit etwas erschütternden Lagen Erfülltes muß jetzt von meiner Feder kommen, daß des Idyllischen nicht zuviel wird. Der Zewisch wäre freilich noch besser, aber er kann der Zeit nach nur nach dem Wittiko erscheinen." (29. 2. 56) Am 16. 12. 57 berichtete Stifter seinem Verleger im Hinblick auf Witiko: "Ich will nehmlich in den historischen Romanen eine ganz andere Bahn betreten, eben die historisch dichtende oder, wie die Leute sagen würden, mit viel äußerlichem Stoffe", und am 11. 2. 58 schrieb er: "Das Buch als historische Dichtung ist erfüllt von Tatsachen. Vielleicht bin ich dann mit dem Teile der Leser gut Freund, der jetzt den Gang der Begebenheiten zu langsam findet." Nachdem der erste Band des Witiko schon erschienen war, schrieb der Dichter: "...da die Mappe so große Ähnlichkeit mit meinen bisherigen Arbeiten hat, so wäre es mir weit lieber, wenn vor der Mappe der Witiko erschiene, mit dem wir vor der Lesewelt in einem neuen Gewande aufträten." (28. 8. 64)

Diese Briefstellen zeigen deutlich, wie lange und wie intensiv sich Stifter mit dem historischen Roman befaßte. Seit 1844 strebte er danach, Großes zu schreiben. Er erkannte diese Notwendigkeit, vor allem nachdem er sich an seinen vielen Novellen, erschienen in den Sammlungen Studien und

Bunte Steine im Kleinen geübt hatte und nachdem er seine Geschichtsstudien schon so lange betrieben hatte. Der Schritt jedoch, die kleine Sphäre zu verlassen, um an das Große zu gehen, fiel ihm unerhört schwer. Er mußte ganz reif, fest und überzeugt sein für diesen Schritt in die große Sphäre, wo nicht mehr das Individuum in mehr oder weniger begrenzter Zeit behandelt wird, sondern wo ein ganzes Volk über eine größere Zeitspanne die Stelle des Individuums ersetzt. Erst im Alter war er "mit der Abwägung der Welt im Reinen".

(31. 10. - 2. 11. 61) Stifter mußte also fest sein, damit er seine ganze Weltanschauung, Sanftheit ist Kraft in der großen Sphäre, unbeeinträchtigt illustrieren konnte. Er durfte sich dabei nicht selbst verlieren, d.h. er durfte die Form ändern, aber das, was er sagen wollte, nicht. In den Briefstellen zeigt Stifter selbst den großen Unterschied, den ein historischer Roman von seinen übrigen Werken trennte. Seine früheren Werke nannte er klein, idyllisch. Der Gang der Begebenheiten war langsam. Seine Geschichtsromane sollten groß und tragisch werden. Er wollte mit ihnen "in einem neuen Gewande auftreten".¹³ Die Geschichtsromane waren also eine neue Form mit altem Kern. Obige Zitate zeigen auch, wie Stifter von der Kritik beeindruckt wurde. Er erkannte, daß manche Kritiker recht hatten, und versuchte über Jahrzehnte hinweg, dieses große epische Werk zustande

zu bringen und die Geschichte mit seiner eigenen Weltanschauung in Einklang zu bringen. Stifter hätte schon längst etwas Geschichtliches hervorbringen können, wenn er sich nicht dazu verpflichtet gefühlt hätte, ein wahres Kunstwerk zu schaffen. Der Dichter fühlte sich am Anfang dem monumentalen Stoff einfach noch nicht gewachsen. Die Ehrfurcht vor der Geschichte, dem Stoff, verbot es ihm, ihn wie im Hochwald "übers Knie zu brechen". (17. 3. 60) Wie sonst hätte er seinen historischen Roman immer wieder aufschieben können, obwohl er seit fast zwei Jahrzehnten Geschichtsstudien trieb. Durch diese Studien jedoch gewann er eine Übersicht über die Geschehen der Welt. Auch durch den Widerspruch seiner Gegner klärten sich seine künstlerischen Grundsätze und wurden allmählich mit scharfer Entschiedenheit ausgesprochen. Stifter brauchte jedoch Zeit wie sein Held Witiko, der sich zur Entscheidung über Recht oder Unrecht nach der Herzogswahl in den Wald zurückzog, um dann zu handeln. In der Vorrede zu den Bunten Steinen im Herbst 1852 drückte er das aus, nämlich daß er Erfahrungen gesammelt hat, er aber noch warten möchte, ehe er sie in Werken verwertet: "Da ich in dieser Vorrede in meinen Ansichten über Großes und Kleines so weit gegangen bin, so sei es mir auch erlaubt zu sagen, daß ich in der Geschichte des menschlichen Geschlechtes manche Erfahrungen zu sammeln bemüht gewesen bin, und daß ich Einzelnes aus diesen Er-

fahrungen zu dichtenden Versuchen zusammengestellt habe; aber meine eben entwickelten Ansichten und die Erlebnisse der letztvergangenen Jahre lehrten mich meiner Kraft zu mißtrauen, daher jene Versuche liegen bleiben mögen, bis sie besser ausgearbeitet oder als unerheblich vernichtet werden."¹⁴

Auch Hüller hat erkannt, daß Stifters Vorrede zu den Bunten Steinen sozusagen ein Programm für Stifters historischen Roman war. "Die Achse der inneren Entstehungsgeschichte des Romans ist die Vorrede zu den Bunten Steinen, die Niederschlag der Geschichtsstudien des Dichters ist und die eigentlich den großen historischen Roman einleiten sollte."

(Hüller, E.z.W. S. 160) Es wird also später notwendig sein, auf dieses für das Verständnis von Stifters größtem Werke so wichtige Dokument näher einzugehen und auf den Anlaß dazu, seinen großen Kritiker Hebbel. Vorher jedoch sollen die Eindrücke, die die Ereignisse der Revolution von 1848 auf den Dichter gemacht haben, etwas betrachtet werden. Es sind die Eindrücke, die auch die Anschauungen in der Vorrede zu den Bunten Steinen mit bestimmt haben.

Die Revolution von 1848 und der Beginn des großen Erziehungswerkes als Meilensteine zu Witiko

Die Ereignisse, die mit dem Jahr 1848 über Europa hereinbrachen, mußten das Interesse Stifters an geschichtlichen Bewegungen noch erhöhen. Aber es war nicht nur der

Dichter, der Anteil an diesen Ereignissen nahm, der politische Mensch, der er seinen Kritikern zum Trotz war, wurde mitgerissen. Zuerst war Stifter begeistert über den Sturz des verhaßten Metternich'schen Regimes. Doch bald schon änderte sich das. Er sah mit Entsetzen die Ausschreitungen. Am 25. 5. 48 schrieb er an Heckenast: "Gebe Gott, daß man anfangs einzusehen, daß nur Rath und Mäßigung zum Baue führen kann, denn bauen, nicht stets einreißen, thut not. Jeder Mißstand, jedes Übel (von jeder Seite) wird nur durch das gesänftigte, edle ruhige aber allseitig beleuchtende Wort gut...." Das wollte Stifter versuchen: mit dem Wort Gutes tun. "Das Wenige, was ich mir durch mannigfaltige Staats- und Geschichtsstudien eigen gemacht habe, möchte ich gerne als Gabe auf den Altar des Vaterlandes niederlegen." (25. 5. 48) Die Gewalt wurde gebraucht, "die nur noch mehr verwirrt, die Gemüther von jeder Seite mißtrauischer macht, Verzagtheit, Ohnmacht, Zügellosigkeit, Despotie, und Reaction hervorruft, und in vielen Fällen nicht einmal die gewünschte Frucht, sondern oft die Mißfrucht erzeugt.... Ich bin ein Mann des Maßes und der Freiheit.... Nicht in Alleingewalt, sondern in der Vertheilung liegt sie...." (25. 5. 48) Dies sind die Anfänge des Sittengesetzes, des "Sanften Gesetzes", wie es so oft schon vorher in seinen Anfängen in Briefen ausgedrückt wurde. Stifter fährt in dem Briefe fort, daß,

so betrübend die Ausschreitungen auch seien, sie doch weiter nichts als eine natürliche Folge des Vorangegangenen wären, denn auch da war man nicht mit Mäßigung und Einsicht vorgegangen.

Wer den Übermuth anderer früher ertragen mußte, wird, sobald er frei ist, nicht etwa gerecht, sondern nun seinerseits übermütig, das ist der große Unterschied, aus Gehorsam gehorchen oder aus Achtung vor dem Gesetze. ...Erst wenn die Anzahl der Männer, die sich selbst zügeln können...sehr groß wird, ist das constitutionelle Leben fertig. Und das ist schwerer als man denkt ...durch Überwachung seiner selbst durch fleißiges Studieren der Engländer, die die längste Schule haben, und durch die Ergründung der Ursachen mancher Gleichgewichtsanstalten der Geschichte können wir den Lernweg abkürzen, sonst wird er lang, und enthält alle Fehler, die unerfahrene Vorgänger schon früher gemacht und gebüßt haben. (25.5.48)

Mit seinem Witiko, der ein reines Idealbild vom Staat und von sittlicher Vervollkommnung wurde, trug Stifter seinen Teil zu dieser politischen Erziehung bei.

Stifter spricht sich auch über den Mangel an Erziehung am Einzelnen aus und darüber, daß Zwang eine gute Erziehung nie ersetzt.

Mancher Ehrenmann ist jetzt plötzlich von bösen Leidenschaften und gierigen Gelüsten beherrscht - er war nehmlich nie ein Ehrenmann, sondern seine Triebe waren bloß gehemmt, jetzt fällt der Damm weg, und sie strömen aus. Wer ein echter, innerer Ehrenmann war, ist es auch jetzt noch, Darum ist die Freiheit allein der Probe-stein der Charaktere, und sie macht auch allein den großen Mann möglich. Selbstbeherrschung bis zur Opferung des Lebens, Maß bis zur Verleugnung der heißesten Triebe ist nur in der Freiheit möglich. (25. 5. 48)

Am 26. Juni 1848 schreibt Stifter seinem Verleger: "Schreiben Sie mir ein paar gute Zeilen, denn derlei tut jetzt sehr wohl, wo mancher Charakter, auf den man bisher baute, plötzlich umschlägt und sich von den bösesten Leidenschaften beherrschen läßt." An seinen Freund Türck schreibt er zwei Tage später: "Was aber den allergrößten Schaden bringt, sind die unreifen Politiker, die in Träumen, Declamationen, und Phantasien herumirren und doch so drängen, daß nur das Ihrige geschehe. Könnte jeder, der die Sache recht versteht, dies nur auch mit solcher Gewißheit wissen, wie daß er keine Uhr machen kann, und würde er auch mit so viel Bescheidenheit begabt sein, das, was er nicht kann, auch nicht machen zu wollen." (28. 6. 48) Es müssen also mehr Ehrenmänner da sein, mehr reife Politiker. Da aber der Mensch keinen Instinkt hat wie das Tier, so folgert der Dichter später einmal im Zusammenhang mit dem Roman Nachsommer,¹⁵ muß ihm also sein Benehmen anerzogen werden. In seiner Novelle Zuversicht schreibt Stifter: "Alle haben eine tigerartige Anlage, so wie wir eine himmlische haben.... Der größte Mann--ich meine den Tugendhaften darunter--widersteht nur dem geweckten Tiger und läßt ihn nicht reißen, während der Schwache unterliegt und rasend wird." (Bunte Steine; Späte Erzählungen; Zuversicht; S. 360) Daß aber die wenigsten Menschen diese Tugend haben--zumal der Tiger von außen her im Zaum gehalten

worden war und so den Menschen innerlich nicht stählen konnte--das zeigte ihm 1848. Stifter reagierte sofort: "Ich habe in den freien Stunden eine Reihe Aufsätze über das gesammte Unterrichtswesen begonnen." (26. 6. 48) Es ist aber erst, nachdem die Ungarn und die Tschechen sich empört haben, als in Österreich Verwirrung herrschte, daß Stifter mit aller Inbrunst, aus tiefster Seele aufbegehrte:

Das Ideal der Freiheit ist auf lange Zeit vernichtet, wer sittlich frei ist, kann es staatlich sein, ja ist es immer; den anderen können alle Mächte der Erde nicht dazu machen. Es gibt nur eine Macht, die es kann: Bildung.... Ich habe diesen Sommer durch so viel Schlechte, Freche, Unmenschliche und Dumme, das sich dreist machte, und für Höchstes ausgab, unsäglich gelitten. Was in mir groß, gut, schön, und vernünftig war, empörte sich, selbst Tod ist süßer als solch ein Leben, wo Sitte, Heiligkeit, Kunst, Göttliches nichts mehr ist und jeder Schlamm und jede Thierheit weil jetzt Freiheit ist, ein Recht zu haben wähnt, hervorzubrechen, ja nicht bloß hervorzubrechen, sondern zu tirranisieren.... Früher lag der Stein der Polizei auf ihren Lastern, jetzt treten dieselben auf, und die Besitzer werden von ihnen zerrissen. Sind sie frei? Darum gibt es nur das einzige Mittel: "Bildung!" (6. 3. 49)

Schon trägt sich der Dichter mit dem Gedanken, aktiv diesem Mangel abzuhelpfen:

Ich möchte recht gerne in Unterrichtssachen arbeiten, es ist eine Einleitung angebahnt, aber die Sache ist noch nicht recht im Reinen. Meine Pläne im Erziehungswesen sind nicht flicken, sondern organisch belebend und beseelend erzeugen.... Daß ich keinen Ehrgeiz habe, werden Sie [Heckenast] mich kennen, ...aber daß ich einen Tatengeiz hätte, d.h. die menschliche Bildung fordern, darüber werden

Sie mich auch kennen. Mein Gott, ich gäbe gerne mein Blut her, wenn ich die Menschheit mit einem Rucke auf die Stufe sittlicher Schönheit heben könnte, auf der ich sie wünsche. (6. 3. 49)

Stifter hatte also auf die Güte, die Vernunftwürde der menschlichen Seele bauend Erziehung für die verwirrten Menschen angeordnet. "In der Entstehungsgeschichte des Romans Witiko," so schreibt Hüller, "stellt Pouzar das Revolutionsjahr 1848 als Erkenntnis, daß die harmonische Ordnung im Staate kein Besitz, sondern ein täglich neuer Sieg des sittlichen Menschen über seine niedrigen Leidenschaften und Lüste sei." (Hüller, E.z.W., S. CLIII) Und so wird für Stifter das staatliche und politische Problem zum Bildungsproblem.

Stifters Betonung des ethischen, pädagogischen Gehaltes seiner Dichtungen im Gegensatz zur Form

Was die Ereignisse von 1848 in Stifter voll zum Bewußtsein gebracht haben, steckte schon seit frühester Jugend in dem Dichter. Er hatte die Ungehaltenheit, die er in seinen Erzählungen verdammt, an sich selbst gespürt und hat sie überwunden. Er hatte die riesige Gefahr solcher Exzesse erkannt (siehe seine übereilte Verlobung mit Amalie Mohaupt) und wollte andere vor ähnlichen Fehlern bewahren. "Den Beruf als Schriftsteller faßte er vorwiegend pädagogisch auf."¹⁶ Er betont es immer wieder in seinen Briefen, daß er kein großer Dichter ist, aber daß er "das Hohe der Menschheit,

das Edle und das Göttliche aus sich zu den Menschen hinauszulösen" (21. 6. 66) suchte. Außer seiner Tätigkeit als Hauslehrer und später als Schulrat für Oberösterreich verfaßte er ein Lesebuch zur Förderung humaner Bildung. Engstirnige Vorgesetzte hinderten jedoch sein großangelegtes Erziehungswerk, so daß er sich enttäuscht auf seine geliebte Kunst besann: "...Ich glaube mit dem Worte meiner Feder noch besser zu wirken." (22. 7. 54) Wenn immer ihm jemand schrieb, daß er durch Stifters Schriften gerührt wurde, so jubelte er: "...Daß meine Worte bei solchen, die in diesem Leben wandeln, anklingen, oder daß andere durch mich einen Schritt weiter in diesem Leben geführt werden, freut...mich." (29. 7. 54)

Die Absicht, in seinen Werken nicht "psychologisierende Kunst" zu zeigen, sondern "Bilder der menschlichen Norm aufzustellen",¹⁷ hat auch Hüller erkannt, als er schreibt: "Es sind bei Stifter nicht so sehr künstlerische Werte, welche den Menschen anziehen, sondern die ewigen sittlichen Normen, welche der Dichter in unbegreiflich einfältiger und doch so erhabener Form darzustellen weiß." (E.z.W., S. CXVI)

Diese Normen sind als Beispiele gedacht, denen nachgestrebt werden soll, denn Stifter schreibt 1858 in Beziehung auf den Nachsommer: "Ich habe eine große einfache sittliche Kraft der elenden Verkommenheit gegenüber stellen wollen." (11. 2. 58)

Diese Bestrebungen des Dichters wurden auch von der jüngeren

Kritik anerkannt. Kosch nennt den Nachsommer einen "umfangreichen Bildungsroman",¹⁸ und über den großen historischen Roman schreibt er: "In der Reihe der großen Bildungs- und Erziehungsromane nimmt Stifters Witiko einen einzigartigen Platz ein."¹⁹ Mit diesen Behauptungen steht Kosch nicht allein. Nadler z.B. erklärt, "daß im Nachsommer die Bildung des Einzelnen, in Witiko die Bildung der Gesellschaft das Thema sei." (Hüller, E.z.W., S. XXXVII)

Da es, wie wir aus obigem ersehen, Stifter nur darum ging, seine Mitmenschen zu erziehen, "aus Angst um die Kunst"²⁰ und aus Angst vor dem "Tiger" im Menschen, so war es dem Pädagogen gleich, durch welche Mittel er das tat, die Hauptsache war, was er die Menschen lehrte. Der ethische, pädagogische Gehalt war wichtig, nicht der Stoff oder die Form. 1865 schreibt er das ausdrücklich an August Piepenhagen: "Darum ist auch der Stoff so gleichgiltig, wenn nur der Mensch sein großes Innere dadurch zu entfalten mag, und darum sucht gerade die Armuth des Innern die allergrößten Stoffe auf, und wird auch alle Male von dem Stoffe herabgeworfen, ..." (15. 1. 65) Dies war natürlich ein Stich gegen Hebbel, der Stifters pädagogische Absichten nie erfaßt hatte und der auch seinen damit verbundenen künstlerischen Bestrebungen völlig verständnislos gegenüberstand. Sogar Kuh hatte Stifters Absicht schon erfaßt: "Daß der Dichter uns mit der Darstellung

des Kleinen ebenso erregen, zu der nämlichen Seelenrast uns verhelfen kann, wie mit der Darstellung des Großen, wird sofort eingeräumt."²¹ Stifter setzte nach Kuh auch das Große zu Gunsten des Kleinen herab, weil er das Gesetz, das beide beherrsche, am Kleinen besser kontrollieren könne. Das heißt natürlich auch, daß Stifter das, was er sagen und lehren wollte, viel besser am Kleinen, am Alltäglichen, das was jedem vertraut war, illustrieren konnte. In späteren Jahren, als er das Individuum im Zusammenhang mit der ganzen Welt zu sehen begann, als er seine Gesetze im Kleinen, am Individuum formuliert und erprobt hatte, da konnte er sich in die große Sphäre, die Geschichte, wagen, um seine Erkenntnisse im Großen anzuwenden, um seine Lehrtätigkeit vom einzelnen Menschen auf die ganze menschliche Gesellschaft auszudehnen. Stifter wollte uns also mit seinem letzten Werke, Witiko, zeigen, daß er sich nicht nur in der kleinen Sphäre bewegen konnte, sondern daß seine erst am Kleinen formulierten Gesetze Allgemeinwert hatten.

Hebbels Angriffe auf Stifter und dessen Reaktion.

Hebbel zeigte solchen Bestrebungen wenig Verständnis. Wie sollte er auch. Was er groß nannte, hieß Stifter klein, und umgekehrt. In Hebbels Weltanschauung nahm Konflikt eine zentrale Stellung ein. Aus dem Konflikt zwischen These und Antithese entstand die Synthese; diese bestand dann

einige Zeit fort, bis die nächste Antithese einen neuen Konflikt heraufbeschwor. Für Hebbel bestand die Entwicklung also aus fortwährendem Konflikt, aus dem immer Höheres und Besseres hervorgehen sollte. Für Stifter, bei dem Sanftheit der Kraft gleich war, gab es nur organisches, allmähliches Wachsen durch Überwindung von Einseitigkeit, d.h. von Gelüsten, Ungehaltenheit etc., aus dem alles Böse entspringt. Es ist nur zu verständlich, wie feindlich Hebbel den sogenannten Idyllen Stifters gegenüberstand, die von so viel Kleinem, Sanftem, Gedämpftem handelten, anstatt in Gewalttätigkeiten, aufbrausenden Charakteren und wilden Gemütszuständen zu schwelgen; denn für Hebbel lag das Große immer nahe dem Gewaltsamen. Darum entging ihm das wundersame Wachsen des Großen aus den kleinsten Voraussetzungen. Hebbel, getreu seiner Weltanschauung, daß nur Konflikt etwas Höheres bringt, griff Stifter und seinesgleichen auch gehörig an. Da ist vor allem das Epigramm aus dem Jahre 1849:

Wißt ihr, warum euch die Käfer, die Butterblumen so glücken?
 Weil ihr die Menschen nicht kennt, weil ihr die Sterne nicht seht!
 Schautet ihr tief in die Herzen, wie könntet ihr schwärmen für Käfer?
 Säht ihr das Sonnensystem, sagt doch, was wär euch ein Strauß?
 Aber das mußte so sein; damit ihr das Kleine vortrefflich
 Liefertet, hat die Natur klug auch das Große entrückt. ²²

Hebbel und viele seiner Nachahmer erkannten nicht, daß Stifters Naturmalerei nicht Selbstzweck war, sondern Motiv oder notwendiger Teil der Handlung. Es war "gerade Stifters besondere Kunst, Landschaft und Mensch in eine innere Beziehung zu

zu bringen."²³ Was wäre denn z.B. die Novelle Brigitta ohne die Symbolfülle der Landschaftsschilderung. Den Dichter aber mangelnder Menschenkenntnis zu bezichtigen, mußte Stifter tief treffen, da er sich die Menschenerziehung zur Lebensaufgabe gemacht hatte. Dazu jedoch mußte er den Menschen kennen. Daß ihn seelenkundliche Vorgänge, der Grund von Sympathien und Antipathien, sehr interessierten, hatte er ja in der reflektiven Einführung zu Brigitta gezeigt. Gefühlhaftes ist nicht etwa abwesend, sondern äußert sich nur im Tun und Lassen der Gestalten. Trotz der Vorrede zu den Bunten Steinen 1853, in der Stifter sich verteidigte, verteilte Hebbel weiter leidenschaftliche Hiebe gegen Stifter, die aber der Dichter nur noch in seinen Briefen an seinen verständigen Freund und Verleger Heckenast angriff. Die Attacken Hebbels sind in den Literaturbriefen der "Leipziger Illustrierten Zeitung" und in dem "Komma im Frack" zu finden. Letzteres ist ein Aufsatz über das Genre, worin Hebbel argumentiert: Das Genre "ist die einzige Quelle ästhetischen Genusses für alle diejenigen, die nicht im Stande sind, ein Ganzes in der Kunst aufzufassen...wohl aber, sich am Einzelnen zu erfreuen. ...Auf diese Weise wird eine neue Seite der Welt erschlossen, in die sich auch der noch mit Vergnügen einlebt, der über dem Moos trotz seiner Zierlichkeit, den Eichenbaum nicht vergißt, auf dem es wächst, und über dem

Eichenbaum nicht den Wald, zu dem er gehört. Schlimm ist nur, daß die Gränze leicht überschritten und das Maß verrückt wird, und das geschieht immer, früher oder später." Weil das Kleine ohne den dazugehörigen Hintergrund und die nötige Perspektive besser aussieht, "so entsteht ein allgemeiner Jubel, und Kräfte, die eben für das Kleinleben der Natur ausreichen und die sich auch instinctiv die Aufgabe nicht höher stellen, werden weit über andere gehoben, die den Mückentanz nur darum nicht schildern, weil er neben dem Planetentanz gar nicht sichtbar ist."²⁴ Dieses "Diminutiv-Talent", auf den alles abzielt, ist natürlich Stifter, der eben nur das hübsche Moos, aber den Eichenbaum nicht sieht. "...Dem Mann dieser ewigen Studien, dem behäbigen Adalbert Stifter, war es vorbehalten, den Menschen ganz aus dem Auge zu verlieren, und in diesem vollzog sich denn die Selbstaufhebung der ganzen Richtung, die in seinem Nachsommer entschieden den letzten denkbaren Schritt getan hat." Dies wurde einem Mann gesagt, der schon früh nach der großen Übersicht gestrebt hatte. Wie wenig das zutrifft, daß Stifter nur Nebensächlichkeiten beschreibt und dabei die Hauptsache, den Menschen, vergißt, wurde schon als Beispiel im Zusammenhang mit Hebbels Epigramm kurz gestreift.

Der größte Teil solcher Kritik reichte nicht an Stifter heran. An Heckenast schrieb er einmal, daß "die Kritiken,

die gerade den edlen Teil meiner Schriften angreifen, nur darum schmerzen, weil in ihnen das Unsittliche zutage tritt, und es mir widrig ist, nicht, daß ein Unsittliches in der Welt ist, (das wird immer sein) sondern daß es noch Geltung im Höchsten, was der irdische Mensch hat, in der Kunst beanspruchen will." (3. 4. 55) Ohne Einfluß blieb solche Kritik freilich nicht. Wie wir oben schon sahen, hatten Rezensenten Stifter Fingerzeige gegeben, die ihn zum Geschichtsroman gelangen ließen. Der Dichter verschloß sich also gutgemeinten Ratschlägen nicht. Gegen Hebbels üble Kritik aber mußte er sich wehren, weil sie ihn nicht nur wegen der Form, sondern auch wegen seiner Weltanschauung angriff. Es ist in der Geistesgeschichte nicht ungewöhnlich, daß gerade "der Kern eines Weltbildes in der Abwehr von Mißverständnissen oder Angriffen formuliert wird."²⁵ So war es auch mit Stifter. "In der Entgegnung auf Hebbel ist er zum ersten Male seiner Selbst bewußt, und während er bis dahin nur einer triebhaften inneren Sicherheit folgt, schafft er von jetzt ab wissend und wollend."²⁶ Die Entgegnung auf Hebbels verletzenden Spott und herausfordernde Polemik in der Vorrede zu den Bunten Steinen und in einigen Freundschaftsbriefen enthält Stifters Weltbild, Kunstanschauung und seine Einstellung zum Großen und Kleinen, dessen Untersuchung in Stifters Werken der Kern dieser Arbeit sein soll.

Der Niederschlag Stifters Geschichtsstudien in der Vorrede zu
den Bunten Steinen

In der Vorrede berichtigt Stifter vor allem die falsche Auffassung über das Große und das Kleine. Um es gleich vorwegzunehmen: "Großes oder Kleines zu bilden hatte ich [Stifter] bei meinen Schriften überhaupt nie im Sinne, ich wurde von ganz anderen Gesetzen geleitet."²⁷ Auch in seinen Briefen betont Stifter immer wieder, daß groß und klein keine quantitative, sondern qualitative Begriffe sind. "Die Kunst ist mir ein so Hohes und Erhabenes, sie ist mir, wie ich schon einmal an einem anderen Ort gesagt habe, nach der Religion das Höchste auf Erden, so daß ich meine Schriften nie für Dichtungen gehalten habe, noch mich je vermessen werde, sie für Dichtungen zu halten." (Vorrede, S. 5) Wenn es auch keine Dichtungen sind, so kann er doch "Gleichgesinnten eine vergnügte Stunde...machen...und ein Körnlein Gutes zu dem Baue des Ewigen bei...tragen, das war die Absicht bei meinem Schaffen und wird auch die Absicht bleiben." Also auch in dem Novellenband Bunte Steine ist Stifter Lehrer, Bauer im wahrsten Sinne des Wortes. Dabei hat das Große und das Kleine keinen Platz. Stifter erklärt das Große und Kleine näher::

Das Wehen der Luft das Rieseln des Wassers das
Wachsen der Getreide das Wogen des Meeres das
Grünen der Erde das Glänzen des Himmels das
Schimmern der Gestirne halte ich für groß, das

prächtig einherziehende Gewitter, den Blitz welcher Häuser spaltet, den Sturm der die Brandung treibt, den feuerspeienden Berg, das Erdbeben, welches Länder verschüttet, halte ich nicht für größer als obige Erscheinungen, ja ich halte sie für kleiner, weil sie nur Wirkungen viel höherer Gesetze sind. Sie kommen auf einzelnen Stellen vor und sind die Ergebnisse einseitiger Ursachen. Die Kraft, welche die Milch im Töpfchen der armen Frau emporschwellen und übergehen macht, ist es auch, die die Lava in dem feuerspeienden Berge emporhebt, und auf die Flächen der Berge hinabgleiten läßt. Nur augenfälliger sind diese Erscheinungen, und reißen den Blick des Unkundigen Unaufmerksamen [gemeint sind Hebbel und Gleichgesinnte] mehr an sich, während der Geisteszug des Forschers vorzüglich auf das Ganze und Allgemeine und nur in ihm allein Großartigkeit zu erkennen vermag, weil es allein das Welterhaltende ist. Die Einzelheiten gehen vorüber, und ihre Wirkungen sind nach kurzem kaum noch erkennbar.

Man kann hier sehen, daß es Stifter nicht auf das Einzelne, wie in seiner Jugend ankam, sondern auf das Allgemeine. Groß ist demnach für Stifter das unmerklich Waltende, das unaufdringlich Wirkende. "Stifter hat einen kosmischen Maßstab und haftet keineswegs zuerst und ausschließlich am Idyllischen, wie ihm oft fälschlicherweise vorgeworfen wurde. Doch die Größe einer Erscheinung liegt in ihrem dauernden Wesen, nicht in jähen Zusammenballungen.... In dem beständigen, an allen Orten und zu jeder Zeit gleichbleibenden Wirken vollzieht sich das höhere Gesetz--die einmaligen und einseitigen Eruptionen sind nur Folgen zufälliger Konstellationen."³⁰ Stifter gibt das gute Beispiel mit der

elektro-magnetischen Kraft. Die Wissenschaft "lehrt uns, daß die electriche und magnetische Kraft auf einem ungeheuren Schauplatz wirke, daß sie auf der ganzen Erde und durch den ganzen Himmel verbreitet sei, daß sie alles umfließe, und sanft und unablässig verändernd bildend und lebenerzeugend sich darstelle. Der Blitz ist nur ein ganz kleines Merkmal dieser Kraft, sie selber aber ist ein Großes in der Natur." Das Sanfte ist in der Natur das Wirkende, das Schöpferische, Aufbauende "unablässig verändernd, unmerklich und doch umfassend, global und universal." ³¹ Groß und Klein in diesem Sinne sind also Wertbegriffe, die die Wichtigkeit oder den Einfluß einer bestimmten Begebenheit im Verhältnis zum großen Ganzen anzeigen.

Was für das Große und Kleine in der äußeren Natur gilt, hat "auch in der inneren, in der des menschlichen Geschlechts" (Vorrede, S. 7-8) Geltung.

Ein ganzes Leben voll Gerechtigkeit Einfachheit
 Bezwungung seiner selbst Verstandesgemäßheit
 Wirksamkeit in seinem Kreise, Bewunderung des
 Schönen verbunden mit einem heiteren gelassenen
 Sterben halte ich für groß: mächtige Bewegungen
 des Gemütes furchtbar einherrollender Zorn die
 Begier nach Rache den entzündenden Geist, der
 nach Tätigkeit strebt, umreißt, ändert zerstört
 [man sieht hier den Einfluß von 1848] und in der
 Erregung oft das eigene Leben hinwirft, halte
 ich nicht für größer, sondern für kleiner, da
 diese Dinge so gut nur Hervorbringungen einzelner
 und einseitiger Kräfte, wie Stürme, feuer-
 speiende Berge und Erdbeben. (Vorrede, S. 8)

Groß und Klein sind also ethische Kategorien. Groß ist alles, was den Menschen zu einem edlen, humanen Wesen macht:

"Der gerechte, einfache, beherrschte, verständig wirkende, kunstliebende, heiter-gelassene Mensch ist groß... Menschlich klein sind die pathetischen Ergießungen, die dämonischen Ausbrüche, der titanische Drang, der rastlos bis zur Selbstaufgabe tätig ist, die Stürme, die Feuerausbrüche und Erdbeben der Seele."³²

Damit stellt sich Stifter scheinbar gegen das europäische Drama bis zu Kleist und Hebbel.³³ Der Schein jedoch trügt. Was Stifter hier ablehnt, ist, daß die Tragödie die einzige Form der Kunst ist. Er sagt das in einem Brief, daß "die Leute schon das Tragische in seinem Roman finden werden, von dem einige meinen, es sei allein Poesie." (22. 4. 50) Stifter wollte auch nichts anderes als die Dramatiker. "Shakespeare hat die vernichtenden Wirkungen der sich gewalt- sam entladenden Passionen einzelner Vermessener geschildert ..., Schiller hat in der Sünde wider den Geist der Humanität die Folgen frevlerischen Eigensinns wie despotischer Ver- härtung gesehen,"³⁴ und Goethe selbst hatte die Gefahren der Ungehaltenheit wie Stifter erkannt, nur daß er es Dämonisches nannte. Kein Tragiker hat je das Dämonische dem Ethischen gleichgestellt. Nur Zuschauer haben die Dichter oft mißver- standen und das Ethos der Tragödie verkannt. Stifter hat

auch nie das Vorhandensein dämonischer Kräfte geleugnet oder sie ignoriert. In seinem letzten Werke ist Stifter sozusagen "dramatisch". Leidenschaften fehlen in Stifters Werken nicht, doch falls sie zerstörerisch wirken, sind sie eindeutig als negative Erscheinungen qualifiziert. Sie sind dann etwas Kleines. Groß aber ist das, was fruchtbar wirkt, das Leben begründet, nicht was Leben bedroht. Stifter nennt das Große das "Sanfte Gesetz": "Wir wollen das sanfte Gesetz zu erblicken suchen, wodurch das menschliche Geschlecht geleitet wird." (Vorrede, S. 8) Das Sanfte ist, wie wir oben sahen, das Große. Es garantiert den humanen Bestand: "Es gibt Kräfte, die nach dem Bestehen des Einzelnen zielen. Sie nehmen alles und verwenden alles, was zum Bestehen und zum Entwickeln desselben notwendig ist. Sie sichern den Bestand des einen und dadurch Aller." (Vorrede, S. 8) Das ist das Sittengesetz des Einzelnen. Es ist dasselbe Gesetz wie das des Staates, nur daß es auf einer anderen Ebene tätig ist. Das Wirken desselben Gesetzes im Individuum und Staat soll zwar später noch ausführlicher behandelt werden, doch ist hier eine kurze Erklärung für das weitere Verständnis wichtig.

Ein Mensch hat verschiedene Charakteristiken, Kräfte in sich. Wenn nun eine oder mehrere besonders stark ausgebildet sind und wenn der Mensch sie nicht durch Erziehung

zu zügeln versteht, so treten sie besonders stark hervor und verdrängen die anderen ausgleichenden Charakteristiken. Diese Einseitigkeit ist aber immer gefährlich. Es entsteht Unausgeglichenheit des Charakters, die in titanischen Drang nach der einen oder anderen Seite ausartet und Unglück bringt. Mit "sanft" meint Stifter "ausgeglichen" oder "allgemeingültig". Wer also in sich selbst nicht ausgeglichen ist, wer seine Leidenschaften nicht zu zügeln versteht, der bringt sich und andere in Gefahr. Dies zeigt Stifter immer wieder in seinen Studien. Die Wurzel allen Unglücks ist--man darf das bei Stifter fast zu einem Lehrsatz machen--Einseitigkeit. Wenn es sich um das Individuum handelt, so ist es eine bestimmte dominierende Charakteristik und dadurch eine einseitige Bestrebung; wenn es sich um den Staat handelt, so ist es eine bestimmte Charakteristik im Staat, ein mächtiger, rücksichtsloser Mensch, ein bestimmter Typ, der sich auf Kosten anderer vordrängt, die Lebensnotwendigkeit anderer wegnimmt und dadurch die Ordnung stört und Unglück bringt. Was nämlich die Charakteristik im Individuum ist, entspricht in der großen Sphäre dem Typ im Staate.

In seiner Vorrede ging Stifter schon vom Individuum auf die ganze Gesellschaft über. Obiges Zitat, daß die Kräfte den Bestand einzelner und dadurch aller sichert,

befafte sich mit dem Einzelnen, jetzt geht der Dichter auf die Gesellschaft über:

Wenn aber Jemand jedes Ding unbedingt an sich reißt, was sein Wesen braucht, wenn er die Bedingungen des Daseins eines anderen zerstört, so ergrimmt etwas Höheres in uns, wir helfen dem Schwachen und Unterdrückten, wir stellen den Stand wieder her, daß er ein Mensch neben dem Anderen bestehe, und seine menschliche Bahn gehen könnte, und wenn wir das getan haben, so fühlen wir uns befriedigt, wir fühlen uns noch viel höher und inniger als wir uns als Einzelne fühlen, wir fühlen uns als ganze Menschheit. Es gibt daher Kräfte, die nach dem Bestehen der gesamten Menschheit hinwirken, die durch die Einzelkräfte nicht beschränkt werden dürfen, ja im Gegenteil beschränkend auf sich selber einwirken. Es ist das Gesetz dieser Kräfte das Gesetz der Gerechtigkeit das Gerechte der Sitte, das Gesetz, das will, daß jeder geachtet geehrt ungefährdet neben dem anderen bestehe, daß er seine höhere menschliche Laufbahn gehen könne, sich Liebe und Bewunderung seiner Mitmenschen erwerbe, daß er als Kleinod gehütet werde, wie jeder Mensch ein Kleinod für alle anderen Menschen ist. Dieses Gesetz liegt überall, wo Menschen neben Menschen wohnen, und es zeigt sich, wenn Menschen gegen Menschen wirken. 35

"...Das 'Sanfte Gesetz' ist elementar sozial...."³⁶ Das Sanfte Gesetz liegt deshalb "in der Liebe..., in der Arbeit-samkeit..., in der Tätigkeit..., und endlich in der Ordnung und Gestalt, womit ganze Gesellschaften und Staaten ihr Dasein umgeben und zum Abschluss bringen.... Darum sieht der Menschenforscher, wohin er seinen Fuß setzt, überall nur dieses Gesetz allein, weil es das einzig Allgemeine das einzig Erhaltende und nie Endende ist." Es ist das

Sanfte Gesetz der Ausgleichenden, die einzelnen aufeinanderstimmenden Kräfte--es stiftet die echten Lebensordnungen-- dabei ist es einerlei um welche Größenordnungen der Kräfte es sich da handelt, die Charakteristiken im Individuum oder der Mensch in der menschlichen Gesellschaft. Müller sagt das auch, wenn er schreibt: "Ordnungen stellen sich in allem weltgeschichtlichen Wandel nur wieder her, wenn das Gesetz wirkt, das analog ist dem für das Einzelleben gültige Sittengesetz."³⁷

Was für den Einzelnen gefährlich ist, wenn eine ungezähmte Charakteristik rastlos nach einer Seite hin tätig ist, das ist es auch für die große Sphäre, den Staat, die Gesellschaft, wenn sich bestimmte Elemente darin einseitig und an selbstsüchtige Zwecke gebunden wirken. Stifter sagt das auch in seiner Vorrede, als er schreibt, daß geschichtliche Bewegungen ihren Rang nicht danach erhalten, ob sich große Umgestaltungen vollziehen oder einem besonderen Ziel zustreben, sondern nur nach dem Grad, in dem das Sanfte Gesetz sich verwirklicht. "Wenn...in diesen Bewegungen das Gesetz des Rechtes und der Sitte nicht ersichtlich ist, wenn sie die Gemüter nach einseitigen und selbstsüchtigen Zwecken ringen, dann wendet sich der Menschenforscher, wie gewaltig und furchtbar sie auch sein mögen, mit Ekel von ihnen ab und betrachtet sie als ein Kleines, als ein des

Menschen Unwürdiges." (Vorrede, S. 9) Noch deutlicher drückt sich Stifter in Folgendem aus::

Untergehenden Völkern verschwindet zuerst das Maß. Sie gehen nach Einzelnem aus, sie werfen sich mit kurzem Blicke auf das Beschränkte und Unbedeutende, sie setzen das Bedingte über das Allgemeine, ...in ihrer Kunst wird das Einseitige geschildert, das nur von einem Standpunkt gültige, dann das Zerfahrene, Unbestimmte, Abenteuerliche, endlich das Sinnenreizende, Aufregende und zuletzt die Unsitte und das Laster, in der Religion sinkt das Innere zur bloßen Gestalt oder zur üppigen Schwärmerei herab, der Unterschied zwischen Gut und Böse verliert sich, der Einzelne verachtet das Ganze und geht seiner Lust und seinem Verderben nach, und so wird das Volk eine Beute seiner inneren Zerwirrung.... (Vorrede, S. 9)

Aller Untergang beginnt also mit dem Verlust des Maßes, mit einer Unfähigkeit, Exzesse zu kontrollieren. Oder umgekehrt:: Wer gegen das Sanfte Gesetz verstößt, geht unter. Das gilt hier natürlich für das Individuum so wie für die Gesellschaft.

Wo aber Gerechtigkeit und Sitte wirken, wird der Mensch und in ihm die ganze Menschheit erhoben. Wo das Sanfte Gesetz waltet, entsteht ein vernunftgemäßes, kraftvolles Ganzes. Allseitig und auf ein Ganzes zustuernd ist die vom Sanften Gesetz getragene Bewegung der Menschengeschichte.

So groß ist die Gewalt des Rechts- und Sittengesetzes, daß es überall, wo es immer bekämpft worden ist, doch endlich allzeit siegreich und herrlich aus dem Kampfe hervorgegangen ist. Ja wenn sogar der Einzelne oder ganze Geschlechter für Recht und Sitte untergegangen sind, so fühlen wir sie nicht als besiegt, wir fühlen sie als

triumphierend, in unser Mitleid mischt sich ein Jauchzen und Entzücken, weil das Ganze höher steht als der Teil, weil das Gute größer ist als der Tod, wir sagen da wir empfinden das Tragische, und werden mit Schauern in den reinen Aether des Sittengesetzes emporgehoben. Wenn wir die Menschheit in der Geschichte wie einen ruhigen Silberstrom einem großen ewigen Ziele entgegengehen sehen, so empfinden wir das Erhabene das vorzugsweise Epische. (Vorrede, S. 10)

Hier hatte Stifte seinen Geschichtsroman Witiko im Auge.

Mit Folgendem geht er jedoch wieder mehr auf das Sittengesetz zurück, wie es sich uns in den Bunten Steinen zeigt:

Aber wie gewaltig und in großen Zügen auch das Tragische und Epische wirken, wie ausgezeichnete Hebel sie auch in der Kunst sind, so sind es hauptsächlich doch immer die gewöhnlichen alltäglichen in Unzahl wiederkehrenden Handlungen der Menschen, in denen dieses Gesetz am sichersten als Schwerpunkt liegt, weil diese Handlungen die dauernden die gründenden sind, gleichsam die Millionen Wurzelfasern des Baumes des Lebens. So wie in der Natur die allgemeinen Gesetze still und unaufhörlich wirken, und das Auffällige nur eine einzelne Äußerung dieser Gesetze ist, so wirkt das Sittengesetz still und seelenbelebend durch den unendlichen Verkehr der Menschen mit Menschen, und die Wunder des Augenblicks bei vorgefallenen Taten sind nur kleine Merkmale dieser allgemeinen Kraft. So ist dieses Gesetz so wie das der Natur das Welterhaltende ist, das Menschenerhaltende. (Vorrede, S. 10)

Diese Analogie mit Naturvorgängen vertieft abschließend Stifters Grundauffassung. Er geht zurück auf die gesetzgebenden, wiederkehrenden Handlungen.

Es ist ganz klar, daß Stifter mit seiner Kunstauffassung

Hebbel genau gegenüberlag. Er muß Hebbel "völlig verwerfen und geradezu häßlich nennen; was, wenn die Kunst das Schöne darstellen soll, gerade das Allerärgerste ist, was einem Künstler widerfahren kann." Es

sind oft große Bilder, scharfe Gedanken, selbst tragische Blitze da, die alle umsonst sind, und einem nur bange machen, weil das Letzte und Eine nicht da ist, zu dem sie harmonisch dienen sollen, die Darstellung der objectiven Menschheit als Widerschein des göttlichen Waltens.... In diese rohe und ungeklärte, auch niemals gemäßigte und gebändigte Last ist nicht der schwächste Strahl des Schönen gedrungen daher dieses Ergehen im Ungeheuerlichen im Absonderlichen, in ganz von jedem Maß Abweichenden, was Kraft aussehen soll, aber in That Schwäche ist: denn das Merkmal jeder Kraft ist Maß, Beherrschung und sittliche Organisierung. (21. 8. 47)

Es ist also kein Wunder, daß Hebbels Charaktere "erbärmlich schwache Menschen sind", daß Holofernes in Judith "der größte Theaterhanswurst ist, der mir je vorgekommen", und daß Hebbel selbst der "groteskeste und sittlich verkröpfteste und widernatürlichste Poet" (6. 12. 50) ist, der "statt des Tragischen immer nur das Widerwärtige" (21. 8. 47) erwischt. Die Entwicklung Stifters von subjektiver zu objektiver Lebensanschauung verbunden mit einem zunehmenden Blick für das

Ideale

Es sollen im Zusammenhange von Groß und Klein, dem Sittengesetze und Stifters Kunstanschauung außer der in der Vorrede zu den Bunten Steinen noch erweiternde Bemerkungen gemacht werden, vor allem über die Entwicklung, die Stifter

von der subjektiven Betrachtungsweise zur Objektivität gelangen ließ und die Pouzar als eine Entwicklung von der Romantik zur Klassik sieht.³⁹ Wer die Briefe Stifters gelesen hat, ist erstaunt, wie früh eigentlich seine Grundansichten in Kunst und Philosophie schon festlagen. 1845 schrieb er, "daß das Schöne gar keinen anderen Zweck habe als schön zu sein", 1847: "In der Kindlichkeit dieser Dichtung Grillparzers Armer Spielmann liegt es wieder so klar, was uns aus den Schöpfungen der größten Künstler entgegnet und was selber in der Unschuld und Majestät (des Weltalls) liegt, daß alle Kraft alle Begabung selbst der schärfste Verstand nichts ist gegenüber der Einfachheit sittlicher Größe und Güte. Dieses letztere ist der höchste Glanz und die höchste Berechtigung des menschlichen Geschlechtes.... Die einzige künstlerische Todsünde ist gegen die ursprüngliche Gottähnlichkeit der menschlichen Seele." (21. 8. 47) Eine Reihe von Albumblättern bezeugen auch, daß Stifter seine Ansicht über das Große und Kleine in der Natur und dem Leben der Menschen schon lange, bevor er sie in der Vorrede zu den Bunten Steinen verkündete, ausgebildet und gefestigt hatte. Es sei nur eines vom 1. März 1848 aus der Zahl angeführt. "Die Taten der Aufopferung, der plötzlichen Kraftentwicklung, der Hingabe des Lebens selbst halten wir mehr für Wunder des Augenblicks als für Größe, weil sie auch oft der Schlechte

vollbracht hat: aber ein ganzes Leben voll Rechtthun, voll Selbstbezwungung, voll Maß, verbunden mit einem heiteren, ruhigen Sterben, halten wir für wirkliche Größe; denn dies hat der Schlechte nie erreicht."⁴⁰ Auch das Erkennen des Weltgeistes, wie Stifter damals das Sanfte Gesetz nannte, zeigt der schon zitierte Brief von 1848 im Zusammenhange mit dem geplanten Roman über Robespierre.

Dies alles bezeugt, daß Stifters Grundansichten über das, was er sagen wollte, schon lange festlagen. Die großen Änderungen zeigen sich hauptsächlich in der Form in dem Wie der Präsentation dieser Ideen. Stifters Weg von der subjektiven zur objektiven Darstellungsweise, zur Klassik, wie er es selbst nannte, wurde schon kurz gestreift, soll aber hier noch etwas ausgearbeitet werden, da es auf eine der Hauptanliegen dieser Arbeit hinzielt. Der Werdegang Stifters ist etwa Folgender. Er geht aus von sich, vom Einzelnen, der subjektiv (einseitig) denkt und handelt. Es folgt der Schmerz, "die Zerstörung der Gefühlseinseitigkeit, verursacht durch das Aufeinandertreffen der Gewalt der Innerlichkeit und der Gewalt der Äußerlichkeit." Aus dem geistigen Leidenserlebnis entsteht Harmonie, die Erkenntnis über das wahre Verhältnis der Dinge, die Erkenntnis des Sanften Gesetzes. (Deshalb ist Schmerz so willkommen. Brief: 3. 2. 53) Diese Erkenntnis, das Sanfte Gesetz, zeigt Stifter erst

subjektiv am Einzelnen, etwas später objektiv am Einzelnen und zuletzt objektiv am Volk. Diese Entwicklung ist auch in den einzelnen Werken zu finden.

Die im Adam Kraft Verlag erschienene Ausgabe von Stifters Werken lädt durch die Aufführung der verschiedenen Fassungen von Stifters Novellen geradezu ein, des Dichters frühe Werke mit den späteren zu vergleichen. "Wie kräftig tritt der Dichter in den 'Feldblumen', im 'Hochwald', dann in den seelischen Ergüssen eines Grafen Jodok, in der Selbstschau des Doktors, Augustinus, in den seltsamen Eröffnungen des 'Hagestolz' aus sich heraus." (Hüller, Deutung, S. 97)

Auch im Abdias, im Beschriebenen Tännling und in Brigitta dringt die Empfindung des Dichters hervor. Wie Joseph Hofmiller⁴¹ gezeigt hat, sind diese Novellen unter dem Eindruck eigener Erlebnisse geschrieben. Stifter deckt selbst die seelischen Wunden seiner Helden auf, stellt Betrachtungen an und läßt der Einbildungskraft des Lesers nicht viel übrig, da er selbst die Verknüpfung von Ursache und Wirkung erklärt. Die seelischen Zustände seiner Gestalten sind zerrissen wie seine eigenen zu dieser Zeit. Es gibt noch keinen Einklang zwischen dem eigenen Dasein und dem Weltgeschehen. Der Dichter betrachtete die Welt vom subjektiven Standpunkt aus. Hüller schreibt: "Die Dichtungen bis zu den Bunten Steinen sind aus einer sentimentalischen Dichtungs-

weise heraus geschaffen, die folgenden Werke aber tragen den Charakter des Naiven in sich." (Hüller, Deutung, S. 97)

Ganz so plötzlich, wie Hüller das aufzeigt, war der Umschwung Romantik - Klassik nicht. Diese Annahme Hüllers läßt die verschiedenen Fassungen der Novellen in der Sammlung Studien außer acht. Schon da hatte Stifter, wie Ursula Bohn sehr deutlich zeigt, übertriebene subjektive Ausdrücke durch dinghafte, objektive ersetzt und so den ersten Schritt zu seinem späteren Stil in Nachsommer und Witiko getan. Die Umwandlung vom subjektiv-sentimentalen zum objektiv-naiven Dichter hat keine genauen Grenzen. Es ist eine allmähliche Entwicklung, die im geschichtlichen Roman Witiko seinen Höhepunkt fand. Hüller hat natürlich in der Beziehung recht, daß Stifter sich auf dem Weg vom Subjektiven zum Objektiven befand.

Stifters Objektivität ist zum Teil in der Beschreibung der Natur zu finden. Schon in seinen frühesten Novellen herrscht ein enges Verhältnis zwischen Natur und Mensch. In einem Brief an Carl von Hippel schreibt der Dichter: "Ich fühle seit meiner Kindheit auf das Lebhafteste das Göttliche im Menschen und in der Natur, der sichtlichen Offenbarung Gottes und der Gesellschafterin des Menschen...." (3. 2. 67) Da jeder Mensch das Sittengesetz in sich trägt, so greift Stifter bei der Beschreibung der Natur auch in das Innerste der Menschenseele. Die Darstellung des Göttlichen

gleich in welcher Form ist das Schöne, ist Kunst, denn Stifter sagt: "Das Schöne sei nichts anderes als das Göttliche im Kleide des Reizes dargestellt...." (21. 6. 66)

Wenn Stifter demnach die Natur beschreibt, so zieht er einen Vergleich mit dem Menschen, er zeigt dem Leser das Göttliche, er verbindet Kunst mit Erziehung, ja, Kunst und Erziehung ist fast dasselbe. Stifter geht also einen Schritt weiter über die subjektive Kunst, die Selbstdarstellung des Menschen durch Analogie mit der objektiven Außenwelt, der Natur. Er zeigt den Menschen im Widerschein der objektiven Natur. Der Leser kann an dem Beispiel der Natur seine eigenen Schlüsse ziehen.

Es wird nicht interpretiert, sondern nur angedeutet. Die Methode, den Einzelnen in der großen Weltordnung zu zeigen, ihn mit der Natur in Zusammenhang zu bringen, benutzt Stifter in den Studien, Bunten Steinen und in seinem Roman Nachsommer. In Witiko geht er noch einen Schritt vorwärts.

Kunst war für Stifter "die Darstellung der objektiven Menschheit als Widerschein des göttlichen Waltens" (21. 8. 47), denn das menschliche Handeln ist nur eine Erscheinungsform des Naturgeschehens. Das göttliche Walten manifestierte sich in der Natur. Wenn Stifter nun in einem Briefe schreibt: "Es scheinen da...die Völker als großartige Naturprodukte aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen...." (8. 6. 61) --die Geschichte ist also wie der Mensch ein Teil der Natur

und reflektiert sich darin--so überrascht es nicht, daß für Stifter "die Weltgeschichte als ein Ganzes, auch die ungeschriebene eingerechnet, das künstlerischste Epos ist, und wenn Teile davon als Dichtung genommen werden, so sind sie am schönsten, wenn sie einfältig herausgehoben und aus dem Munde des mitlebenden Volkes erzählt werden." (7. 3. 60)

Da also die Darstellung des Göttlichen in Natur und Mensch Kunst ist, so ist auch die Geschichte, in der die Völker Naturprodukte sind, auch wenn sie ungeschrieben ist, Kunst. Um so größer ist das Kunstwerk, je natürlicher, je objektiver man sich an die Natur, das große Vorbild anlehnt.

"Wie Stifter in seiner dichterischen Entwicklung von Anfang an von der Anschauung der Natur ausgegangen war", schreibt Hüller, "so ordnet er später die menschliche Geschichte in das große kosmische Weltbild ein." In der Fortführung obigen Zitats, daß Völker Naturprodukte seien, heißt es: "...In ihren Schicksalen zeigt sich die Abwicklung eines riesigen Gesetzes auf, das wir in Bezug auf uns das Sittengesetz nennen, und die Umwälzungen des Völkerlebens sind Verklärungen dieses Gesetzes. Es hat das etwas geheimnisvolle Außerordentliche. Es scheint mir daher in historischen Romanen die Geschichte die Hauptsache und die einzelnen Menschen die Nebensache,⁴² sie werden von dem großen Strom getragen und helfen den Strom bilden." (8. 6. 61) Dies:

bedeutet erst einmal, daß Stifter in Witiko zum Unterschied von seinen früheren Werken ganz aus der persönlichen Sphäre heraustritt und das Volk, nicht das Individuum, zum Subjekt seiner Studien und Beschreibungen macht. Außerdem zeigen die Schicksale der Völker selbst schon das Sittengesetz, so daß die Natur, die Stifter in seiner Scheu, Subjektives zu beschreiben, als Analogie zu den Seelenerlebnissen und -atmosphären des Menschen größtenteils durch die Geschichte selbst ersetzt wird. Die Geschichte an sich zeigt also das Sittengesetz auch ohne direkte Analogie zur Natur, deren Teil sie nach obigem Zitat sowieso ist. Felix Braun⁴³ sagt ungefähr dasselbe, wenn er schreibt, daß Stifters Naturschilderung in Witiko fein und unmerklich in der epischen Kunst aufgeht. Die Geschichte war als Feld groß genug, um das Gattungsmäßige, das Gewöhnliche, Typische aufzuzeigen, dem Stifter nachstrebt. Der Dichter sagte auch ausdrücklich, daß es die Aufgabe der Kunst sei, das Ideale zu schaffen. Daß er den Stoff nicht so präsentiert, wie er ihn vorfand, zeigt Folgendes: "In allen meinen früheren Sachen habe ich den Stoff mehr oder minder aus mir selbst geboren.... Hier [in der Geschichte] ist aber der Stoff ein gegebener, der Personen und ihre Handlungen haben außer mir eine Berechtigung, sie sind wirklich gewesen, sind in einer ganz bestimmten Form gewesen, und war jene Form die Wirklichkeit,

so muß die, in welcher ich sie bringe, die Kunst sein, welche als Wirklichkeit erscheint, ohne es sein zu dürfen, denn die wirklichste Wirklichkeit jener Personen wäre in der Kunst ungenießbar."⁴⁴ Stifter hat also getreu seiner Kunstanschauung nicht wie die sogenannten Naturalisten die gemeine, gegenwärtige Wirklichkeit in kalter, objektiver, photographischer Wirklichkeit wiedergegeben, sondern er hat den geschichtlichen Stoff menschlich empfunden. Er hat das Ideal seiner geschichtlichen Schau hingezeichnet. "Wenn er sich auch an die geschichtlichen Tatsachen streng gehalten hat und auch den geschichtlichen Geist möglichst genau wiederzugeben versuchte, so hat er doch den ganzen Stoff durch seine menschlich ideale Anschauung hindurchgehen lassen. ...Stifter geht...von der Idee aus, vermenschlicht sie und stellt sie objektiv dar." (Hüller, Deutung, S. 102)

Hermann Bahr schreibt, daß Stifter jeder Erscheinung ihr Absolutes ansah, und was er über Stifters Landschaften und Naturmalerei schreibt, gilt auch für ein Gemälde der Geschichte, da, wie wir oben sahen, Natur und Geschichte für Stifter eng verwandt sind: "Die Landschaft Stifters deckt sich mit keiner Wirklichen je, doch nur weil sie wahrer ist als die Wirkliche.... Er läßt nur das Unwesentliche, das Zufällige weg, was der immer unreinen Wirklichkeit überall beigemischt ist, und setzt ihr aus sich zu, was der

ihren eigenen Sinn niemals ganz erreichenden Wirklichkeit immer fehlt."⁴⁵ So wie Stifter in seiner Malerei zum "Ideenmaler"⁴⁶ wurde--in römischen Ruinen verkörperte er "Die Vergangenheit", in einem Mondstück "Die Heiterkeit", im strömenden Wasser "Die Bewegung" usw.--, so zeigte er die Idee, die Gesetzmäßigkeit an großen Massen im weiten Umkreis in seinem Witiko.

Die Typen in Witiko

In seinem Geschichtsroman Witiko, in dem er das "waltende Sittengesetz" (Hüller, E.z.W., S. 34), in dem er seinen Optimismus in "der Unentrinnbarkeit vor dem Natur- und Sittengesetz"⁴⁷ vorführt, "in dem großen Idylle von breitester Fügung" (Hüller, E.z.W., S. 84), sind auch die Antipoden, "die polaren Repräsentanten" (Hüller, Deutung, S. 63), die auf dem Schlachtfeld der Geschichte mit oder gegen das Sittengesetz kämpfen, ebenfalls zum Wesentlichen, zur Idee reduziert. "Solche Ideale sind Sylvester und Sobeslaw" (Hüller, E.z.W., S. 88), Adelheid und Witiko. Auf der anderen Seite von den irdischen Ebenbildern Gottes steht Nacerat, "der Gegenspieler von Recht und Sitte, der greise Ränkeschmied" (Hüller, E.z.W., S. 74), der Inbegriff des Bösen. Hüller schreibt über die "Menschen" in Witiko: "Beinahe jede Gestalt hat die Gültigkeit eines Vertreters, daher ist ihre Zeichnung objektiv, allgemein und episch

kühl, wenn auch plastisch und klar." (Hüller, E.z.W., S. 75)
 Auch Kosch erkannte die "typisierende Darstellung geschichtlichen Daseins"⁴⁸ in Witiko. "Diese Menschengestalten sind, unter dem göttlichen Gesetz stehend, ewig gültig. Es ist zeitloses Menschentum zum Gegenstande gemacht. Die ganze Weltanschauung Stifters, der Glaube an die Gottähnlichkeit des Menschen, der ständige Blick auf das Sanfte Gesetz, die Lehre, daß Leidenschaft verächtlich sei und die Mäßigung den Erdkreis beherrsche, bringt dichterisch veranschaulicht nur Menschen von zeitloser Dauer hervor und wenn sie auch noch so gut in geschichtlich treue Gewänder gekleidet sind." (Hüller, Deutung, S. 63). "Ein Vorwurf wie dieser Geschichtsroman", schreibt Nadler in seinem Essay "Witiko", "verlangte vor allem Typen. Denn wenn ein Volk als Ganzes Held war, mußte es innerlich und äußerlich gleichartig erscheinen. Auf dem Antlitz des Einzelnen mußte der Siegel des Volkes so rein als möglich ausgedrückt sein."⁴⁹

Ein solcher Typ--auch Hüller nennt es so--ist Witiko, der zwar nicht der Held der Erzählung ist, so aber doch eine der Hauptkräfte in dem "Helden", dem Volke. In Witiko spiegelt sich die Einfachheit, Größe und Güte der menschlichen Seele. Er ist der "Vertreter des Humanitätsgedankens der sittlichen Gottähnlichkeit." (Hüller, Deutung, S. 64)
 Im Gegensatz zu den Menschen in Stifters Werken vor dem

Geschichtsroman ist Witiko unwandelbar, er ist immer gleichbleibend. Er ist innerlich und äußerlich ein fertiger Mann, wenn er dem Leser zum ersten Male begegnet. Dies gibt vielleicht den Eindruck--und viele Rezensenten haben darin einen Grund zur Kritik gesehen--, daß der Jüngling verfrüht in einer "altklugen, greisenhaften Abgeklärtheit" (Hüller, Deutung, S. 67) erscheint. Dabei ist jedoch nicht zu vergessen, daß "es Stifter nicht darauf ankam, eine durchaus poetische wahrscheinliche, lebenswarme Gestalt hinzustellen" (Hüller, Deutung, S. 67), er wollte ja nicht wirkliche Wirklichkeit porträtieren--dazu mußte Witiko Fehler machen, was er nicht tut--, "sondern er [Stifter] wollte das Sittengesetz gewissermaßen Mensch werden" (Hüller, Deutung, S. 67) lassen. Da "die Gestalt des Witiko...nur ein Sinnbild für das Naturgesetz von Recht und Sitte" (Hüller, E.z.W., S. LX) ist, so fehlen ihm--und auch Sylvester, Wladislaw, Nacerat usw.--jegliche psychologisch individualisierenden Züge.

"...Die Gestalten der Dichtung Witiko sind nicht individualistisch gezeichnet, keine frischen Farben sprechen uns an...." (Hüller, E.z.W., S. XXV) Wenn also die frühen Rezensenten dem Dichter vorwarfen, daß in Witiko die einzelnen "Personen" keine Individualität haben, daß die Darstellungen der "Menschen" unpsychologisch waren, so hatten sie in gewissem Sinne Recht. Sie blickten auf die kleinsten

Einheiten, auf die Charakteristiken des "Helden", des Volkes,, die unveränderlich waren, ja sein mußten.

Wie wir aber wissen, war Stifter selbst um psychologische Probleme bedacht, und Kosch schreibt: "Die echte menschliche Tragik der...Ehebruchszene in Jodok beweist wie kaum eine andere die Kraft des keuschen Dichters, mit dem Lichte seiner psychologischen Erkenntnis in die dunkelsten Tiefen seelischer Verwirrungen hinabzuleuchten...."⁵⁰ Ein wenig später heißt es: "Psychopathisch ist die Dichtung Turmalin von hohem Werte. Sie bekundet von Neuem, daß auch die verworrendsten Nachtseiten menschlichen Seelenlebens Stifter kein Geheimnis waren."⁵¹ Auch in Witiko hat Stifters Interesse an psychologischen Problemen nicht etwa nachgelassen. In seinem geschichtlichen Roman hat der Dichter die psychologische Aktivität, welche früher im Individuum handelte, auf eine höhere Ebene verlegt, auf das ganze Volk, denn wie Nadler ganz richtig erkannte, ist in Witiko kein Einzelner, sondern das ganze Volk der Held. Die einzelnen Anschauungen oder Charakteristiken, die in einem Konflikt im Individuum einander gegenüberliegen, sind in dem Geschichtsroman die Typen wie Witiko und seinesgleichen auf der einen und der Typ Nacerat mit seinem Anhang auf der anderen Seite. Der Typ im Volk entspricht also der Charakteristik im Individuum, und ebenso wie die Charakteristik die kleinste Einheit im

sogenannten Individuum ist, so ist auch der Typ die kleinste Einheit im Helden in Witiko, in dem Volk. Es ist daher so wichtig zu erkennen, daß Witiko, Nacerat, Odolen usw. lediglich Ideen, Typen, positive und negative sittliche Normen sind, daß jeder in sich "eine geschlossene Gestalt" (Hüllen, Deutung, S. 70) ist und jeder nur eine besondere unveränderliche Kraft ausübt und nicht noch in sich geteilt werden kann; denn das würde die Parallele der beiden Sphären, die große und kleine, vollkommen zerstören. Dieses Spiel der verschiedenen Kräfte in dem Makrokosmos der Geschichte entspricht dem Spiel der Charakteristiken oder Anschauungen im Mikrokosmos, im Individuum.

Die Macht des Sittengesetzes wurde also zuerst bei Stifter auf der physisch kleinen Ebene wirkend gezeigt und im Witiko auf der großen. Wir haben in der Vorrede zu den Bunten Steinen gesehen, wie geschickt Stifter vom physisch Großen und Kleinen auf die sittlichen Werte groß und klein lenkte. Man hatte ihm vorgeworfen, bei allzu großer Bewunderung des Mückentanzes den Planetentanz zu vergessen. Halb getrieben aber zuletzt doch nur seinem eigenen Kunstbestreben folgend, wandte sich Stifter dem Planetentanz zu. Er betrachtete ihn mit denselben Augen wie den Mückentanz. Er erkannte, daß dasselbe Gesetz in beiden waltet, nur die physischen Größenverhältnisse waren verschieden. Er änderte seine Form aber nicht seine Weltanschauung.

Ideen und Motive, die Witiko mit den Werken davor verbinden

Ehe auf den eigentlichen Vergleich zwischen den Werken vor Witiko und dem geschichtlichen Werk im Zusammenhang mit dem Großen und Kleinen eingegangen wird, sollen erst einmal einige Hauptideen und -motive, die Stifter in früheren Werken schon behandelte und die in Witiko auf höherer Ebene wiederkehren, besprochen werden. Schon in Heidedorf liegt einer der Grundgedanken des Witiko. Ein Mann wurzelt in der Heimat, geht durch die Schule der großen Welt und des weiten Lebens und kehrt dann zur Scholle zurück. Felix kehrt als geistig durchgebildeter Mann heim, um an der Kulturarbeit des eben erschlossenen Landes teilzunehmen. Ähnlich, aber nicht im Zentrum der Erzählung, steht die Urbarmachung der Steppe und die Kulturarbeit in Brigitta. Obwohl die Urbarmachung der Steppe lediglich analog der Entfaltung der Seele (auch eine Urbarmachung) der Menschen in Brigitta ist, so ist doch das Muster ähnlich. Murai geht als unfertiger, verwirrter Mensch in die Welt und kehrt geläutert und entsagend zurück. In der Mappe meines Urgroßvaters zeigt Stifter diesen Hauptgedanken des Witiko besonders deutlich. Augustinus stammt aus einfachen Verhältnissen im Walde und hat sich in einer großen Stadt zum Doktor der Medizin hochgearbeitet. Er greift wie Witiko in das unbewußte Naturleben des dunklen Erdwinkels ein, wird

zum Helfer, Retter und Vorbild der Gemeinde, hebt sie zu den ersten Vorhöhen eines helleren Kulturlebens empor; er lebt sich selbst in seine Umwelt hinein, er nimmt am Leben wie einer von den Waldleuten teil und wird wie Witiko sich selber und seinen Gemeindegossen zum Schicksal. Ein tatkräftiger, zielbewußter Mann erhebt sich über seinesgleichen und wird zum Führer seiner Mitmenschen. Das ist auch Witikos Weg in dem Geschichtsroman.

Eine zweite Hauptidee des Witiko ist der Familiengedanke, der auch in der Mappe schon angedeutet ist. Besonders ausgeprägt ist er in der Novelle Narrenburg. Darin wird der steigende und sinkende Tonfall im Leben einer Familie, der Niedergang eines Geschlechts veranschaulicht. Heinrich ist der letzte Sproß des närrischen Geschlechts der Scharnasts und Witiko der letzte des Adelsgeschlechts der Rosenberger. Von außen her kommt nun der letzte und entfremdete Sproß auf den verödeten Boden seiner Ahnen und tritt das entglittene Erbe an. Er füllt das Geschlecht mit frischem Blute auf und führt die Sippe in neuem Geist auf neue Höhen. Dabei ist es wichtig zu erkennen, daß sowohl Witiko als auch Heinrich Scharnast nicht zu neuer Größe gelangen, weil sie von einem Adelsgeschlecht abstammen, sondern weil ihre menschlichen Qualitäten hoch sind.

In der reflektiven Einführung zu Abdias und in der

Novelle selbst liegt noch ein anderer Vorwurf zu Witiko,
 der Schlüssel zu Stifters Geschichtsbegriff:

Aber eigentlich mag es weder ein Fatum geben,
 als letzte Unvernunft des Seins, noch auch
 wird das einzelne auf uns gesendet; sondern
 eine heitere Blumenkette hängt durch die
 Unendlichkeit des Alls und sendet ihren
 Schimmer in die Herzen--die Kette der Ursachen
 und Wirkungen--und in das Haupt des Menschen
 ward die schönste dieser Blumengeworfen, die
 Vernunft, das Auge der Seele, die Kette daran
 anzuknüpfen, und an ihr Blume um Blume, Glied
 um Glied hinabzuzählen bis zuletzt zu jener
 Hand, in der das Ende ruht. Und haben wir
 dereinstens recht gezählt, und können wir die
 Zählung überschauen: dann wird für uns kein
 Zufall mehr erscheinen, sondern Folgen, kein
 Unglück mehr, sondern nur Verschulden. (Abdias, Studien II

S. 6) Dieser Gedanke, verschärft und auf die logische Folge
 des Geschehens zugespitzt, begründet und beherrscht das
 gesamte Kunstwerk Witiko in Anlage und Aufbau.

Kampf der Kräfte des Sanften Gesetzes gegen die zerstörenden
Kräfte in Augustin in der Mappe meines Urgroßvaters und dem
böhmischen Volke in Witiko

Dies sind nur einige Grundgedanken, die Stifters Werke
 durchziehen. Das Thema aller jedoch ist das Sanfte Gesetz.
 Es war die Bestrebung des Dichters, die Gültigkeit des
 Sanften Gesetzes zu beweisen, sei es in den Abenteuern,
 Schicksalen oder dem Liebesweh eines einzelnen Menschen wie
 in den Werken vor Witiko, oder sei es in den großen Völker-
 bewegungen des Geschichtsromans. Im einzelnen sind es die

Charakteristiken, im Volk die Typen, die den Konflikt aus-
tragen und so das Walten des Sanften Gesetzes zeigen. Um
dies an Stifters Werken selbst zu illustrieren, um obige
Feststellung zu erhärten, daß das Individuum im Mikrokosmos
dem Volk im Makrokosmos entspricht, daß der Kampf des Guten
gegen das Böse im Mikro- wie im Makrokosmos stattfindet,
soll in einigem Detail die Mappe meines Urgroßvaters mit
Witiko verglichen werden. Betrachtet man die Mappe und
Witiko unter solchen Gesichtspunkten, so ist Doktor Augustinus
das Individuum und die Böhmen das Volk. Augustinus im Mikro-
kosmos entspricht also dem Böhmischem Volk im Makrokosmos.
Das Individuum hat mehrere Charakteristiken, die sich in
einem psychologischen Konflikt gegenüberliegen. Im Falle des
Doktors in der Mappe sind es Einfachheit und Größe, Liebe für
die Geschwister und Nachbarn, der Wunsch zu helfen, "männ-
liches Verschließen in der Brust" (Mappe, Studien II, S. 620)
und "treuliches Erfüllen seines Berufes als Arzt" (Mappe,
Studien II, S. 620). Auf der anderen Seite stehen sinnlose
Eifersucht, Zorn, Ungehaltenheit, Überstürzttheit und augen-
blickliche "Vergessenheit aller Dinge des Himmels und der
Erde" (Mappe, Studien II, S. 588). Im Falle des Volkes sind
es die Typen, die die Funktion der Charakteristiken des
Einzelnen übernehmen, wie Wladislaw, der Herzog, Agnes,
Sylvester, Adelheid, Witiko, Odolen auf der einen Seite und

Nacerat mit seinem Gefolge auf der anderen. Wladislaw, Sylvester usw. sind wie Witiko nur Sinnbilder für das Naturgesetz von Recht und Sitte, doch sind sie nicht alle gleich, sondern jeder ist ein Aspekt der großen Kraft des Sittengesetzes. Adelheid, die Gemahlin Sobislaws zum Beispiel, ist dem Gesetz so nahe, daß sie schon fast Natur ist.

"Was sie will, geschieht, denn sie will nur, was geschieht. Diese Übereinstimmung ihres Wollens mit dem wirklichen Gang der Dinge ist nicht mehr Unterwerfung, Entsagung, sondern schon Natur." (Hüller, E.z.W., S. LXXXVIII) Sylvester dagegen ist schmerzlich berührt; als die Versammlung auf dem Wyserhad Meineid begeht. Auch die unterschiedliche Auffassung Sylvesters über das Kriegsrecht bei der Episode von Holaubkan, als Witiko die feindlichen mährischen Führer entkommen ließ, um unnötiges Blutvergießen und Intervention von Außenseitern zu vermeiden, zeigt, daß positive Kräfte unterschiedlich sein dürfen, genauso wie getreuliche Berufserfüllung und Einfachheit des Individuums verschiedene, aber positive Charakteristiken sind. Die negativen Charakteristiken im Volk sind alle in Nacerat verkörpert. Er ist der Gegenspieler von Recht und Sitte und verstößt gegen das Sanfte Gesetz. Nacerat, "the evil incorporation of discord, and ...the rebel lords...have no thought of the welfare and the peace of the country as a whole."⁵² Nacerat ist also die

Verkörperung von Gier, Herrschsucht, Verrat--alles Formen von Einseitigkeit, wenn man das Ganze betrachtet. "...The forces of discord and order are at grips with each other...."53. Der Konflikt liegt also in der Seele des ganzen Volkes, er ist zwischen den Typen, die die Kräfte des Volkes repräsentieren. Den Ausgang hat Stifter in der Vorrede schon vorgezeichnet.

"Wenn aber Jemand jedes Ding unbedingt an sich reißt, was sein Wesen braucht," (S. 8) so heißt es in der Vorrede, "wenn er die Bedingungen des Daseins eines anderen zerstört, so setzt er sich gegen das Sanfte Gesetz, das den Bestand und das Fortkommen eines jeden garantiert." In Beziehung auf Witiko schreibt Hüller: Es ist "die unerbittliche, erhabene, heilige Macht des sanften Gesetzes..., das, wenn es sein muß, mit blutigem Schwerte über die von ihren Gelsten gestachelten, raubenden, mordenden, blendenden Menschen hinwegschreitet, straft, bricht, ausrottet und schließlich wieder ordnet und den Zustand des Guten schafft." (Hüller, Deutung, S. 19) Diese selbe "schaudererregende Vergeltung" (10. 4. 60), die das Sanfte Gesetz im Großen übt, herrscht auch im Kleinen.

Betrachten wir uns den Konflikt einmal näher. Augustinus ist ein grundanstndiger Mensch, einfach und fleißig. Er scheint das Glück mit beiden Händen gefaßt zu haben, seine

Praxis geht gut, und das Mädchen seiner Träume, Margarita, die Tochter des Obristen, hat ihm ihr Jawort gegeben. Da plötzlich sieht er, wie seine Verlobte und ihr sehr schöner Cousin, Rudolf, Arm in Arm lustig plaudernd einhergehen. Dies entzündet die größte Eifersucht. Vor Wut zerschlägt er alle Blumen, die er für sie hatte pflücken wollen. In seiner Ungehaltenheit bezweifelt er ihre Liebesbeteuerungen und beleidigt sie dadurch schwer. Der Grund dieses Erdbebens der Seele liegt in der Vergangenheit. Es ist ein ungelöstes Problem aus der Vergangenheit, ein ungezügelter "Tiger", der nur schlummerte. Augustinus drückt das aus, als er sagt: "Ach, ich bin ja sonst nicht so zornig--es ist meine Art nicht so. Ein Rückfall in meine Kindheit mußte es sein, wo mich, wie der Vater sagte, meine früh verstorbene Mutter verweichlichte, sodaß ich oft, wenn mir ein Hindernis entgegenkam, mich zu Boden warf und tobte." (Mappe, Studien I, S. 583) Margarita, "stark und...demütig und zurückweichend vor dem harten Felsen der Gewalttat" (Mappe, Studien I, S. 592) verweigerte Augustin die Heirat, als er "sehr heftig und dringend wurde" (Mappe, Studien I, S. 588). Augustin gesteht hinterher erschüttert: "Es war nun alles gleich. Ich wollte die Dinge der Welt zerreißen, vernichten, strafen...." (Mappe, Studien I, S. 589) Es ist hier deutlich sichtbar, wie die Ungehaltenheit des Doktors alle seine guten Eigen-

schaften überschattet und wie sein ganzes Wesen durch augenblickliches Toben verzerrt wird. Das ist der Verstoß gegen das Sanfte Gesetz, "welches die hohen Frevler, die in ihrer Macht sonst furchtbar wären, zerschmettert, und ihre Gewaltpläne wie Halme knickt." (10. 4. 60) Wenn Augustin seine Kontrolle über sich nicht zur Zeit wieder erhalten hätte, so wäre er furchtbar in seinen Gewalttaten gewesen, so hätte er, der Margarita, "das falsche, wankelmütige Herz" (Mappe, Studien I, S. 439) strafen wollte, sich selbst zerstört und so die Macht des Sanften Gesetzes an sich selbst schaurig vollzogen. Nicht Gefühl als solches ist gefährlich, das hat Stifter immer wieder betont, sondern ein Übermaß desselben wirkt zerstörerisch. Die Erhaltung des Lebens für den Arzt ist jedoch gleichzeitig verbunden mit einer Wiedergewinnung des Maßes mit dem Gelöbnis: "Wenn dir nun in Zukunft noch ein Widerstand in den Weg kommt, Augustinus, den du nicht überwinden zu können meinst, so denke an den Obrist⁵⁴ und an seine standhafte Tochter." (Mappe, Studien I, S. 593) Augustinus nahm sich vor: "Ich muß mein Amt mit noch größerem Eifer verwalten, ich muß in die tiefsten Dinge desselben niedersteigen und muß die größten Schwierigkeiten und die kleinsten Pflichten desselben tun, damit alles wieder ausgeglichen werde."⁵⁵ Mit der Erlangung von Maß und mit dem Entschluß, sich aufopfernd den Menschen zu widmen, hat

Augustin auch gleichzeitig die Eifersucht, den Zorn und die Ungehaltenheit überwunden und besiegt. Diese bösen Aspekte seines Charakters sind tot. Die Macht des Sittengesetzes, um wieder mit Hüller zu reden, hat sie ausgerottet. Der Zustand des Guten ist wieder geschaffen und die Ordnung hergestellt. Wenn Augustinus nicht diese bösen Charakteristiken überwunden hätte, so wäre sein ganzes Wesen davon eingenommen worden. Das Sanfte Gesetz aber, das jeder Mensch in sich trägt, hätte in der Zerstörung der Gegenkräfte des Sittengesetzes ihn als schlechten Menschen getroffen und mitzerstört. So sind nur die Gegenkräfte zerstört, doch er als Mensch ist erhalten geblieben und geläutert und maßvoller geworden.

Betrachten wir nun den Konflikt im Makrokosmos in Witiko, so zeigt sich, daß er ganz ähnlich beginnt wie der Konflikt im Mikrokosmos. Stifter dokumentiert bis ins Einzelne diesen geschichtlichen Hintergrund durch die langen Rückblicke, denn auch in dem Helden, dem Volk, ist es ein ungelöstes Problem aus der Vergangenheit, das den Konflikt heraufbeschwört. Dieses ungelöste Problem war das unbestimmte Erbrecht. Die früheren Herzöge

teilten immer das Land bei ihrem Tode unter ihre Söhne, daß Streit und greuliche Dinge wurden.... Da erschien vor hundert Jahren ein vorzüglicher Mann unter den Nachkommen Premysls mit Namen Bretislaw.... Dieser Mann vereinbarte mit allen

seinen Vornehmen, den Lechen und Zhupanen, daß Böhmen fortan ungeteilt bleiben soll, daß der Älteste des Stammes Premysl Herzog von Böhmen und Mähren sein soll und daß alle anderen dieses Stammes Länder in Mähren erhalten sollen, davon sie leben, daß sie Herzöge heißen und dem ältesten Herzoge untertan seien. So solle der Streit enden, der Herzog solle immer ein älterer und erfahrener Mann sein. (Witiko, S. 80)

"Aber schon die Enkel Bretislaws zerbrachen das Gesetz."

(Witiko, S. 81) Einer von den Enkeln dieses Herrschers hatte nämlich festgesetzt, daß ihm nicht der älteste Zweig der Premysliden, sondern sein Bruder auf den Thron folgen sollte. Daraus entstanden Konflikte, weil sich diejenigen, die sich übergangen fühlten, einem solchen Herzog widersetzen. Ein Herrscher nach dem anderen bestieg den Thron, wurde wieder verjagt oder ermordet. "Weil durch den Bruch der Alterserblichkeit Unsicherheit in die Nachfolge gekommen war, hatten die Mächtigen der Länder Böhmen und Mähren sogleich nach der Ermordung Swatoplucks selber einen Herzog gewählt und Wladislaw erkoren...." (Witiko, S. 82) Doch auch seine Herrschaft war nicht gesichert. Wladislaws zwei Brüder, Boriwoy und Sobeslaw und der Bruder des ermordeten Swatoplucks, der "schwarze Otto", machten auch Ansprüche auf den Herzogsstuhl. Zuerst rebellierte Boriwoy: "Es entstand ein Kampf der Väter gegen die Söhne, der Söhne gegen die Väter, der Brüder gegen die Brüder, der Vettem gegen die Vettern, der Landeskinder gegen die Landeskinder, und acht Tage dauerte

das Unglück." (Witiko, S. 83) Boriwoy wurde vom König Heinrich, nachdem er einen Waffenstillstand zwischen den zwei Brüdern erwirkt hatte, "in Ketten geschlagen und auf die Feste Hammerstein am Rhein geführt." (Witiko, S. 83)-- "Nach einer Zeit suchte auch der schwarze Otto seine Rechte über die des Herzogs auszudehnen. Der Herzog setzte ihn gefangen...und ließ ihn zuerst auf dem Wyserhad und dann in Buerglitz drei Jahre in Haft. Otto trug die Buße und wurde dann von dem Herzoge wieder in seine Güter eingesetzt. Da war noch Sobeslaw, der jüngste Bruder des Herzogs Wladislaw, der ihn am tiefsten kränkte, und am längsten kränkte. Zerwürfnisse waren, Versöhnungen und wieder Zerwürfnisse, und wieder Versöhnungen." (Witiko, S. 83) Nach dem Tode Wladislaws bestieg Sobeslaw den Herzogsstuhl, doch "der schwarze Otto ging zu dem deutschen Könige Lothar und sagte, er sei verkürzt worden, ihm gebühre der böhmische Herzogsstuhl, und er bitte den König um Hilfe." (Witiko, S. 86) Dieser kam auch Otto zu Hilfe, wurde aber mit Otto von den Böhmen unter Sobeslaw in der Schlacht von Chlumec vernichtend geschlagen. Vier Fürsten hatten also wegen unregelmäßiger Nachfolge um einen Herzogsstuhl gekämpft und viel Not und Unglück über das Land gebracht. Von da ab herrschte aber Frieden und in diese Zeit fällt der Anfang des Geschichtsromans. Dieser Frieden dauerte lange. Jedoch er trugte nur. Das Problem war unge-

löst geblieben, der "Tiger" schlummerte nur und konnte jederzeit erwachen und sein zerstörendes Werk wiederbeginnen. Der Anlaß, der in Augustinus' Falle zu Ungehaltenheit führte, ist im Falle Böhmen der Tod des Herzogs Sobeslaw.

Dieser setzte sich auch über das Alterserblichkeitsgesetz hinweg und ließ seinen Sohn Wladislaw mit der böhmischen Krone belehnen. Die Herren von Böhmen erkannten ihn auf dem Landtage von Sadská an und gelobten ihm Folge. Als jedoch Sobeslaw im Sterben lag, wurde auf dem Wyserhad eine Versammlung einberufen, "damit wir [die Mächtigen in Böhmen und Mähren], wenn ihn Sobeslaw Gott ruft, eines Sinnes werden, nicht nur, daß jetzt die tiefen Wunden nicht kommen, welche in das unglückliche Land und in seine Völker geschlagen wurden, wenn Nachfolgestreite ausbrachen, sondern auch, daß solche Dinge in Zukunft nicht mehr möglich sind." (Witiko, S. 110) Ein starker Herrscher sollte im Land regieren, ein Herrscher, dem die meisten Herren der Länder Böhmen und Mähren zugetan waren. Man hatte erkannt, daß Zwiste nur dann ausbrachen, wenn jeder der Gegner einen großen Anhang hatte. Die Bedingung, ein starker Herrscher zu sein, der die meisten Lehen und Zupanen Böhmens hinter sich hatte, schien Wladislaw durch den frühen Tod seines Vaters nicht mehr zu erfüllen. Als Wladislaw auf Sadská als Nachfolger Sobeslaws bestätigt wurde, hatten die Herren Böhmens damit

gerechnet, daß Sobeslaw seinen Sohn noch zum Herrscher ausbilden könnte. Da Wladislaw aber beim Tode seines Vaters erst einundzwanzig Jahre alt war, glaubten die Lechen in den verwirrten Zeiten das Land einem so jungen, unerfahrenen und weichen Herzog nicht anvertrauen zu können. So erklärten viele den Eid von Sadska für nichtig und wählten einen anderen Herzog, von dem sie eine gute Führung des Landes erwarten konnten. Jedoch der Bischof von Prag und Seelenhirt des Landes warnte vor dem Meineid: "Schon die Priester der falschen Götter, welche in Griechenland und Rom...verehrt worden sind, haben harte Strafen für den Frevel des Meineides verkündet: Um wieviel mehr straft der gerechte und einzig wahre Gott der Christen. Aber nicht der Strafe, sondern des Glaubens willen halten die Christen ihr Gelöbniß. Und auch der irdische Vorteil, den ihr durch Meineid erstrebt, wird nicht erreicht." (Witiko, S. 135) Mit diesen letzten Worten zielt der Bischof von Prag auf Znata, dessen Bruder Nacerat und viele andere der Lechen ab, die darauf bestehen, daß "die hohen und die niederen Herren des Landes Böhmen und Mähren herrschen" (Witiko, S. 130) sollen. Sie wollen nur einen gefügigen Herzog. Der Bischof von Ölmütz, Zdik, der zwar mit Nacerat und den anderen Lechen den Neffen Sobeslaws anstatt den Sohn wählte und den Meineid bestritt, erkannte aber auch die Motive mancher bei der Wahl. Er drückte das

aus, nachdem Wladislaw, der Neffe Sobeslaws, zum Herzog gewählt worden war. "... Die neue Wahl ist keine Sünde. Eher hat Sobeslaw gefehlt, daß er nur an die Seinigen gedacht hat. Unser Erwählter wird das Land von dem Untergang retten, und die werden arg getäuscht sein, welche auf ihn leichtfertige und eigennützige Hoffnungen gebaut haben." (Witiko, S. 148-149)

So wird also Wladislaw, der Neffe Sobeslaws, als Herzog ganz demokratisch gewählt, zwar durch Meineid, obwohl das disputabel scheint, und durch die Hoffnungen mancher Wähler auf Macht und Reichtum; das Wichtige ist aber hier, daß Wladislaw Herzog geworden ist durch eine legitime, freie demokratische Wahl, was nach der Meinung mancher bei der Bestätigung von Sobeslaws Sohn in Sad'ska nicht der Fall war. Dies ist der große Durchbruch. Das Sanfte Gesetz will ja, daß alle teilhaben an dem Werk. Es soll also immer der beste gewählt werden. Wer aber bei einer demokratischen Wahl den eigenen Vorteil im Auge hält, wird zerschmettert. Diejenigen, die Wladislaw nur gewählt haben, um sich durch ihn über andere zu setzen, verstoßen gegen das Sanfte Gesetz. Sie verstoßen ebenso gegen das Sanfte Gesetz wie die Brüder Boriwoy und Sobeslaw und wie der schwarze Otto, die Wladislaw aus Machtgier die Herrschaft entreißen wollten und die auch dafür bestraft wurden. Das Problem der unregelmäßigen Nachfolge

ist also ein Problem von Einseitigkeit, von Machtgier. In diesem Sinne ist die Lösung des Problems des Erbfolgerechtes eine Frage des Gehorsams gegenüber dem Sanften Gesetze geworden. Der bevorstehende Kampf ist der Konflikt zwischen den Kräften, die den Bestand eines jeden garantieren, zwischen denen, die wollen, "daß jeder geachtet, geehrt, ungefährdet neben dem anderen bestehe" (Vorrede, S. 8), und den Kräften, die alles an sich reißen, was sie brauchen, wenn sie auch dadurch die Bedingungen des Daseins anderer zerstören. Diese Kräfte bekämpfen sich auch in Doktor Augustinus, nur daß sie da in Charakteristiken und nicht in Typen repräsentiert sind. In Doktor Augustinus hätte die Ungehaltenheit, die Einseitigkeit beinahe gesiegt, und dieser Sieg der zerstörerischen Kräfte hätte in der Vernichtung des Arztes als Wesen resultiert. Auch im Makrokosmos ist es ein harter Kampf, der bis an den Abgrund der Vernichtung geht.⁵⁶

Wie Bischof Zdik und Sylvester und wie auch der sterbende Herzog selbst voraussah, als er sagte: "Nacerat wird gegen Wladislaw nicht siegen," (Witiko, S. 155) hatten sich Nacerat, Znata, Milota, Mikul und andere gegen den Herzog gewandt, als sie bemerkten, daß Wladislaw ihren eigenen Bestrebungen entgegen für das beste des Volkes regierte. Auch Witiko suchten sie zu gewinnen und luden ihn zum Plaka-Hofe ein;

er aber zog sich zurück, als er ihre Absichten ahnte. Die richtige Entscheidung machte Witiko erst, als ihm der Sohn Sobeslaws die ganze Konspiration preisgab:

Es ist alles so wohl geordnet.... Indessen hat der, welchen sie noch bei dem Leben meines Vaters, des ruhmreichen Herzogs Sobeslaw, gegen ihren Eid auf dem Wyserhad zum Herzog gewählt haben, die Rechte aller großen Lechen gekränkt, er hat sie beiseite gesetzt, und hat ohne ihren Rat und Beistand gehandelt. Sie sind von ihm abgefallen, und die ihn eifrig gewählt haben, stehen jetzt gegen ihn. Nacerat, der Große und Mächtige, ist jetzt in Mähren und ebenso sein Sohn Dus und sein Bruder Znata.... Ich bin zu ihnen gegangen, um Vergeltung zu üben. Sie haben einen Bund gestiftet, um eine andere Herrschaft einzuführen. Die Fürsten aus dem Stamme Premysls sind dem Bunde beigetreten.... Sie haben alle Konrad von Znaim zum Herzoge von Böhmen und Mähren gewählt...und werden gegen Wladislaw vorrücken, und ihn, der die Herren schwächen, und sich mit den kleinen Leuten und dem Volke stärken wollte, vertilgen. (Witiko, S.

254-255) Es ist auch eine Schrift da, "in ihr sind die Rechte aufgeschrieben, welche der künftige Herzog denen gegeben hat, die ihn wählten, und die für ihn streiten wollen." (Witiko, S. 256) Witiko stellt sich mit seiner Antwort deutlich auf die Seite des Guten, des Rechtes. Er formuliert die Argumente, die mit ganz ähnlichem Wortlaut später auch von Wladislaw und Zdik gebraucht werden:

Von den Männern, die ihren Eid von Sadska gebrochen haben, sind nur diejenigen in Mähren, welche es nicht ihres Landes, sondern ihres Nutzens willen getan haben, und sie sind auch ihrem neuen Eide wieder untreu. Ich [Witiko] habe es geahnt, da Nacerat auf der Versammlung

auf dem Wyserhad gesprochen hat, und ich habe es erkannt, als ich ihn auf dem Feste auf dem Plaka-Hofe sprechen gehört habe.... Konrad, welcher gar keine Rechte auf den Fürstenstuhl besitzt, hat ihn zu kaufen versucht, weil er seinen Helfern, wie du sagst, in einer Schrift Zugeständnisse versprochen hat, die sie für ihren Beistand erlangen sollen, und du aber, Wladislaw, hast dich selber preisgegeben, ..., du hast...dein Recht selber hingeworfen, weil du in die Dienstbarkeit eines anderen gegangen bist, der Herzog sein will. Jetzt lebt die Anerkennung deines Vaters für Wladislaw als Recht auf, Bist du der treue Sohn deines Vaters, der sich in seiner Herrschaft gemäßigt hat, daß nicht das Volk durch die Großen gedrückt wurde, und daß er es nicht selber drücke, und der sich im Tode noch mehr zu mäßigen gewußt hat, indem er das Land über seine Kinder stellte? (Witiko, S. 257-259)

Sobeslaw hatte sich nach den Sünden seiner Jugend zum Guten gewandt. Er folgte dem Sanften Gesetz. Er befahl sogar seinem Sohn, sich Wladislaw zu unterwerfen, als er sah, daß man seinen Sohn als zu jung empfand. Er setzte das Wohl des Staates über das seines Sohnes. In dem verstorbenen Herzog lebte das Sanfte Gesetz. Auch Wladislaw hatte mit der Annahme der Herrscherwürde die Fröhlichkeit seiner Jugend verloren. Dessen bezichtigte ihn auch Nacerat in Plaka.⁵⁷ Der Herzog verteidigt das Volk gegen die Ausschreitungen einiger seiner Elemente. Auch Witiko will nur das Rechte tun, er sagt das immer wieder, als er Bertha das erste Mal trifft, als er die Lechen Lubomir und Diet von Wetteren und den Wladyk des Waldes Rowno besucht. "So fest ist der Glaube an dieses Recht, daß es in der Schlacht am

Wysoka geradezu als äußerer Vorteil mitgerechnet wird:

'Die Männer des Herzogs hatten einen besseren Stand des Ortes und hatten das Recht.'" (Hüller, Deutung, S. 26)

Der Bischof Otto von Prag lehnt jeden Dank des Herzogs für seine Hilfe ab: "Ich glaube, ich bin auf der Seite des Rechtes gestanden." (Witiko, S. 301)--"Das Recht ist das sichtbare Zeichen des sanften Gesetzes."⁵⁸ Es hat in

Witiko, Rowno, Sylvester, Otto von Prag, den Kriegsführern Ben und Smil und wie sie alle heißen, die sich um ihren Herzog in der Verteidigung des Rechtes scharen, eine lebendige Verkörperung gefunden. Sie haben, um Hüller wieder zu zitieren, die Gültigkeit von Vertretern.⁵⁹ Ihre Zeichnung ist objektiv. Sie sind nicht mit psychologisch individualisierenden Zügen gezeichnet. Sie handeln nach dem Gesetz, das in ihnen lebt. Ebenso ist es mit Nacerat und seinen Anhängern auf der Gegenseite. Sie sind die gegenüberliegenden Kräfte, die ihren Konflikt auf der großen Ebene der Geschichte in geschichtlichen Gestalten verkörpert austragen.

Um das hier noch einmal als Beispiel zu zeigen, daß Witiko eine ungeteilte Gestalt ist, ein Wesen ohne Gewissenskonflikte, ein Typ also, soll hier die Begebenheit bei Holoabkan betrachtet werden. Es wurde schon erwähnt, daß Stifter mit der Begebenheit und Witikos Reaktion darauf

zeigen wollte, wie sein Begriff von Recht und Sittlichkeit, der den Mittelpunkt des ganzen Romans bildet, auch auf den Kampf angewendet werden kann. Stifter "wollte einen Unterschied gemacht wissen zwischen dem Kriegsrecht als starrer Norm, als Paragraphenrecht, als herkömmliches--und dem sittlichen Recht, an dem Vernunft und Gefühl, Verstand und Herz ihren Anteil haben." (Hüller, Deutung, S. 37) Die Episode zeigt aber noch mehr, sie zeigt, daß Witiko die Verkörperung des warmen menschlichen Sittengesetzes ist. Stifters Gegner hatten argumentiert, daß seinen Helden das innere Leben fehle.⁶⁰ Das ist in Beziehung auf Witiko vollkommen richtig, denn er ist eine Kraft, die aus sich selbst handelt. Zu einer gegebenen Situation kann er nur in einer ganz bestimmten Weise handeln, indem er dem Gesetz, das in ihm lebt, folgt. Dem Leser, so fährt die Kritik fort, sei auch bei Witikos Gewissenskonflikt in der Episode bei Holoabkan die Durchsicht in die Seele des Helden verwehrt. Witiko ist aber in keinen "inneren, etwa tragischen Konflikt" (Hüller, Deutung, S. 36) geraten. Die Idee, die mährischen Fürsten entkommen zu lassen, ist ihm, wie er sagt, so "in den Sinn geflogen." (Witiko, S. 797) Witiko mußte so handeln. Er hat sich nicht zu bedenken brauchen, da die Kraft ja in ihm ist, er sie selbst verkörpert. Wie sich später auch herausstellt, hat Witiko in dieser Blitzentschei-

dung vollkommen richtig gehandelt. Ebenso wie Witiko setzt auch Sylvester seine Existenz aufs Spiel, als er, einem inneren Gesetz der Gerechtigkeit folgend, sein Amt als oberster Seelenhirt Böhmens und Mährens niederlegt. Auch für die anderen auf der Seite des Herzogs ist es selbstverständlich, das Leben für die Verteidigung von Recht und Freiheit in die Schanze zu schlagen. Durch irgendwelche persönlichen Merkmale zeichnet sich auch keiner der beteiligten Großen aus, sondern nur durch den Namen, äußeres Aussehen, ihre Herkunft und durch ihre in kleinen Einzelheiten unterschiedliche Auffassung vom Recht, wie sie schon im Zusammenhang mit Witiko und Sylvester erörtert wurde. Mit den Gestalten gegen das Sittengesetz verhält es sich ähnlich. Von Witiko, Sylvester und Wladislaw unterscheiden sie sich durch besonders prächtige Kleidung, den großen Schlachtenschmuck, erlesene Pferde und prahlerische Reden. Sogar hierin verstoßen sie gegen die Mäßigkeit, die Einfachheit, die alle Elemente des Sittengesetzes sind.

So liegen nun die Kräfte des Sittengesetzes, die Typen, mit den Typen der Gegenseite in Konflikt. Nacerat und sein Gefolge kämpfen mit allen Mitteln, die ihrer Herrschsucht und Machtgier zum Sieg verhelfen könnten. Sie machen Versprechungen zu Reichtum und Macht für Mithilfe an ihrem Werke, "und den Preis wird nicht er [der Gegenherzog Konrad

von Znaim], sondern das Volk und die kleinen Leute werden ihn zu tragen haben." (Witiko, S. 261) Wenn diese Versprechungen den Sieg aber noch nicht garantieren, so versuchen sie es mit Verrat, wie in der Schlacht auf dem Berge Wysoka. Da hatten die Leute, die auf dem Plaka-Hof wohnten, mitten im Gefecht die Schlachtenreihe des Herzogs verlassen und waren zu Nacerat und seinen Gefolgsleuten übergelaufen, um die Schlachtordnung des Herzogs zu zerstören. Die Deserteure hatten vor dem Kampf nicht gebetet, wie es das ganze Heer des Herzogs tat, und gegen sie waren auch keine Pfeile und andere Wurfgeschosse gesendet worden. Durch schnelles Handeln konnte Witiko die entstandene Lücke wieder notdürftig schließen, aber der Sieg, der schon greifbar nahe schien, ging verloren. Der Herzog Wladislaw sagte: "Gott hat das Recht nicht sinken lassen, wenn er es auch noch weiter prüft. Der Verrat hat unser Werk vereitelt, doch das seine nicht vollbracht." (Witiko, S. 299) So war vorläufig erst einmal ein Stillstand eingetreten. Keine Seite hatte den Sieg davongetragen. Wladislaw zog sich mit seinen Mannen nach Prag zurück, um Zeit zu gewinnen. Während der gigantische Kampf um Prag stattfand, das die Mährer bald belagerten, zog der Herzog nach Deutschland, um Hilfe von Konrad, dem König der Deutschen, zu holen.

Diese Zeit, in der die guten Typen, die Kräfte des Sanften Gesetzes in der Defensive sind, in der den Kräften der Zerstörung ungeheurer Anhang in ganz Böhmen und Mähren zufließt, in der der Untergang der welterhaltenden Kräfte in Prag nur eine Sache der Zeit zu sein schien, diese Zeit im Makrokosmos entspricht der Zeit im Mikrokosmos, als Doktor Augustinus unter der Birke stand, den zerstörenden Kräften seines Innern, der Ungehaltenheit, dem Zorn, und der Rache scheinbar ausgeliefert. Er hatte schon eine Schlinge in sein Tuch geknüpft und wollte sich an der Birke erhängen. Auch hier schien der Sieg der zerstörenden Kräfte nur eine Sache der Zeit, denn der Arzt wollte nur noch solange warten, bis die Feldgrille zirpt (Mappe, Studien I, S. 440), die er eben noch gehört hatte. In diesem ganz entscheidenden Augenblick kam die Hilfe von außen. Der Obrist hatte die Absicht des Arztes geahnt. Er erzählte Augustin, daß er sein Freund sei und er doch schauen solle, wie schön das Korn stehe, alles, wie es scheint, ganz banale, doch psychologisch raffinierte Sachen. Der Obrist hatte nicht direkt geholfen. Er hatte eigentlich den guten, den lebenserhaltenden Kräften in dem Arzt Gelegenheit gegeben, sich zu sammeln. Genau so verhielt es sich im Makrokosmos, im großen Feld der Geschichte. Als der Herzog mit dem großen Heer König Konrads seiner Hauptstadt näher kam, zogen sich die Mährer zurück

und die Mannen des Herzogs gewannen wieder die Oberhand. Wie bei Augustinus hatte sich nichts geändert. Die Aufständischen waren ungeschlagen, aber die Hilfe von außen hat dem böhmischen Volke Gelegenheit gegeben, das interne Problem mit sich selbst auszuarbeiten, hatte den guten Elementen Zeit gegeben, sich zu kräftigen und in die Offensive zu gehen. Witiko hatte ja die mährischen Fürsten entkommen lassen, damit nicht Fremde vor den Toren der Stadt Prag mitkämpfen mußten, sondern daß die Böhmen den Kampf allein ausfechten konnten. Bolemil drückt das bei der Verhandlung über Witikos Schuld bei der Begebenheit von Holoaubkan aus. "Wir [die Räte und Führer bei dem Herzoge] haben gesagt, daß die Hilfe des Fremden bei unserem Streite ein Unglück ist, und daß die Sache sehr schnell entschieden werden sollte. Sie ist entschieden, der Fremde ist fort, und es hat keines Schwertes bedurft." (Witiko, S. 426) Wie das Volk in der großen Sphäre, so wollte sich auch Augustinus in der kleinen Sphäre nicht helfen lassen, als er dem Vater Margaritens entgegengrollte: "...Was wollte Ihr denn von mir, Obrist?" (Mappe, Studien I, S. 440) So ist in beiden Sphären von einem Außenseiter Hilfe gekommen, um die Wesen, das böhmische Volk und Doktor Augustinus, vor der Zerstörung zu bewahren; denn auch das böhmische Volk wäre untergegangen, wenn es durch die dauernden Kämpfe, durch die geplante Ausbeutung

der Bevölkerung von den Lechen innerlich zerfleischt und geschwächt worden wäre. Es wäre ein Außenseiter gekommen und hätte die spärlichen Reste in sich aufgesaugt wie es schon der alte, weise Bolemil bei der Wahl des Herzogs auf der Wyserhad befürchtet hatte.

Der Kampf ging weiter. Doktor Augustinus hatte nach dem ersten Triumph über seine ersten Leidenschaften erkannt: "Es liegt eine lange, schwere Zeit vor mir, und viele Jahre wird es brauchen, bis ich mich in sie hineinlebe." (Mappe, Studien I, S. 580) Auch der Herzog erkannte die Länge und Schwere des Kampfes, die ihm und seinen Leuten bevorstand. Die Länge und Schwere eines Kampfes, eines Krieges zeigt die Größe des Vergehens gegen das Sittengesetz. Als die Schlacht auf dem Berge Wysoka geschlagen war und Witiko den ehemaligen Bischof von Prag, Sylvester, im Kloster besuchen ging, sagte der Geistliche: "Heiligtümer sind dahin, Menschenleben sind verloren und Gut ist zerstört. Das Gericht ist viel früher gekommen, als ich gedacht habe, und mancher steht vor Gottes Thron und muß sagen, was er getan hat." (Witiko, S. 438) "Kriege und Schlachten," so schreibt Hüller, "sind nur Strafen, vom mächtigen Arm des Sittengesetzes verhängt." (Deutung, S. 34) Es war die Strafe für einen Meineid, den die Lechen begingen, um ihren Macht- hunger zu stillen und andere für eigene Interessen auszu-

saugen, um "die Macht und Gewalt gegen das Land zu richten, und alles an sich zu reißen und nach ihrem Willen zu leben." (Witiko, S. 335) Dies war ein doppelter Verstoß gegen das Sanfte Gesetz. Erst war es der Meineid und dann der Raub der Lebensgrundlagen von Mitmenschen. Da die Vergehen von so vielen begangen wurden, so war der Krieg lang und schwer.

Was dem Krieg in der großen Sphäre entspricht, ist der Schmerz des Individuums in der kleinen, der wegen der Schwere des Vergehens auch lange dauerte. Doktor Augustinus gestand seinem väterlichen Freund die großen Schmerzen, die er wegen seines leidenschaftlichen Ausbruchs hat erleiden müssen. Schmerzen sind jedoch, wie Stifter sagte, etwas Willkommenes und läutern den Menschen. Schmerz ist die Zerstörung von Gefühlseinsichtigkeit im Individuum. Er ist der Ansatz zu richtiger Lebensanschauung. Übersetzt man das in die große Sphäre, so sind Nacerat und sein Gefolge die Einseitigkeit, die bekämpft und zerstört werden müssen. Krieg ist also Schmerz in der großen Sphäre. Als der Schmerz bei Augustin aufhörte, als das Glück in seinem Haus wieder einzog, hatte er seine Leidenschaften überwunden. Das Glück, die Ordnung konnte aber erst kommen, nachdem der Zorn, die Ungehaltenheit in seinem Innern vertilgt, nachdem Einseitigkeiten in ihre Schranken verwiesen waren. Die Ordnung und der Frieden

zogen auch in der großen Sphäre, in Böhmen und Mähren, erst ein, nachdem einseitige Kräfte, die Typen, die alles an sich rissen und andere unterdrückten, vertilgt waren. Nacerat, die Verkörperung der Kräfte gegen das Sittengesetz, wurde schon auf dem Berge Wysoka niedergestreckt. Seine letzten Worte: "Sylvester, Sylvester!" (Witiko, S. 294) lassen erkennen, daß er selbst auch wußte, was ihn niedergestreckt hatte; denn der Bischof hatte ihn und alle anderen auf dem Wyserhad gewarnt, daß die Strafe folgen werde. Nacerats Sohn Dus und viele Anhänger wurden in derselben Schlacht und später getötet. Der Typ Nacerat, der das Urböse, die zerstörerische Kraft gegen das Sanfte Gesetz war, wurde vernichtet. Es mußte so sein, denn ebenso wie Wladislaw, Sylvester, Bolemil, Witiko, Typen verschiedener Aspekte des Sanften Gesetzes waren, so war auch Nacerat ein Typ, eine Kraft, die aus sich selbst handelte und bei einem Sieg der Lebenserhaltenden Kräfte zerstört werden mußte. Ein Weiterleben Nacerats, der gemäß der Kraft, die in ihm lebte, immer so gehandelt hätte, hätte den Krieg ewig fortdauern lassen, ebenso wie der Schmerz ewig fortgedauert hätte, wäre Doktor Augustinus nicht imstande gewesen, seinen Zorn und seine Ungehaltenheit, also seine Einseitigkeit zu überwinden. Die anderen Gegner wie Konrad von Znaim, Wladislaw, der Sohn Sobeslaws usw., die den Tod nicht erlitten und die nur

durch Nacerats schlechtes Beispiel verführt worden waren, mußten sich unterwerfen, mußten eine Strafe auf sich nehmen und Treue geloben, so daß die Einseitigkeit in ihre Schranken zurückgewiesen wurde.

Wer aber für das Rechte und Gute gekämpft hatte, wurde auch belohnt, denn Stifter schreibt: "Das Sittengesetz allein ist in seiner Anwendung Kraft." (ll. 2. 58) Dieses Sittengesetz führt seine Träger durch die Kraft, die es innehat, zum Ziel. Wladislaw stellte Ruhe in seinem Land her und wurde zum König gekrönt. Witiko heiratete Bertha, baute sich eine Burg und wurde ein Leche des Landes.

"Aber auch den Nebenpersonen, den Männern des Waldes, wird ihr Lohn zuteil. So bekommt Sigfrid von Milnet seinen goldenen Gürtel, der Knecht Wolf sein Pferd, Welislaw erobert die heldenhafte Dimut." (Hüller, Deutung, S. 78) Es ist eine einfache Formel: Das Gute wird belohnt, das Böse bestraft, die auch in der kleinen Sphäre Geltung hat, Nachdem Doktor Augustinus seine Leidenschaft und seinen Zorn überwunden hatte, nachdem er sich in jahrelanger Aufopferung und männlichem Verschließen in der Brust gesammelt hatte, da kam auch die Erfüllung seiner Sehnsucht, die ihm sonst nie zuteil geworden wäre.

Die Kräfte für und gegen das Sanfte Gesetz in anderen Werken

Stifters

Die Einseitigkeit, die Kräfte, die jedes Ding unbedingt an sich reißen und somit gegen das Sanfte Gesetz verstoßen, nehmen in verschiedenen Charakteren verschiedene Formen an. In dem Vergleich zwischen der Mappe meines Urgroßvaters und Witiko wurde gezeigt, welche Formen sie in dem Arzt hatten. Ähnliche Vergleiche zwischen Witiko und den meisten von Stifters Werken könnten mit denselben Ergebnissen gemacht werden, wenn man die verschiedenen Aspekte der Einseitigkeit erkennt. In der Novelle Die Narrenburg ist sie die Isolation. "Der isolierte Mensch verfällt den elementaren Mächten, der Leidenschaft. Vereinzelt Dasein ist gesetzlos."⁶¹ Die Leidenschaft der Scharnasts treibt sie zu immer närrischeren Taten, um die anderen ihrer Ahnen zu übertreffen. Sie wollten immer Neues tun. Dabei zerstörten sie sich und andere. Erst Heinrich, der letzte der Scharnasts, der in dem Buche Gottes gelesen hatte, ging unter die Menschen. Bei seiner Hochzeit heißt es: "Daneben saß der verständige, heitere Schlag der Gebirgsbauern und hatte Heinrich und Anna mitten unter ihnen." (Narrenburg, Studien I, S. 412) Später wird besonders erwähnt: "Viel Besuch kommt auf den Berg." (Narrenburg, Studien I, S. 415) Heinrich schaffte auch rastlos, so daß er die Fehler seiner Ahnen nicht machte.

Ähnlich verhält es sich mit Tiburius im Waldsteig, nur daß hier die Isolation und das Verlassen derselben in den Lebenskreis einer Person fällt und nicht wie in der Narrenburg auf ein ganzes Geschlecht verteilt ist. Wer getrennt von der Welt lebt, verliert die Übersicht, er sieht nur sich selbst. Diese Einseitigkeit im Leben von Tiburius brachte ihn an den Rand des Ruins. Als reicher Mann, der keine anderen Sorgen hatte, studierte er sorgfältig seine eingebildeten Krankheiten, verließ schließlich das Haus nicht mehr und bereitete sich auf den, wie ihm scheint, nahen Tod vor. Ein Arzt verordnet ihm die große Natur und eine Frau, woran er dann auch genas. Stifters Narren sind Menschen, die sich von der Welt zurückgezogen haben. Sie lehnen sich gegen den ihnen zugefügten Platz in der Gottesordnung auf. Sie entziehen sich dem Schicksal und handeln so widernatürlich. Abdias ist zumindest ein stifterscher Halbnarr, denn er entsagte, mitbedingt durch seine Erziehung, der halben Welt. Er wurde von seinem Vater Aron dazu erzogen, nur die Welt des Stoffes, der Materie zu sehen und nicht die Welt des Geistes, so daß er bei der Rückkehr nach fünfzehn Jahren Abwesenheit seinem Vater erst das erworbene Geld aufzählte und ihn dann begrüßte. Abdias lernte nur fremde Sprachen und Geldverdienen und war in der Gefühls- und Geisteswelt völlig hilflos. So reagierte er mit Trotz auf die Schläge des

Schicksals. In seinem Machtbewußtsein ließ er den Bey warten, und als die Wüstenstadt ausgeraubt wurde, dachte er nur an Rache. "Die Störung in seinem Leben hängt mit der Störung des Weltgesetzes zusammen."⁶² Abdias' Unvernunft, Maßlosigkeit, seine Rachedgedanken und sein Materialismus waren Resultate seines einseitigen Lebens, sie waren Aspekte der Einseitigkeit. Er konnte sie nicht besiegen bis an sein Lebensende. Obwohl die Eltern Brigittas auch noch wie in Abdias' Fall die Schuld der Einseitigkeit ihres Kindes trugen, so zeigte Brigitta doch auch, daß ein Mensch sich selbst überwinden kann. Durch Nichtachtung und Lieblosigkeit verkümmerte die Seele Brigittas. Sie entwickelte sich dennoch, aber Trotz und Stolz nisteten sich durch eben die Schuld der Umwelt neben den guten Anlagen ein. Dieser Stolz zerstörte später ihre Liebe. Brigitta und der Major, der auch auf seine Art und Weise gefehlt hat, gleichen der noch nicht veredelten Steppe. Später in der Urbarmachung der Steppe zeigte sich auch die Entfaltung der Seelen und beide Menschen fanden wieder zueinander. Auch der lange Hans, der bärenstarke Holzfäller in der Beschriebene Tännling überwand seine große Leidenschaft, die ihn beinahe einen Mord begehen ließ. Hans hatte in der Liebe zu Hanna, der schönen Tochter einer unscheinbaren Armen, eine "außerordentliche, unheimliche Seligkeit" (Tännling, Studien II, S. 596).

gespürt. Bei einer Treibjagd jedoch kam sie mit dem reichen, schönen und jungen Guido zusammen, der sie als Verlobte entführen wollte. Der Größe der Leidenschaft des Holzfällers entsprach der unheimliche Mordgedanke. Er wollte Guido beim beschriebenen Tännling erschlagen. In einem Traum unter der Tanne erschien ihm Maria und schaute ihn unerbittlich streng an. Als er aufwachte, erkannte er, daß er im Kirchlein der schmerzhaften Mutter Gottes um etwas Verworrenes gebetet hatte und ging davon wie gebrochen, denn vorher hatte ihm seine Geliebte erzählt, man dürfe die Muttergottes bitten, nur um nichts Verworrenes, und sie werde es erfüllen. So ist die innere Mitte der Novelle die Überwindung der Rache und der Leidenschaft zu der untreuen Braut. Hans verbrachte sein Leben entsagend, ehelos, als Vater angenommener Kinder. Die zerstörende Kraft des Hagestolzes in der Erzählung gleichen Namens ist nicht Rache wie bei Hans sondern Stolz. Beide gaben eine Frau auf. Für Hans bedeutete die Aufgabe der Frau ein Sieg über die zerstörenden Kräfte in seinem Charakter, ein Sieg über seine Leidenschaft für Hanna und seine Rache an Guido. Der Hagestolz jedoch fand nicht den Raum, der geliebten Ludmilla zu verzeihen und sie zu heiraten. Er verhöhnzte sie aus Stolz und warf so sein Leben weg. Aus Verbitterung zog er sich auf eine einsame Insel zurück und sündigte so weiter

gegen das Sanfte Gesetz. Seine Reue kam zu spät. Er erkannte, er hätte Ludmilla heiraten sollen. Er gab aber die Lehre an den Neffen weiter, um ihn für das Leben zu wappnen, das Gute hervorzubringen und den Widerstand gegen Gewalt, Schwäche und andere Einseitigkeiten zu festigen. Veit Hugo in der Novelle Das alte Siegel wirft auch sein Glück wegen Einseitigkeit, wegen leerer Kriegerehre weg. Auf einem Siegelring, den er von seinem Vater geerbt hatte, stand: "Servandus tantummodo honos." Er hatte eine Geliebte, über deren Schicksal er nichts wußte. Plötzlich warnte ihn die Ehre und er hielt sich fern. Der napoleonische Krieg trennte sie und führte sie dann wieder zusammen. Da erfuhr er ihr Geheimnis. Cöleste war zu einer Ehe mit einem alten Mann gezwungen worden. Da er sie mißhandelte, war sie noch unglücklicher. Als sie Hugo begegnete, siechte ihr Mann schon dahin. Sein Tod war eine Frage der Zeit. Gerade als Hugo wegblieb, wurde Cöleste an das Sterbebett ihres Mannes gerufen und ihr Diener hatte ihre Aufträge an Hugo nicht ausgerichtet. Nach solchen Eröffnungen seiner Geliebten verließ Hugo sie, denn er wollte ein solches Glück nicht. Sie hatte ihn zum Ehebrecher gemacht. Sogar an seinem eigenen Kinde ging er vorüber. Cöleste liebte ihn wahrhaft und nannte ihre Sünde menschlicher als seine Tugend. Hugo verzieh aber nicht. Er opferte "der sogenannten Ehre das warme, ewige,

klare Leben."⁶³ Das Weltgesetz ist fest, aber nicht starr. Deshalb hatte sich auch Witiko bei Holaubkan über das Kriegsgesetz hinweggesetzt, um menschlich zu handeln und nicht Mörder zu werden, denn das, sagt er, wäre es gewesen bei der fünfzehnfachen Übermacht. Auch Veit Hugo kam zu der Erkenntnis seines Vergehens. Einsam und alt warf er den Siegelring mit der verhängnisvollen Inschrift in eine unzugängliche Schlucht. Nicht die Ehre, die Liebe muß gewahrt werden. Die Überbetonung der kalten Ehre ist also noch eine Nuance in dem weiten Gebiet der Einseitigkeiten, der Bringer des Unheils, die Stifter berührt. Jedes der Werke, die hier kurz behandelt wurden und die ein Spektrum der negativen Kräfte im Individuum zeigen, können mit Ausnahme der Novelle Abdias zu einem ähnlichen, ausführlichen Vergleich herangezogen werden, wie zwischen dem Werk Die Mappe meines Urgroßvaters und dem historischen Roman Witiko. Alle diese Werke zeigen, wie eine Verletzung des Sittengesetzes bitter gerächt wird, wie das Dominieren einer bestimmten Charakteristik unheilbringend wirkt und nicht nur den Frevler selbst, sondern in vielen Fällen auch andere Unschuldige in Gefahr bringt und ihnen das Glück und den Inhalt ihres Lebens raubt.

Das Wirken des Sanften Gesetzes in verschiedenen Kreisen

In den bisherigen Vergleichen wurde das Individuum in der kleinen Sphäre mit dem böhmischen Volke in der großen verglichen. Es wurde gezeigt, daß, wenn man die Größenverhältnisse und die damit verbundenen technischen Verschiedenheiten berücksichtigt, Stifter in den Werken vor Witiko und in dem geschichtlichen Roman selbst ähnliches sagte. In den Werken vor Witiko standen einzelne Menschen im Mittelpunkt, in Witiko aber sind es ganze Menschengruppen, die als Einheit im Zentrum stehen, sei es eine Familiengemeinschaft, eine Sippe, ein Volk, ein Reich oder die ganze abendländische Menschheit. Stifter zieht immer weitere Kreise und läßt das Sittengesetz in immer größeren Dimensionen walten. Der kleinste Kreis von allen ist das Individuum. In ihm sind die Charakteristiken, die verschiedenen Kräfte im Menschen tätig. Der kleinste Kreis in Witiko ist die Volksgruppe wie die Waldbauern, die Mähren, die Prager usw., in der Individuen und Typen tätig sind. Im nächsthöheren Kreis, im Kreis des ganzen Volkes, sind diese Volksgruppen tätig und im Kreis der Menschheit die Völker.

In jedem Einzelwesen laufen schließlich die fortschreitend verengten Kreise vom äußersten her wie in einem Punkt zusammen, die Kreise wachsen von diesem Punkt weiter und weiter in die Ferne, und dieses ausschwingende Wechselspiel von außen nach innen, von innen nach außen hält den einzelnen in dauernder Spannung, in dauerndem Ausgleich mit den Gemeinschaften, in

denen und durch die er ist, aus denen er herauslebt, in die er hineinlebt. Der einzelne ist nie allein und nie für sich. Er ist immer Glied einer Sippe, einer Gemeinde, eines Staates, und wo er Mittelpunkt zu sein scheint, ist er nur Mittelpunkt eines Lebenskreises. Was erscheint, ist bewegte Vielheit, und was der Dichter zu geben hatte, war das schwingende und kreisende Leben von Verbänden, die aus näherer und weiterer Ferne lebten. 64

So ist auch das böhmische Volk, das mit Dr. Augustinus verglichen wurde, nur ein bestimmter Kreis in anderen größeren Kreisen. Das sagt auch Hüller, als er schreibt: "Auch das Volk ist für Stifter schließlich nur ein Glied eines größeren Ganzen und im gesamten Schicksal von Erde und Menschheit verhaftet." (E.z.W., S. CLVI) Diese Einteilung in Kreise bedeutet natürlich nicht, daß nur Volksgruppen oder Sippen im Kreise des Volkes handeln können. Die Interaktion ist viel komplexer, und die genannten Kreise sind nur Beispiele von der mannigfaltigen Unterteilung. So z.B. kann der Typ, wie wir sahen, im Volke tätig sein, und die Waldsippen im Kreise des großen Staatengefüges des Heiligen Römischen Reiches. In wieviel Lebenskreisen allein Witiko tätig ist, zeigt Nadler. Witiko "wird zum Glied einer Waldgemeinde, seine Sendung zwingt ihn, ihr Führer und Kulturbringer zu werden. Er ist in dieser Waldgemeinde Glied eines Staates, und sein Schicksal ist es, die Gemeinde als lebendige Kraft ins Ganze des Staates zu fügen. Er ist in diesem Staate

Bürger der abendländisch-christlichen Waldgemeinde, Mitspieler und Mitträger ihrer rollenden Lebensmächte." ⁶⁵

In jedem einzelnen Lebenskreise waltet das Sanfte Gesetz, im kleinsten wie im größten. "Immer muß das Gesetzmäßige an großen Massen und im weiten Umkreise erforscht und bewiesen werden, um überzeugend zu gelten. Das wußte Stifter und wollte sich in seinem Romane nicht auf die Premysliden-Kämpfe innerhalb der Länder Böhmen und Mähren beschränken. Er griff mit erstaunlichem Mute in eine der größten Epochen der deutschen Geschichte hinüber, um auch dieses große Feld unter sein Gesetz zu stellen." (Hüller, E.z.W., S. LXXV-LXXVI)

Es sollen hier einige Beispiele aus dem geschichtlichen Roman herangezogen werden, damit die Parallelen zwischen jedem Kreise in Witiko und dem Kreis des Individuums in den Werken davor gezeigt werden können. Im Kreise des Volkes sind die Volksgruppen tätig. Es sind Gruppen wie die Prager, die Waldbauern, die Mähren, die verräterischen Leute um den Plaka-Hof usw.. Die Volksgruppen im Volke entsprechen den verschiedenen Charakteristiken im Individuum. Wie der "psychologische" Konflikt im Volke zwischen den verschiedenen Volksgruppen ausgeht, wurde schon ausführlich behandelt. Die Parallele geht noch weiter. Wie es im Kreise des Individuums tragische Rückblicke gab, so gibt es sie auch

im Volke. Im Kreise des Individuums in der Narrenburg sind sie die Lebensläufe der Scharnasts. In Brigitta ist der Rückblick die Erzählung Murais und Brigittas, und in der Mappe meines Urgroßvaters das Geständnis des Obristen. Diese Rückblicke werden auch im böhmischen Volke benutzt, um den Zusammenhang mit der Vergangenheit herzustellen, um von den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und um mit weit ausholenden Zügen die Wirkung des Sanften Gesetzes über eine größere Zeitspanne zu veranschaulichen. Schon ganz zu Anfang des geschichtlichen Romans wird ein großer Rückblick getan, als Witiko mit dem späteren Herzog Wladislaw und seinen lustigen Begleitern zusammentraf. Die Geschichte der Herzöge und ihrer blutigen Machtkämpfe ist die Geschichte des ganzen böhmischen Volkes, da die Herzöge und anderen hohen Herren die maßgeblichen Kräfte in der Führung des Landes sind und auf diese Weise mit dem Schicksal der Nation aufs engste verwachsen sind. Es ist nicht von ungefähr, daß jeder der Sprecher auf dem Wyserhad bei der Wahl des Herzogs mit einer Rückblende in die Geschichte seine Rede beginnt. Wsebor, Bolemil, Ben, sogar Znata und Nacerat blicken bei ihren Reden zurück auf die Vergangenheit des böhmischen Volkes. Auch Kardinal Guido, der Abgesandte des Heiligen Stuhles, greift bei der Verhandlung über die Schuld der rebellischen Premysliden in die Geschichte des Landes zurück.

So schaut jeder Aspekt des Volkes, ja das Volk selbst schaut in seinen Führern in die Vergangenheit, um Lehren daraus zu ziehen, ebenso wie Dr. Augustinus Lehren an dem Rückblick des Obristen für sich zog.

Das Ende des Konfliktes in Witiko zeigt, wer die Lehren aus der Vergangenheit gezogen hat, die das Sanfte Gesetz geben wollte, und wessen Blick von Machtbegierde und Rache getrübt war. Letztere Charakteristiken des Volkes werden überwunden. Es ist hier zu beobachten, daß gemäß dem Sanften Gesetz das Volk mit der Überwindung seiner Schwierigkeiten erstarkt. Es kann, nachdem es in seinem Innern im klaren ist und die zerstörerischen Kräfte besiegt hat, anderen Völkern im Kampf gegen eben diese Kräfte helfen. Dr. Augustinus mußte auch erst seine Leidenschaften gezügelt haben, ehe er anderen richtig helfen konnte. Ja, ein Wesen, von welcher Größenordnung es auch sei, kann erst helfen, wenn es die Kraft der Harmonie des Sanften Gesetzes besitzt. Das tschechische Volk wird also, nachdem es die Gegenkräfte des Sanften Gesetzes in sich vertilgt hat, nun selbst als Träger des Sanften Gesetzes in dem nächstgrößeren Kreise, dem Heiligen Römischen Reiche, tätig, dessen Teil es mit Bayern, Sachsen, den Niederlanden, Österreich, Polen, Lothringen, Steyer, Kärnten, Burgund, Dänemark, den Mailändern usw. ist. In dem größeren Kreise des Reiches, in dem die Länder den

Charakteristiken des einzelnen entsprechen, gibt es große und kleine Konflikte. Da ist ein schwelender Konflikt zwischen Friedrich und Heinrich von Österreich, der auch Bayern beansprucht. Während Friedrich, der König der Deutschen, den Kaiserzug nach Rom macht, bekriegen sich "gegen seine Abmachung in einer verwüstenden Einzelfehde" (Witiko, S. 878) der Erzbischof von Mainz Arnold und der Pfalzgraf Hermann von Stahleck. Sie werden von dem nunmehrigen Kaiser bestraft. "Dann zog er an dem Rhein hinab, zerbrach die Raubschlösser und ließ die Schuldigen hinrichten. Die Zölle, die ohne die Genehmigung des Kaisers errichtet worden waren, erklärte er für nichtig, und sie mußten sogleich aufhören." (Witiko, S. 878) Der Kampf gegen die zerstörenden Kräfte hatte begonnen. Auf einem Reichstag wurde Heinrich von Österreich befriedigt und ein Krieg gegen Polen beschlossen, dessen Herzog Boleslaw dem Kaiser und so dem Reich trotzte. Hier greift das nach Überwindung der eigenen Schwierigkeiten innerlich gestärkte tschechische Volk zum ersten Mal aktiv zur Verteidigung des Rechtes und der Allgemeinheit ein. Eine nicht besonders wichtige, jedoch interessante Beobachtung zeigt, in welchem Detail die Parallelen zwischen den beiden Kreisen ausgeführt sind. Ebenso wie Witiko Wladislaw seinerzeit zuerst nicht gewogen war, so bringt auch der Herzog dem König und Kaiser Friedrich

zuerst Mißtrauen und Zurückhaltung entgegen. Als er aber dann sieht, wie sich der neue Kaiser für Recht, Ordnung und Gerechtigkeit einsetzt, gibt er ihm willig seine helfende Hand. Er sagt das selbst: "Ich bin im Anfang wider Friedrich gewesen, weil es mir geschienen hat, daß er gegen Österreich und meinen Schwager Heinrich nicht gerecht ist. ...Dann ging ich selber zu Friedrich, erkannte ihn, lernte ihn lieben, und wurde sein Freund, und er wurde mein Freund." (Witiko, S. 897) Wladislaw ist als Führer von Böhmen und Mähren im Kreise des Reiches in der gleichen Position wie Witiko es als Führer der Waldbauern im Kreise des Volkes war.

Nach dem Siege in Polen beginnt erst der richtige Kampf im Reiche. Die zerstörerischen Kräfte, die Kräfte, die die Lebensbedingungen anderer rauben, bedrohen den Bestand des Reiches. Mailand ist "durch Gewalt, durch Kühnheit, durch Verrat, durch Frechheit und durch Verhöhnung aller göttlichen und menschlichen Gesetze die Beherrscherin des oberen Teiles des Landes Italien geworden. ...Sie [die Bewohner der Stadt] werden nach und nach die Herren der Dinge werden, wenn ihnen nicht Einhalt getan wird, und sie werden wachsen und nach uns allen greifen." (Witiko, S. 884) Was Zorn und Leidenschaft in Augustin im Kreise des Individuums gewesen ist, war Nacerat im Kreise des Volkes und ist auch jetzt Mailand im Kreise des Reiches. Es ist gegen das Sanfte

Gesetz, über andere zu dominieren, denn es heißt: "Wenn aber jemand jedes Ding unbedingt an sich reißt, was sein Wesen braucht, wenn er die Bedingungen des Daseins eines anderen zerstört, so ergrimmt etwas Höheres in uns, wir helfen dem Schwachen und Unterdrückten, wir stellen den Stand wieder her, daß er, ein Mensch neben dem anderen, bestehe und seine menschliche Bahn gehen könne...." (Vorrede, S. 8) Der Mensch in dem Zitat ist natürlich im Kreis des Reiches das Volk, denn andere Vlkergruppen werden von den Mailändern unterdrückt. Als Führer der verschiedenen Länder ergrimmt sich also etwas in Friedrich. "der auszieht, die bermtige Stadt zu züchtigen, und die von ihr unterdrückt werden, zu schirmen." (Witiko, S. 900) Das tschechische Volk, das von allen anderen Völkern im Reich ausgesondert worden war, an ihm das Walten des Sanften Gesetzes zu zeigen, und das über die zerstörerischen Kräfte triumphiert hatte, trgt nun auch dem Sanften Gesetz gehorchend, das in ihm lebt, außer seinem Wesen zur Ordnung in dem größeren Kreise des Heiligen Römischen Reiches bei. Der König Wladislaw sagt das auch auf seine Art, als er in der Versammlung mit den Mächtigen des Volkes seine Teilnahme an dem Zug gegen die aufrührerischen Mailänder verkündet: "Meine Wrte...zielen nun nicht mehr wie in der vergangenen Zeit auf die Not und das Unglück unserer Länder, um Abhilfe zu verlangen, sie zielen auf das

Ansehen und die Ehre unseres Reiches, daß es mit anderen Reichen wirke, ihnen gleich sei und geachtet...werde."

(Witiko, S. 884.) Es ist eine Ehre, anderen zum Recht zu verhelfen. Bei dem Zug reitet der König an der Spitze. "Er war jetzt in einem schöneren Waffenschmucke als in dem Kriege in Mähren, weil es nicht ein innerer Krieg war." (Witiko, S. 910.) Der Kampf gegen die Kräfte, die alles an sich reißen und so über alles dominieren, ist wie im Kreis des Individuums und des Volkes lang und schwierig. Er richtet sich wieder nach der Schwere des Vergehens und nach der Größe dieser Kräfte. Ganze Völker kämpfen. Das Volk unter Wladislaw tut sich in besonderer Weise hervor. Die Reiterei dieses naturverbundenen Volkes durchschwimmt die Adda und fügt den Scharen der Mailänder eine große Niederlage bei. Nach der Schlacht wird die Stadt eingeschlossen, und wieder sind es böhmische Reiter, die den Pfalzgrafen Konrad durch ihre Schnelligkeit und Gewandtheit vor der Vernichtung retten. Auch die anderen kämpfen tapfer, und nachdem sich die Stadt unterworfen hat, kehren die Böhmen heim. "Und die Männer waren freudiger und fröhlicher, weil sie nicht ein bloßes Übel von sich abgewendet hatten, sondern weil sie in dem fernen Lande bei dem Kaiser gewesen waren und die Geschicke der ganzen Welt entscheiden geholfen hatten." (Witiko, S. 950f.) Sie haben das Gefühl, das jeder Träger des Sanften Gesetzes

hat, wenn er ein Unrecht wiedergutmacht hat.

Der "Tiger" in den Mailändern ist aber noch nicht gebändigt, sondern nur eingeschläfert worden, denn während der Kaiser noch in Italien weilt, verjagt Mailand die kaiserlichen Gesandten und bricht seinen Friedensschwur den kaiserlichen Städten gegenüber. Es schließt einen Bund mit Brescia, Piacenza und Bologna und belagert die kaiserliche Festung, Trezzo. Dieser Bruch des Friedensschwures der Mailänder kommt dem Verrat der Mährer gleich. Auch im Kreise des Volkes hatte der Herzog Wladislaw mit seinen Kriegern den Sieg praktisch schon errungen, als der Feind durch den Verrat der Leute um den Plaka-Hof in der Schlacht auf dem Wysoka die Initiative an sich riß. Die Mailänder zeigen wie Nacerat und seine Leute, daß den zerstörerischen Kräften jedes Mittel recht ist, um ihre Machtgier und Herrschsucht zu befriedigen; sei es nun Meineid wie auf dem Wyserhad, Verrat wie auf dem Berge Wysoka oder sei es der Meineid der Mailänder, der Bruch des Friedensschwures dem Kaiser und seinen Untertanen gegenüber. Dieser Verstoß gegen das Sanfte Gesetz muß von seinen Trägern gerächt werden. Es ist ein langer, schwerer Kampf. Noch einmal ziehen die Böhmen und Mährer mit vielen anderen nach Italien, um ihrem Kaiser und mit ihm auch sich selbst zum Recht zu verhelfen. Die unbedingte Unterwerfung, die der Kaiser jetzt von den Mailändern fordert und auch

erringt, bedeutet den unbedingten Sieg der Verfechter von Recht und Gutem. Dieser Sieg bedeutet den Triumph des Sanften Gesetzes im Kreise des Heiligen Römischen Reiches, dem fast alle damals bekannten Nationen huldigten. "In dem Jahre 1184 beschloß der Kaiser Friedrich, einen sehr großen Reichstag abzuhalten. Er wollte ein Fest feiern, weil der Streit im Reiche, der mit der Kirche, und der in Italien geendet war." (Witiko, S. 966) So triumphiert das Sanfte Gesetz wie in allen kleineren Kreisen auch in dem größten von allen, in der gesamten Menschheit.

Wie im Kreise des Individuums und des Volkes Rückblicke benutzt wurden, um einen Zusammenhang mit der Vergangenheit herzustellen und das Walten des Sanften Gesetzes in größeren Zeitabschnitten zu zeigen, so gibt es auch im Kreise des Reiches einen Rückblick, der die Schrecken einer entfesselten Zeit vor Augen führt. In einer Zeit, in der die Herrscher absolut über das Volk verfügten, war das Schicksal des ganzen Reiches mit dem des Herrschers eng verbunden. So ist auch wie im Kreise des tschechischen Volkes die Geschichte des Reiches in dem Schicksal der Herrschergestalten inbegriffen. Agnes, die Tochter Heinrichs IV., erzählt von dem Schicksal ihres Vaters, von der Herrschsucht und Grausamkeit ihrer Brüder Konrad und Heinrich, die mit Gewalt den Kaiser entthronen wollten. Sie erzählt, wie gewaltige Schlachten

geschlagen wurden, wie Heinrich seinen Vater betrogen und mißhandelte, wie viele Leute durch Hunger und Krankheit in dem Streit umkamen. Sie beschließt ihren Bericht aus der Vergangenheit: "Es ist meinem Bruder auch die Gnade zuteil geworden, seine Schuld noch hier ein wenig büßen zu können. Der Schoß seines Weibes blieb unfruchtbar, er wurde in den Bann der Kirche getan, und er starb in den Mannesjahren an einem kleinen Geschwür..., das sich vergrößert hatte." (Witiko, S. 528) Dieser Rückblick in die Vergangenheit des Reiches zeigt wieder, wie Stifter in den verschiedenen Kreisen das Walten des Sanften Gesetzes auch in der Vergangenheit der bestimmten Wesen betont; sei es nun im Individuum, im Volk oder im Reich.

In jedem der besprochenen Lebenskreise siegt das Sanfte Gesetz. Es gibt zuerst positive und negative Kräfte. Sie sind in den verschiedenen Kreisen in Mäntel glaubhafter historischer Wesen und Gruppen gekleidet. Das Zerstörerische, das Schlechte der negativen Kräfte und das Lebenserhaltende und Gute der positiven Kräfte wird in der folgenden Aktion vorgeführt. Ein Rückblick wird gemacht, um Tiefe und Breite zu gewinnen, und mit dem Sieg der positiven Kräfte endet der Konflikt in dem bestimmten Kreis, um im nächsthöheren den Kampf gegen die Einseitigkeit, die Maßlosigkeit, gegen das Zerstörerische fortzusetzen. Stifter zeigt also in Witiko

das Walten des Sanften Gesetzes auf sehr breiter Ebene in immer größeren Kreisen. In den Werken davor illustrierte er es nur im Kreise des Individuums. In dem geschichtlichen Roman sind es viele Kreise, in denen der Dichter das Sittengesetz veranschaulicht. Sie sind alle konzentrisch gelagert, so daß das Walten des Sanften Gesetzes im kleinsten auch die Geschehnisse des größten Kreises beeinflusst und auch umgekehrt.

Die Erziehung eines Individuums in Heinrich im Nachsommer
und eines Volkes in den Waldbauern in Witiko

Der Pädagoge Stifter hatte die Gegenwart des Sanften Gesetzes überzeugend in allen Lebenskreisen gezeigt. Der Dichter hatte veranschaulicht, wie jedes Wesen, sei es das Individuum, das Volk oder Reich in sich einen Kampf gegen die zerstörerischen Kräfte ausfechten mußte. Die Revolution im Jahre 1848 aber hatte ihm gezeigt, daß nicht jeder von sich aus imstande war, den erwachten "Tiger" in die Schranken zu weisen. Dazu mußten die Menschen erzogen werden. Bisher wurde die eigentliche Überwindung der bösen Kräfte in der kleinen und in den großen Sphären gezeigt. Mit dem Folgenden soll ein Beispiel der Vorbereitung auf diesen möglichen Konflikt mit den zerstörerischen Kräften, ein Beispiel der Erziehung im kleinen und großen gezeigt werden; denn die Erziehung zum reifen, geläuterten Menschen, der allein dem

Tiger widerstehen kann, vor dem Auge der Leserschaft wirkt pädagogisch mindestens genauso positiv wie der geschilderte Konflikt gegen die Einseitigkeit selbst. Auf die Erziehung der Menschen kam es ja, wie wir sagen, dem Dichter in erster Linie bei seinen literarischen Arbeiten an.

Es soll hier die Erziehung Heinrich Drendorfs im Mikrokosmos mit der der Waldbauern im Makrokosmos verglichen werden. Grolman schreibt schon, daß er zwischen Nachsommer und Witiko ein zusammenhängendes System von Sinn und Gedankenmotiven herausfühlt. Als Beispiel sei hier nur das Rosenmotiv erwähnt, das beide Romane miteinander verbindet. Blackall schreibt dazu: "The rose, as in 'Der Nachsommer', is the symbol of achievement, fulfillment and maturity."⁶⁶ Die Rosen am Hause Risachs, der Besuch Mathildens gerade zur Zeit der Blüte der Rosen, Berthas Rosenschmuck im Haar, als Witiko sie zum ersten Mal trifft, und Witikos Banner und Schild mit der roten Rose auf weißem Grund haben alle diese ähnliche Bedeutung. Die Verbindung zwischen Nachsommer und Witiko geht jedoch weit tiefer als eine bloße Symbolähnlichkeit.

Um die richtige Verbindung und den Zusammenhang mit der Erziehung zwischen Nachsommer und Witiko herzustellen, muß weit ausgeholt werden. Als Heinrich Drendorf im Nachsommer zum ersten Mal vor das Auge des Lesers tritt, so nennt er sich ein Wissenschaftler im allgemeinen. Er hat "nicht die

geringste Vorliebe für das eine oder andere Fach, sondern es erschienen alle anstrebenswert." (Nachsommer, S. 14)

Mit dieser Allgemeinbildung begibt sich Heinrich auf kleinere und grössere Wanderungen, auf denen er auch seinem Erzieher Risach begegnet. Das Zusammensein Heinrichs mit Risach und auch mit seinem Vater besteht zum grossen Teil aus Gesprächen über Lebens- und Bildungsfragen und aus Traktaten, die Erscheinungen in Natur, Geschichte, Kultur und Kunst zum Gegenstand haben. "Im Umgang mit dem behutsam lenkenden Freiherrn erweitert sich der Lebensblick des Kaufmannssohnes; und alle an seinem Wachstumsprozeß beteiligten Menschen gruppieren sich um die Sinnmitte dieses erzieherischen Verhältnisses...."⁶⁷ Zwar zeigen sich die Wolken menschlichen Konfliktes für einen Augenblick, aber das Gewitter zieht vorüber und berührt das in steter Progression zur Klarheit reifende Jünglingsleben nicht. Stifter schreibt in einem Brief über Nachsommer: "Der erste Band rundet die Lage ab, und sähet das Samenkorn, das bereits sproßt, und zwar mit den Blättern vorwärts in die Zukunft des jungen Mannes und Nathaliens und mit der Wurzel rückwärts in die Vergangenheit des alten Mannes und Mathildens." (29. 2. 56) Das Buch muss "wie ein Organismus erst das schlanke Blättergerüste aufbauen..., ehe die Blüte und die Fruchterfolgen kann." (29. 2. 65) Die Blüte dieser Erziehung ist die Vermählung Heinrichs mit

Nathalien, eine Blüte, die Risach und Mathilde nie vergönnt war, weil sie beide gefehlt hatten; doch die Frucht dieser Erziehung wird in Nachsommer eigentlich nicht mehr gezeigt, denn der Leser sieht nicht, wie Heinrich sein Wissen einmal anwendet. Stifter schreibt: "Die Gespräche über Kunst und Leben sind... Äusserungen des Charakters Risachs, des Kaufmanns, Mathildens und der Kaufmannsfrau, und sie sind Bildungsmittel für die jüngeren, edleren Kräfte, die im Buche vor uns bis auf eine gewisse Stufe erzogen werden."⁶⁸ Diese gewisse Stufe hat Heinrich erreicht, als er Nathalie heiratet. Er hat zwar grosse Reisen gemacht und hat so seinen Horizont erweitert, doch die Frucht in dem Sinne, daß er sein Wissen in der Welt anwendet und das Studieren nicht seiner selbst willen betrieben hat, liegt noch in der Zukunft.

Die Frucht der allgemeinen Erziehung wird erst in Witiko gezeigt, der gewissermaßen eine Fortsetzung Heinrichs auf höherer Ebene darstellt. Das unterstützt Kurt Adel: "Das Verhältnis zwischen Heinrich und Nathalie ist in der Stille, Stetigkeit und Zartheit eng verwandt mit dem zwischen Bertha und Witiko, der zugleich eine Fortführung Heinrichs ist; denn Witiko ist der Erziehung Bennos entwachsen, als wir ihn kennenlernen, und sein Bereich ist nicht die Familie, wie Risach dem jungen Gemahl sagt..., sondern das Leben in Gemeinschaft und Staat."⁶⁹ Witiko sagt aber selbst immer, daß er noch

viel zu lernen hat. Er setzt das in die Tat um, als er das erste Mal nach dem Tode Sobeslaws in den Wald nach Plan kommt. Er kleidet sich wie die Einheimischen, er arbeitet mit ihnen. An einer Stelle heißt es: "Er betrachtete die Arbeiten der Bewohner und suchte, sie kennenzulernen, wie sie ihre Tiere erzogen, wie sie die Feldgeräte herrichteten ..." (Witiko, S. 179) Nachdem er alles kennengelernt hat, gibt er auch Ratschläge, schult die Waldleute in den Waffen, und zwar aus den Bedingungen ihres Waldlebens. Mit der Kriegskunst ihres Waldlebens geben sie bei Znaim und anderen Kriegsplätzen den Ausschlag. Später sucht Witiko, den Schatz des Waldes zu heben. Er erschließt sein Lebensgebiet wirtschaftlich, läßt Kohlen brennen, Holz schwemmen, bessere Tiere zur Aufzucht kommen. Er läßt die Waldbewohner im Kunstgewerbe unterrichten, baut eine Schule und gibt den Bewohnern eine Verfassung im Sinne der Volksrechte. Witikos Bestreben zeigt, daß sich ein Mensch mit der Allgemeinbildung, wie sie Witiko und Heinrich genossen haben, in jede Situation einleben kann. Witikos Erziehungswerk im Walde ist also die Frucht der Erziehung, die Benno seinem Schüler im Kloster in Passau angeeignet hat. Diese Erziehung ist aber nicht Teil dieses Geschichtsromans, sondern sie liegt in der Vergangenheit. Witiko "ist mit seinen achtzehn Jahren, als er in die Welt ausreitet, eine fertige, abgeschlossene Jünglings-

gestalt. Gerade das unterscheidet ihn von den übrigen Stifter'schen Jünglingen, besonders aber von dem des 'Nachsommers'." (Hüller, E.z.W., S. CXLIX) Man kann also Folgendes sagen: Risach erzieht den Jüngling Heinrich, es ist eine Ausbildung am einzelnen, am Individuum. Fertig ausgebildet tritt dann dieses Individuum auf eine höhere Ebene. Witiko ist es, der hinausgeht in die Welt und die Waldbewohner erzieht. Um nicht zu vergessen, was der Pädagoge Stifter wollte, muß man noch hinzufügen, daß die Waldbewohner durch ihr Beispiel wiederum an uns, den Lesern, zum Erzieher werden.

Die Parallelen, die es zwischen Heinrichs Erziehung im Mikrokosmos und der Waldbauern im Makrokosmos gibt und die im Folgenden gezeigt werden, sind also nicht die einzige Verbindung zwischen Witiko und Nachsommer, sondern die Erziehung der Menschheit wird logisch vom Individuum im Nachsommer auf größere Gruppen im Witiko ausgedehnt, wo der ehemalige Schüler, sei es auch in einem anderen Kreise und unter anderem Namen, die Rolle des Erziehers übernimmt, und so sein Wissen in immer größeren Kreisen verbreitet.

Schon bei einem Vergleich der Charaktere Heinrichs im Kleinen und des Waldbauernvolkes im Großen kommt große Ähnlichkeit zutage. Heinrich "ist ein bescheidener, lenksamer, lernwilliger, aufmerksam beobachtender, ebenso gut zuhörender wie taktvoll schweigender, aber auch stets zu

wachen Fragen bereiter junger Mann."⁷⁰ Er ist weder kindhaft naiv noch altklug für seine Jahre und besitzt eine gesunde Jungmännlichkeit. "So viel Tugenden Stifter auf seinen jungen Helden sammelt, so wenig wird daraus ein starres Bild. Das Eigentümliche, ja Bezaubernde ist darin zu erblicken, daß dieser integre Charakter sich sehr lebendig darstellt."⁷¹ Ebenso sanftmütig und einfach wie Heinrich sind auch die Waldleute. "Nur von der Natur umgeben, haben sie den Kern der edlen menschlichen Natur gesund erhalten und sind noch nicht geblendet von der Gier der Triebe." (Hüller, Deutung, S. 56) Sie fühlen sich sozusagen als auserlesenes Volk. Witiko ruft das begeistert seinen Männern zu, als er sie wiedersieht, nachdem er mit dem Herzog in Deutschland war, um für das belagerte Prag Hilfe zu holen: "Ich erkenne es, daß wir ein anderes Geschlecht sind als das auf den offenen Feldern. Wir sind hart und arm, aber guten Herzens und guter Treue." (Witiko, S. 410) Auch von anderen wird immer wieder erwähnt, daß sie "willig und treu wie die Waldleute" (Witiko, S. 412) sind. Witiko weiß, daß dieses Volk in seiner unverbrauchten Natur noch am Anfange der Geschichte steht und doch die Kraft eines altgewordenen Stammes hat. Im freundlichen Wortstreit mit dem Ritter vom Kurenberge entgegnet Witiko auf das Prahlen des Ritters von stolzen Turnieren, vom Glanz des Ritterlebens, von alten Sitten und Spielen in Österreich:

"In unseren Landen ist auch ein altes Volk, das seine Sitten und seine Tapferkeit wahrt." (Witiko, s. 559) Die Waldleute "turnieren gar nicht....., wo sie mit ihren Keulen und Hämmern oder Eisenstangen hinschlagen, geht es gleich auf das Leben." (Witiko, S. 560) Als Panzerung haben viele Leder anstatt eines glänzenden Harnischs. "Das Leder schützt besser und ist leichter. Und der Schild ist das Schwert, welches ein Rad vor dem Leibe macht, und dem Zudringen der Waffen wehrt." (Witiko, S. 559) Sie sind naturverbunden und zäh, gestählt durch den ewigen Kampf gegen die Elemente der Natur ihrer rauhen Waldheimat. "Es ist ein ursprünglicher, von unverbrauchter Kraft strotzender Menschenschlag."⁷²

So steht der Erziehung eines jungen Mannes, der sanftmütig, gut, lenksam, unverdorben und willig ist, die Erziehung eines jungen Volkes gegenüber, das gut, stark, urwüchsig, unverdorben und auch lenksam ist. Der Erzieher des jungen Mannes ist Risach, ein Individuum, und der Erzieher des jungen Volkes ist Witiko, der, wie bekannt ist, die Verkörperung des Sanften Gesetzes, also ein Typ ist. Die Entfaltung Heinrichs geht nur ganz langsam vor sich. In langen Gesprächen über Kunst, Wissenschaft, Geschichte und vor allem durch das beispielhafte Leben seines Lehrers wird Heinrich auf immer höhere Stufen geführt. Ähnlich geht die Erziehung des Volkes im Makrokosmos vor sich. Auch hier

ist die Erziehung zunächst ganz unformell und freiwillig. Wie Heinrich zu Risach, so werden auch die Waldleute zu Witiko gezogen, weil sie seine großen Fähigkeiten und seine Überlegenheit anerkennen. Witiko betont immer wieder, daß er nicht über die Waldleute zu bestimmen hat, als er zum ersten Mal auf dem Weg ist, dem Herzog Wladislaw zu helfen. Immer wieder aber wählen die Waldleute ihn als Führer, von sich aus setzt er sich nie über sie. Ebenso kommt auch Heinrich immer wieder zu Risach, ohne daß sich dieser ihm in irgendeiner Weise aufdrängt. In den Idealfällen im Großen und Kleinen ist also neben gutem Kern der Schüler auch der Wille, die gute Absicht zum Lernen selbst da.

Witiko führt seine Waldleute sicher durch alle Gefahren. Wie schon in Einzelheiten beschrieben, hebt er ihren Standard auf kultureller und wirtschaftlicher Basis und gibt dem Waldvolk die intellektuellen und physischen Mittel, als vollwertiges Mitglied in der Gemeinschaft anderer Völker aktiv zu sein und auch als Volk überhaupt überleben zu können. Witiko gibt den Waldbauern genug Wissen, um sich von dann an selbst weiterbilden zu können. Risach macht es mit seinem Schützling ganz ähnlich. Er lenkt ihn um das sich schon zusammenballende Gewitter. Aus der Liebe zu Nathalie ist keine Leidenschaft geworden, denn Heinrich hat das Auge des Forschers. Er hat die Dinge der Welt und sich in seinen

Proportionen kennengelernt und erkennt, daß die Dinge in der Natur unverbrüchlichen, objektiven Gesetzen unterworfen sind. Heinrichs Vater hat seinen Sohn auf die Wissenschaft gelenkt, und Risach hat seinen jugendlichen Freund von da zur Kunst geführt. "In der Figur Rolands wird die Gefahr der Unruhe und der noch unzureichenden Disziplin angedeutet,"⁷³ die bei Heinrich durch seine organische Erziehung nicht zutage tritt. Bei seinen Studien und bei dem Entdecken hat er sich Gott genähert. Er erkennt auf einmal das Schöne, das Göttliche im Gewande des Reizes. Er hat Überblick genug erlangt, daß er eines Tages von der Schönheit der antiken Statue zutiefst berührt wird. Sein väterlicher Freund erkennt dieses wichtige Stadium, als er sagt: "Wer...in einer bestimmten Richtung gefangen ist, und nur die Schönheit, die in ihr liegt, zu fassen und zu genießen versteht, oder wer sich in einzelne Reize, die die neuen Werke bringen, hineingelebt hat, für den ist es sehr schwer, solche Werke des Altertums zu verstehen, sie erschienen ihm meistens leer und langweilig.... Ich habe gar nie gezweifelt, daß Ihr zu dieser Allgemeinheit gelangen werdet, weil schöne Kräfte in Euch sind, die noch auf keinen Afterweg geleitet sind und nach Erfüllung streben, aber ich habe nicht gedacht, daß dies so bald geschehen werde, da Ihr noch zu kraftvoll in dem auf seiner Stufe höchst lobenswerten Streben nach dem ein-

zelenen begriffen wart. Ich habe geglaubt, irgendein großes allgemeines menschliches Gefühl, das Euch ergreifen würde, würde Euch auf den Standpunkt führen, auf dem ich Euch jetzt sehe." (Nachsommer, S. 382/3) Dieses allgemeine menschliche Gefühl, von dem Risach spricht und das als ein Höhepunkt der Erziehung bezeichnet werden kann, fühlt auch auf seine Weise das Waldvolk, als seine Söhne von Italien zurückkehren: "Und die Männer waren freudiger und fröhlicher, weil sie nicht ein bloßes Übel von sich abgewendet hatten, sondern weil sie in dem fernen Lande bei dem Kaiser gewesen waren und die Geschicke der ganzen Welt entscheiden geholfen hatten." (Witiko, S. 950f) Die Waldleute haben plötzlich in ihrer Einfachheit den großen Zusammenhang mit sich und dem großen Weltgeschehen erkannt und fühlen sich gehoben und "als ganze Menschheit", wie es Stifter in der Vorrede zu den Bunten Steinen über die Verfechter des Sanften Gesetzes schreibt.

Die Erziehung Heinrichs in der kleinen und die Erziehung des Waldbauernvolkes in der großen Sphäre wird auch durch die Rückblicke beeinflusst. Sie wurden von Stifter benutzt, um das Walten des Sanften Gesetzes auch in der Vergangenheit zu zeigen, um den Helden eine Lektion aus der Vergangenheit zu erteilen - sei es nun ihre eigene Vergangenheit oder die eines anderen Menschen, der sie ihnen erzählt. Heinrich hat

das Leben Risachs als Beispiel vor Augen. "Wo er [Risach] und Mathilde fehlten, wo sie Schwäche hatten, mußten sie sühnen, und zwar gerade weil sie bessere Menschen waren, tiefer, fast mit ihrem irdischen Lebensglücke, sühnen als andere..." (11. 2. 58) Heinrich kennt jetzt die Gefahren der Leidenschaft, er weiß, daß das Erste und Wichtigste im Leben Beherrschung ist, damit ihm und Nathalien nicht das Schicksal Risachs und Mathildes zuteil wird. In der tragischen Jugendgeschichte seines väterlichen Freundes kommt Heinrich das wirkliche Leben außerhalb seiner in Wissenschaft und Kunst befangenen Existenz nahe, so daß er gegen ähnliche Fehler gefeit ist. Auch der Rückblick in der großen Sphäre des Waldvolkes dient erzieherischen Zwecken. Es wurde oben schon in Einzelheiten besprochen, daß die Berichte, die die Lechen und Wladyken bei verschiedenen Anlässen von der Geschichte des Landes machten, die Rückblicke in der großen Sphäre waren. Witiko ist bei allen diesen Berichten dabei. Die Geschichte wird also ihm anvertraut und durch ihn als Medium an das Volk weitergegeben. Da er der Erzieher des Volkes ist und so dieselbe Funktion im Makrokosmos innehat wie Risach im Mikrokosmos, so gibt er seinem Volk die Lehre durch das Beispiel des Unglücks in der böhmischen Geschichte. Wie in Heinrichs Falle sind es die Fehler eines anderen, die zum Erziehungsobjekt benutzt

werden, denn das junge Waldvolk steht erst am Anfang der Geschichte und kann wie Heinrich auf keinen Fehler im eigenen Leben zurückschauen.

Um der Bildung sozusagen den letzten Schliff zu geben, treten Heinrich im Kleinen und das Waldvolk im Großen ihre Bildungsreisen an. Im Nachsommer sagt Risach über Gustav: "Er muss in die Härte der Welt, die wird ihn stählen." (S. 816) Gustav steht in seiner Entwicklung am Ende des Romans da, wo Heinrich am Anfang stand. Heinrich stählt sich auch schon in der Welt und ging erst zu Verwandten und dann auf seine Wanderungen in das Gebirge, wo er Umgang mit Menschen fand und wo er sich in seinen Wissenschaften weiterbildete. Die Reisen brachten Heinrich erst richtig zur Entfaltung, zumal er ja auf einer dieser Wanderungen auch seinen weisen Freund Risach kennenlernte. Die große Bildungsreise tritt Heinrich aber erst an, nachdem er sich schon mit Nathalie verlobt hatte. Er sagt selbst: "Die Notwendigkeit, mir noch manches, was mir fehlte, anzueignen, ..., war mir einleuchtend, und ebenso einleuchtend war es mir, daß ich eine größere Reise allein machen müsse." (Nachsommer, S. 808) Er reist über die Schweiz nach Italien, durchkreuzt Spanien, Frankreich, England, Irland, Schottland, die Niederlande und Deutschland. Heinrich berichtet weiter: "Ich sah Völker, und lernte sie in ihrer

Heimat begreifen, und oft lieben. Ich sah verschiedene Gattungen von Menschen mit ihren Hoffnungen, Wünschen und Bedürfnissen, ich sah manches von dem Getriebe des Verkehrs, und in bedeutenden Städten blieb ich lange, und beschäftigte mich mit ihren Kunstanstalten, Büchereien, ihrem Verkehre, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Leben..."

(Nachsommer, S. 812) Wie ein wandernder Geselle, der seine Prüfungen schon bestanden hat, der aber noch einige Zeit seine erlernten Fähigkeiten in der Ferne auf die Probe stellen muß, dessen Blick aber auch durch die verschiedenen Eindrücke erweitert wird, so vervollständigt auch Heinrich sein Wissen. Er gewinnt die grosse Übersicht, die er in der Kunst schon gefunden hatte.

Was für Heinrich seine Wanderungen und seine große Bildungsreise ist, das entspricht bei der Erziehung in der großen Sphäre den Zügen des Waldvolkes, erst innerhalb des böhmisch-mährischen Raumes, und später den großen Kriegszügen in das ferne Italien. Es ist auffallend, daß auch die Söhne des Waldvolkes wie Heinrich zuerst in der Nähe ihrer Heimat umherziehen und dann später auf die großen Reisen gehen. In der Schlacht auf dem Wysoka-Berge sind sie der Heimat noch nahe, dann ziehen sie etwas weiter nach Prag, um dort das Recht zu verteidigen. In Mähren tragen sie den Sieg über die rebellischen Fürsten davon. Darauf ziehen sie noch

weiter nach Polen und zuletzt in das ferne Italien. Die Kreise werden wie im Walten des Sanften Gesetzes auch in der Erziehung immer größer. Einer baut sich organisch auf dem anderen auf. Wo die Waldbauern hinziehen und lernen, da tun sie auch ihren Anteil zur Aufrechterhaltung des Rechtes. Besonders auf den Zügen gegen Mailand, das sich im Kreise des Reiches gegen das Sittengesetz auflehnte, lernen die Waldleute das meiste. Im größten Kreise gewinnen sie den größten Überblick, da sie die Welt in ihrer Weite gesehen haben. Stifter betont diesen Lernprozeß besonders. Bei den ersten Zügen nach Italien heißt es: "Sie [die Krieger des Waldes] erzählten sich...von dem Lande, in dem sie waren, verschiedene Dinge, die sie während ihres Aufenthaltes in dem Lande schon erfahren hatten." (Witiko, S. 935) Als sie dann in ihre Waldheimat zurückkehren, geben sie das angeeignete Wissen an ihre Freunde und Nachbarn weiter: "An Abenden, wenn sie [Witiko und sein Gefolge] in der Burgstube saßen, und wenn auch der eine oder andere Mann aus der Umgebung zu ihnen gekommen war, erzählte er von dem Kriegszuge, und wie es in Italien ist, und was sich sonst dort ereignet hatte...und die Männer der Burg, die mit Witiko gewesen waren, erzählten auch von den Dingen in Italien, und die daheim geblieben waren, hörten ihnen zu, und fragten, und verlangten immer wieder Erzählungen." (Witiko, S. 953)

Nach der Rückkehr von dem zweiten Kriegszuge heißt es dann:
 "Sie erzählten jetzt noch mehr von dem Lande Italien, als
 das erste Mal, weil sie es nun viel besser kannten als
 früher.... Sie zeigten Dinge, die man nie gesehen hatte...
 der Schmied von Plan erzählte von der außerordentlichen
 und weitgestreuten Stadt Mailand...auch von anderen großen
 Städten, in denen sie gewesen sind...." (Witiko, S. 963)

Diese Erfahrungen geben die Krieger an andere weiter, so daß
 die Züge nach Italien, an denen nur ein Bruchteil des Wald-
 volkes teilnahm, das Blickfeld aller Mitglieder der Wald-
 gemeinschaft erweitert. Stifter macht das klar, als er
 schreibt: "Und die anderen Krieger des ganzen Waldes er-
 zählten auch von Italien und von Mailand, und von dem Kriege,
 und bald war es so, daß die alten Frauen und die Mädchen
 und die Kinder des Waldes von Italien und Mailand redeten."
 (Witiko, S. 954) Die Züge nach Mailand haben das ganze Wald-
 volk gelehrt, daß sie ein Teil des großen Reiches sind,
 ebenso wie die Reisen Heinrichs ihn zu größerer Übersicht
 gelangen ließen. Dieses neue Gefühl der Dazugehörigkeit,
 das Wissen um ein großes Ganzes wird dem Waldvolk mit der
 Zeit nicht wieder verloren gehen, denn "aus diesem neuen
 Dinge, welches durch die Kriegsmänner in den Wald gekommen
 war, entstanden bald Lieder, die gesungen und oft gesungen
 wurden." (Witiko, S. 964) Es geht also in ihre Kultur

ein. Witiko läßt auch über die Taten seiner Untertanen eine Chronik anlegen, so daß das Wissen und die Erkenntnis der Waldleute nachfolgenden Generationen erhalten bleibt.

Was Blackall über Böhmen sagt, gilt auch für das Waldvolk; nicht nur weil es ein Teil Böhmens ist, sondern weil in jedem Kreis das Sanfte Gesetz wirkt, weil es in jedem Kreise bestraft und belohnt und so auch erzieht:

"Between the first and the last pages of this book a fundamental change has come into the national life of Bohemia and its relations with the Empire. This change is the result of a historical process which has been presented to us in all its violence and complexity. The historical action mirrors the great sweep of humanity, but it is a forward sweep, not a cold, irrational sequence, and endowed with rhythm, shape and meaning - a forward sweep towards perfection."⁷⁴ Dieses Vorwärtsstreben des Waldvolkes in der großen Sphäre und Heinrichs in der kleinen Sphäre ist gemäß dem Sanften Gesetz. Das Sittengesetz erzieht die Menschheit. Risach war für seinen Verstoß bestraft worden. Er hatte gelitten und wurde geläutert. Von ihm lernte Heinrich. Witiko ist der Lehrer in der großen Sphäre. Auch er hat gelernt, doch ohne tragischen Schmerz wie Risach. Er ist ja die Verkörperung des Sanften Gesetzes. Es kann also gesagt werden, daß die Waldbauern vom Sanften Gesetz

erzogen wurden, so wie auch Heinrich indirekt vom Sanften Gesetz durch Risach belehrt wurde.

Der Lehr- und Lernprozeß ist also im Walten des Sanften Gesetzes in den verschiedenen Kreisen inbegriffen. Jeder, sei es der Mensch oder das Volk, kann demnach, wie aus den obigen Beispielen zu ersehen ist, auf zwei Wegen die Erkenntnis "der Unentrinnbarkeit vor dem Natur- und Sittengesetz und damit... [der] Notwendigkeit des freiwilligen Einfügens in die Weltordnung überhaupt"⁷⁵ erlangen. Entweder er wird von der Macht des Sanften Gesetzes durch den Schmerz auf diesen Weg geführt, wenn es sich um einen Verstoß gegen das Sittengesetz handelt, oder er wird vorher schon durch Erziehung auf diesen Weg gelenkt, ohne den Schmerz des Irrenden leiden zu müssen. Daß sich jeder dem Gesetz beugen muß, ist für Stifter ein Gegebenes. Durch Erziehung wie im Falle Heinrichs und des Waldvolkes geschieht es jedoch ohne Schmerzen, ohne das zerstörte, unerfüllte Leben Risachs, ohne das Unglück und die Not, die der Krieg über die Mährer brachte. Die Erkenntnis, daß organische, harmonische Erziehung das Leben erleichtert und Schmerzen, Not und Unglücke verhindert, hatte dem Dichter die Revolution von 1848 aufgezwungen. Auch die Revolution war eine Rebellion gegen die Obrigkeit, ein Aufruhr aus Eigennutz, eine Leidenschaft, die ihm, wie seinen Briefen

zu entnehmen ist, tief erschütterte und die sich in seinen Romanen Nachsommer und Witiko in dem Aufbegehren Risachs gegen das Schicksal und in der Rebellion der Mährer gegen Wladislaw widerspiegelte. Heinrich und das Waldvolk lernen von den Ergebnissen der Einseitigkeit, ebenso wie Stifter von der Revolution lernte. Der Dichter zeigte in der kleinen Sphäre in Heinrich und in der großen Sphäre in dem Waldvolke das harmonische Einfügen in die Weltordnung ohne Schmerz und Krieg. Stifter, der die Schrecken der Ungehaltenheit und Einseitigkeit an sich und in der Revolution erfahren hatte, zeigte im Kleinen und Großen nicht nur, daß die Menschheit durch das Sanfte Gesetz unweigerlich auf immer höhere Stufen geführt wird, sondern er illustrierte auch, daß durch organische Erziehung der Weg direkter, dadurch schneller und ohne Schmerz und Not ist.⁷⁶ Das Sanfte Gesetz, so erkannte Stifter, würde die Menschen auch ohne ihn dem Ziele näherführen, da es früher oder später doch triumphiert, doch unnötige Schmerzen wollte der Dichter ihnen durch Bildung ersparen. Deshalb zeigte er denselben Weg unter verschiedenen Bedingungen, in verschiedenen Sphären so eindringlich. Er wollte seinen Teil aus Liebe zu den Menschen und aus Achtung vor dem göttlichen Walten zu dem großen Werke nach seinem besten Können beitragen. Seine besten Fähigkeiten schienen ihm vor der Niederschrift

seines historischen Romans auf der Ebene des Individuums zu liegen, deshalb zeigte er den Weg der Bildung in Heinrich im Kleinen. In seinem Roman Witiko veranschaulichte er dasselbe auf höherer Ebene und illustrierte dabei die Allgemeingültigkeit des vorgezeigten Bildungsweges und seine Nützlichkeit.

Schluß

Der Dichter veranschaulichte also in allen seinen Werken das Walten des Sanften Gesetzes; er zeigte, was er für groß und klein hielt, und im Walten des Sittengesetzes veranschaulichte er auch, warum er verschiedene Charakteristiken und Taten als groß oder klein betrachtete. Stifter hatte diese qualitativen Werte und das Sanfte Gesetz bei der Betrachtung alltäglicher Geschehnisse erkannt und formuliert. Diese Erkenntnisse spiegelten sich dann in seinen Erzählungen wider, die auch von ganz gewöhnlichen Ereignissen handelten. In den Werken vor dem geschichtlichen Roman zeigte Stifter am einzelnen Menschen das Walten des Sanften Gesetzes, wobei die Natur oft als Spiegel der Stimmungen in der Menschenseele benutzt wurde. Der Konflikt des Einzelnen, der Kampf der lebenserhaltenden gegen die zerstörerischen Kräfte, gegen den "Tiger" im Individuum nimmt vor Witiko das Zentrum ein. Rezensenten kritisierten den

Dichter, weil er sich nur in der Sphäre des Individuums bewegte. Manche sahen aber auch, daß Stifters Erkenntnisse und Einblicke, wie er sie in seinen Novellen gezeigt hatte, in viel grösserem Umfang und auf viel höherer Ebene, wie z.B. in der Geschichte, gezeigt zu werden verdienten. Seine Kritiker jedoch waren lediglich Katalysatoren für seinen Entwicklungsweg, auf dem er sich ohnehin schon befand. Er fühlte sich nämlich schon früh auf das große Feld der Geschichte gezogen, auf dem nicht Einzelne, sondern ganze Völker im Mittelpunkt standen, und auf dem er die Allgemeingültigkeit seiner Gesetze am besten illustrieren konnte. Dieser Weg vom Individuum, vom Mikrokosmos oder physisch Kleinen zum Volk, zum Makrokosmos oder Großen wurde auch von der Revolution von 1848 und dem davon mitbestimmten pädagogischen Streben beeinflusst und beschleunigt. In seinem letzten und reifsten Werke Witiko ballte Stifter sein Wissen auf der Geschichtebene zusammen. Im Volk zeigte er dieselben Gesetze, die er auch im Individuum veranschaulicht hatte. Trotz aller Angriffe auf seine Werke hielt der Dichter an seiner Weltanschauung fest. Das Sanfte Gesetz waltet überall, im Menschen wie im ganzen Volke. Stifter zeigte das Walten desselben Gesetzes in allen seinen Werken, nur daß die physischen Größenverhältnisse verschieden

waren.

Hinter der monumentalen Fassade dieses großen Geschichtswerkes verbirgt sich also ein Kern, der sich sehr wohl mit den anderen Werken Stifters verträgt. Witiko ist die Krone seiner Lebensarbeit. Sie gibt seinen Ansichten über das Walten des Sanften Gesetzes die Allgemeingültigkeit in dem großen Feld der Geschichte, die dem Pädagogen bei der Veranschaulichung am Individuum versagt geblieben wäre.

LITERATURNACHWEISE

- 1 Adalbert Stifter, Sämtliche Werke: Briefwechsel, ed. Gustav Wilhelm (Prag b.z.w. Reichenberg, 1904-1941), 17. Band, 9. 1. 1845.
Der Briefwechsel Stifters liegt in folgenden Bänden vor:
17. Band 2. Auflage Reichenberg 1929
18. Band 2. neubearbeitete Auflage Reichenberg 1941
19. Band 2. Auflage " 1929
20. Band " " Prag 1925
21. Band " " Reichenberg 1928
22. Band " " Reichenberg 1931
Alle weiteren Zitate sind diesen Ausgaben entnommen und werden nur mit dem Datum des Briefes, aus dem sie entnommen wurden, gekennzeichnet.
- 2 vgl. den Brief, 9.1.1845.
- 3 Ursula Bohn, Bild und Gebärde in Adalbert Stifters "Studien", mit besonderer Berücksichtigung der Lesearten (diss. Berlin, 1938), S. 27.
- 4 vgl. den Brief, 1. 4. 45.
- 5 Hermann Hesse war einer von diesen Leuten, die nach dem Prinzip handelten: Ein Stück vom Anfang, ein Stück aus der Mitte, ein Stück vom Schluß. Sein Eindruck und seine Erkenntnis über Witiko überraschen dann nicht: Witiko ist der Roman, wo geschildert wird, wie sich drei Leute auf drei Stühle setzen. (Hüller E.z.W.s. CXII und CXXXVI)
- 6 Franz Hüller, "Einleitung" zu Witiko, Adalbert Stifters Gesammelte Werke, ed. Franz Hüller, 3 (Reichenberg, 1931), IX, S. C-CI.
Alle folgenden Zitate aus dieser Einleitung werden mit Hüller, E.z.W., (Einleitung zu Witiko) und der Seitenzahl im Texte gekennzeichnet.
- 7 Franz Hüller, Witiko: Eine Deutung, ed. Aldemar Schiffkorn, Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, Folge 5 (Nürnberg, 1953), S.72.
Alle folgenden Zitate aus diesem Werke werden mit Hüller, Deutung und Seitenzahl gekennzeichnet.

- 8 vgl. hier Hüller, Deutung, S.73.
- 9 vgl. Erich Klausnitzer, "Der Begriff 'Studien' bei Adalbert Stifter," V.j.s., Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, XIII (1964), S. 88-89.
- 10 Hermann Bahr, Adalbert Stifter: Eine Entdeckung (Zürich, Leipzig, Wien, 1919), S.9.
- 11 Brief, 17. 7. 44, Sperrung von mir.
- 12 Es ist erstaunlich, daß Stifter seine eigenen Arbeiten als idyllisch bezeichnet, ein Wort, das seine Gegner seinen Werken aus Unverständnis gaben, Werke, die so objektiv, einfach und groß waren, über denen doch "der Hauch der Innigkeit" (23. 1. 52) stand.
- 13 Brief, (28.8.64), Sperrung von mir.
- 14 Adalbert Stifter, (Werke in Einzelausgaben), ed. Max Stefl, 9 Bände (Darmstadt, 1963), Fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe im Adam Kraft Verlag (Augsburg, 1950-60), Bunte Steine, Späte Erzählungen, S.II.
Alle weiteren Zitate von Stifters literarischen Werken wurden dieser Ausgabe entnommen und werden im Folgenden mit dem Titel des Werkes, wo es nötig ist mit der Bandbezeichnung und mit der Seitenzahl im Text identifiziert.
- 15 vgl. Wilhelm Kosch, Adalbert Stifter als Mensch, Künstler, Dichter und Erzieher (Regensburg, 1952), S. 97.
- 16 Wilhelm Kosch, S. 96.
- 17 Wilhelm Hausenstein, Adalbert Stifter in unserer Zeit: Ansprache zur Feier der achtzigsten Wiederkehr des Todestages Stifters (München, 1948), S. 14.
- 18 S. 70.
- 19 S. 77.
- 20 Hermann Bahr, S. 37.

- 21 Emil Kuh, Zwei Dichter Österreichs: Franz Grillparzer und Adalbert Stifter (Pest, 1872), S. 375.
- 22 Friedrich Hebbel, Sämtliche Werke, ed. Hannsludwig Geiger, 2 (Berlin und Darmstadt, 1961), II, S. 199.
- 23 Joachim Müller, Adalbert Stifter: Weltbild und Dichtung (Halle/Saale, 1956), S. 70.
- 24 Friedrich Hebbel, Sämtliche Werke, S. 683.
- 25 J. Müller, Adalbert Stifter: Weltbild und Dichtung S. 65.
- 26 Hermann Bahr, S. 34
- 27 Vorrede, Bunte Steine, Späte Erzählungen, S. 5.
vgl. auch den Brief vom 3. 2. 54.
- 28 Kosch schreibt auf Seite 86 seines oben erwähnten Werkes Folgendes: "Hat Stifter die Mystiker des Mittelalters gekannt? 1827 sind Heinrich Susos Schriften... erschienen, ein Jahr vorher eine neuhochdeutsche Ausgabe von Johann Taulers Predigten. Bei Tauler liest man, wie Elias den Herrn sucht, daß Gott weder im greulichen Sturmwind, der die harten Felsen zerbricht, noch im Erdbeben, noch im Feuer zu finden war. 'Darnach aber kam ein sanftes Säuseln gleich der süßen Maienluft. Und darin kam Gott, spricht die Schrift.'
Wenige Jahre vorher hatte der Präraffaelit John Ruskin merkwürdigerweise ähnliche Gedanken in englischer Sprache ausgesprochen. Auch nach ihm 'tut sich weder in den offenkundigen und lauten Offenbarungen der elementaren Energie, noch im Hagelschlag, noch im Treiben des Wirbelwindes der höchste Charakter des Erhabenen kund. Gott ist nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, sondern im sanften, stillen Sausen.... Die unaufdringliche Majestät ist in der Tiefe, in der Ruhe, in dem Bleibenden'."
- 29 Vorrede, S.6. Sperrungen von mir.
- 30 J. Müller, Adalbert Stifter: Weltbild und Dichtung, S. 80. Sperrungen von mir.

- 31 ibid, S. 81.
- 32 ibid, S. 82-83.
- 33 vgl. hier J. Müller, Adalbert Stifter: Weltbild und Dichtung, S. 83
- 34 loc. cit.,
- 35 Vorrede zu den Bunten Steinen, S. 8, Sperrung von mir.
- 36 Kurt Gerhard Fischer, "Adalbert Stifter als Pädagoge," Neue Beiträge zum Grillparzer- und Stifter-Bild, ed. Aldemar Schiffkorn und Alois Großschopf, Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, Folge 23 (Graz-Wien, 1965), S. 131.
- 37 Adalbert Stifter: Weltbild und Dichtung, S. 85.
- 38 Man sieht hier wieder, daß S. trotz seiner Formulierung für das Große, doch wieder zum Kleinen, zum physisch Kleinen zurückkehrt. Er ist sich seiner noch nicht sicher.
- 39 "Otto Pouzar will Stifters geistige Persönlichkeit durch eine problemgeschichtliche Analyse erfassen und in des Dichters Entwicklung die durchgehende Verbindung von der romantischen zur klassischen Richtung aufdecken." (Hüller, E.z.W., S. CLII) Direkt romantische Elemente sind in den frühen Erzählungen. Da wäre z.B. der Kater um Mitternacht bei Vollmond, mit dem der Held der Novelle Kondor Zwiesprache hält. Die spätromantische, lose Technik, auch die Kapitelüberschriften in der Art Jean Pauls, der neben Goethe Stifters große Vorbild war, der alte halbwahnsinnige Kastellan und das wilde Mädchen Pia in der Narrenburg, das an Goethes Mignon erinnert, sind nur ein paar Beispiele romantischer Elemente. Doch auch in Stifters späteren Werken sind einige von diesen romantischen Elementen zu finden, von denen nur der hellseherische Hofverwalter und spätere Kastellan Huldrig in Witiko erwähnt werden soll. Stifter hatte zweifellos eine Vorliebe für das Klassische in seinen späteren Jahren, wie seine Briefe zur Genüge be-

weisen und auch die Tatsache, daß der klassische Goethe Jean Paul als Liebling verdrängte. Von einer direkten Entwicklung Stifters von der Romantik zur Klassik zu sprechen, geht jedoch etwas zu weit. Es scheint, Pouzar identifizierte das in sich gebundene Wesen, die Subjektivität, -- also nur Aspekte der Romantik -- mit der Romantik selbst.

- 40 Dieses Albumblatt befindet sich im 22. Band, S. 197 als Nachtrag zu den sechs Briefbänden.
- 41 Max Stefl, Nachwort zu Studien II von A. Stifters Werken in Einzelausgaben, S. 632-633.
- 42 Wie eng diese Entwicklung ins Geschichtliche mit dem Weg vom Subjektiven zum Objektiv-Klassischen verbunden ist, zeigt in diesem Zusammenhang folgendes Zitat aus dem Brief vom 7. 3. 60 noch einmal: "Man muß eben in die Jahre kommen, in den das Brausen des eigenen Lebens den großen ruhig wallenden Strom des allgemeinen Lebens nicht mehr überrascht, daß man dem großen Leben gerecht wird, und sein eigenes als ein sehr kleines unterordnet."
- 43 siehe Franz Hüller, "Einleitung" zu Witiko, S. CXXX.
- 44 Bei diesem Brief ist kein genaueres Datum angegeben, als Januar 1861. Er ist in Linz geschrieben und an Heckenast adressiert.
- 45 S. 26-27.
- 46 Kosch, S. 93.
- 47 Kosch, S. 120.
- 48 S. 77.
- 49 Josef Nadler, "'Witiko'?", Preußische Jahrbücher, CLXXXVIII (April-Juni, 1922), 155.
- 50 S. 56.
- 51 S. 64.

- 52 Eric A. Blackall, Adalbert Stifter: A Critical Study (Cambridge, 1948), S. 370.
- 53 Blackall, S. 371.
- 54 Augustinus meint hier den Sanftmut des Obristen.
- 55 Mappe, Studien I, S. 589. Sperrung von mir.
- 56 Wir müssen uns auch hier wieder vor Augen halten, daß Stifter nur erziehen wollte. Die demokratischen und sozialen Prinzipien, wie sie dem Leser in den Diskussionen auf dem Wyserhad entgegentreten, sind nicht etwa zufällig, sondern sie sind S's. Ideal im Staatswesen; sie sind Elemente des Sanften Gesetzes, das den einzelnen wie das Ganze schützt, und sie geben dem Leser anschaulich Grundbegriffe einer Demokratie.
- 57 vgl. Witiko, S. 238.
- 58 Hüller, Deutung, S. 26. Sperrung von mir.
- 59 "Einleitung" zu Witiko, S. LXXV.
- 60 vgl. Hüller, "Einleitung" zu Witiko, S. CVI.
- 61 Johannes Klein, Geschichte der deutschen Novelle von Goethe bis zur Gegenwart, 4. Ausgabe (Wiesbaden, 1960), S. 243.
- 62 ibid, S. 246.
- 63 ibid, 247.
- 64 Nadler, "Witiko"?, S. 153.
- 65 loc. cit.,
- 66 S. 377.
- 67 Kurt Adel, "Adalbert Stifter als Erbe Goethes," Neue Beiträge zum Grillparzer- und Stifter-Bild, ed. Aldemar Schiffkorn und Alois Großschopf, Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, Folge 23 (Graz-Wien, 1965), S. 99.

- 68 Brief vom 11. 2. 58. Sperrung von mir.
- 69 "Adalbert Stifter als Erbe Goethes," Beiträge,
S. 118.
- 70 ibid, S. 100.
- 71 loc. cit..
- 72 Nadler, "Witiko"?, S. 163.
- 73 Victor Lange, "Der Nachsommer", Der deutsche Roman:
vom Barock bis zur Gegenwart, Struktur und
Geschichte, ed. Benno von Wiese, 2 Bände, II,
34-75 (Düsseldorf, 1956), S. 71.
- 74 S. 365.
- 75 Kosch, S. 120.
- 76 vgl. hier den schon zitierten Brief vom 25. Mai 1848,
in dem Stifter schreibt: "...durch Überwachung
seiner selbst durch fleißiges Studieren...durch
Ergründung der Ursachen...können wir den Lernweg
abkürzen, sonst wird er lang, und enthält alle
Fehler, die unerfahrene Vorgänger schon früher
gemacht und gebüßt haben." (Sperrung von mir).

BIBLIOGRAPHIEI. Werke:

Stifter, Adalbert. Sämtliche Werke: Briefwechsel, ed. Gustav Wilhelm (Prag b.z.w. Reichenberg, 1904-1941)

Der Briefwechsel Stifters liegt in folgenden Bänden vor:

17. Band 2. Auflage Reichenberg 1929

18. Band 2. neubearbeitete Auflage
Reichenberg 1941

19. Band 2. Auflage Reichenberg 1929

20. Band Prag 1925

21. Band Reichenberg 1928

22. Band Reichenberg 1931

....., Werke in Einzelausgaben, ed. Max Stefl (Darmstadt, 1963), Fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe im Adam Kraft Verlag, Augsburg 1950-60.

II. Sekundärliteratur:

Adel, Kurt: "Adalbert Stifter als Erbe Goethes," Neue Beiträge zum Grillparzer- und Stifter-Bild, ed. Aldemar Schiffkorn und Alois Großschopf, Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, Folge 23 (Graz-Wien, 1965), S. 106-122.

Aspetsberger, Friedbert: "Schlüsselbegriffe zur Erfassung des Daseins in der Dichtung Adalbert Stifters." (Diss. Wien, 1963).

Bahr, Hermann: Adalbert Stifter: Eine Entdeckung. Zürich, Leipzig, Wien, 1919.

Bernhard, R.K.. "Stifters Einstellung zu seinen literarischen Zeitgenossen," Vierteljahresschrift, Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, IV (1955), 13-15.

- Bernhard, Marianne. Nachwort zu Die Narrenburg und Die Mappe meines Urgroßvaters. Studien II, Goldmanns Gelbe Taschenbücher, München, o.J..
- Blackall, Eric A.. Adalbert Stifter: A Critical Study. Cambridge, 1948.
- Bohn, Ursula. Bild und Gebärde in Adalbert Stifters "Studien", mit besonderer Berücksichtigung der Lesearten (diss. Berlin, 1938).
- "Das Jubiläumsjahr 1955,"
Bericht über die Feierlichkeiten zu Stifters 150. Geburtstag, darunter eine aufschlußreiche Diskussion über Witiko, V.j.s., A.S.-Instit. des Landes O.ö., V (1956), 6-26.
- Enzinger, Moriz. "Adalbert Stifters 'Wok' und die Rosenberg Trilogie," V.j.s., A.S.-Inst. des Landes O.ö., IV: (1955), 123-131.
- Fischer, Kurt Gerhard.
"Adalbert Stifter als Pädagoge," Neue Beiträge zum Grillparzer- und Stifter-Bild, ed. A. Schiffkorn und Alois Großschopf, Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, Folge 23 (Graz-Wien, 1965), S. 123-135.
-,..... Die Pädagogik des Menschenmöglichen: Adalbert Stifter. ed. Aldermar Schiffkorn, Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, Folge 17, Linz, 1962.
- Friedl, Hermann. "Maß und Ordnung," V.j.s. A.S.-Instit. des Landes O.ö., XI (1962), 21-28.
- Hausenstein, Wilhelm.
Adalbert Stifter und unsere Zeit: Ansprache zur Feier der achtzigsten Wiederkehr des Todestages Stifters. München, 1948.

- Hüller, Franz.. "Ein 'Kommentar' zu Adalbert Stifters 'Nachsommer'," V..j..s.., A.S.-Institut des Landes O..ö., I (1952), 91-93..
-,..... "Einleitung" zu Witiko, Adalbert Stifters: Gesammelte Werke, ed. Franz Hüller, 3 (Reichenberg, 1931), IX, S. IX-CLXVI.
-,..... Witiko: Eine Deutung. ed. Aldemar Schiffkorn, Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, Folge 5, Nürnberg, 1953..
- Klausnitzer, Erich. "Der Begriff 'Studien' bei Adalbert Stifter," V..j..s.., A.S.-Institut. des Landes O..ö., XIII (1964), 88-89..
- Klein, Johannes. Geschichte der deutschen Novelle von Goethe bis zur Gegenwart. 4. Ausgabe, Wiesbaden, 1960.
- Kosch, Wilhelm. Adalbert Stifter als Mensch, Künstler, Dichter und Erzieher. Regensburg, 1952..
- Kuh, Emil.. Zwei Dichter Österreichs: Franz Grillparzer und Adalbert Stifter. Pest, 1872..
- Kunisch, Hermann.. Adalbert Stifter: Mensch und Wirklichkeit, Studien zu seinem klassischen Stil. Berlin, 1950..
- Lange, Herbert.. "'Der beschriebene Tannling' von Adalbert Stifter und seine illustrative Begleitung durch Margret Bilger," V..j..s.., A.S.-Institut. des Landes O..ö., VII (1958), 27-32..
- Lange, Victor.. "Der Nachsommer," Der deutsche Roman: Vom Barock bis zur Gegenwart, Struktur und Geschichte, ed. Benno von Wiese, 2 Bände (Düsseldorf, 1956), II, 34-75..

- Mann, Thomas. "Die Entstehung des Dr. Faustus," Gesammelte Werke in zwölf Bänden (Oldenburg, 1960), XI, 237-238.
- Martini, Fritz. Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, 13. Ausgabe (Stuttgart, 1965), S. 403-405.
- Müller, Joachim. Adalbert Stifter: Weltbild und Dichtung. Halle (Saale), 1956.
-, "Adalbert Stifter - Weltbild und Erzählkunst, Reflexion und Integration," Neue Beiträge zum Grillparzer- und Stifter-Bild, ed. A. Schiffkorn und A. Großschopf, Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, Folge 23 (Graz-Wien, 1965), S. 83-105.
-, "Stifters spätere Erzählungen," V.j.s., A.S.-Instit. des Landes O.ö., IX (1960), 79-93.
- Nadler, Josef. "Nachsommer oder Witiko?," V.j.s., A.S.-Instit. des Landes O.ö., IV (1955), 123-131.
-, "'Witiko?," Preußische Jahrbücher, CLXXXVIII (April-Juni, 1922), 146-166.
- Ritter, Frederick. "Der sanfte Mensch," V.j.s., A.S.-Instit. des Landes O.ö., IX (1960), 63-78.
-, "Der tätige Mensch," V.j.s., A.S.-Instit. des Landes O.ö., XII (1963), 95-107.
- Roedl, Urban. Adalbert Stifter in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbeck bei Hamburg, Mai, 1965.
- Seidler, Herbert. "Die Bedeutung der Mitte in Stifters 'Nachsommer'," V.j.s., A.S.-Instit. des Landes O.ö., VI (1957), 59-86.

- Staiger, Emil. "Adalbert Stifter: Der Nachsommer,"
Meisterwerke deutscher Sprache, 3. Auflage, Zürich, 1957.
- Steffen, Konrad. "Adalbert Stifters 'Witiko' von Franz
Hüller," V.j.s., A.S.-Institut. des Landes
O.ö., IV (1955), 13-15.
- Vansca, Kurt. "Grundsätzliches zur gegenwärtigen
Stifterforschung," V.j.s., A.S.-Institut.
des Landes O.ö., II (1953), 51-59.
-, "Neue Stifterliteratur," V.j.s.,
A.S.-Institut. des Landes O.ö., V (1956),
27-31.
- Wagner-Rieger, Renate. "Adalbert Stifter und die bildende Kunst,"
Neue Beiträge zum Grillparzer- und Stifter-
Bild, ed. A. Schiffkorn und A. Großschopf,
Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Insti-
tutes des Landes Oberösterreich, Folge 23
Graz-Wien, 1965), S. 136-144.